Duplicate, with slight changes in [illegible] at least, in Go[illegible] Jahrbuch Bd. 12 (18[illegible]
1891

BIBLIOGRAPHIE

DER

GOETHE-LITERATUR

FÜR 1890

VON

LUDWIG GEIGER.

MIT EINEM BEITRAGE
G. V. LOEPER'S UND MITTHEILUNGEN VON FACHGENOSSEN.

ERWEITERTER ABDRUCK
AUS
GOETHE-JAHRBUCH BAND XII. (1891)

FRANKFURT A/M.
LITERARISCHE ANSTALT
RÜTTEN & LOENING.
1891.

Bibliographie

der

Goethe-Literatur

für 1890.

Inhalt.

1. Schriften.

A. Weimarer Goethe-Ausgabe.

Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Grossherzogin von Sachsen. Weimar, H. Böhlau.

1. Abtheilung, Band 3 (Gedichte, herausgegeben von *G. v. Loeper*), 28 (Dichtung und Wahrheit III, herausg. von *J. Baechtold*), 43, 44 (Benvenuto Cellini, herausg. von *Wolfgang v. Oettingen*); 2. Abtheilung, Band 1, 2 (Zur Farbenlehre, didaktischer und polemischer Theil, herausg. von *S. Kalischer*); 4. Abtheilung, Band 6 (Briefe Juli 1782 bis December 1784, herausg. von *E. von der Hellen*), Band 8 (Briefe August 1786 bis Juni 1788, herausg. von *Erich Schmidt*).

In einer Bibliographie der Goethe-Literatur wird die nachfolgende Entgegnung auf eine kritische Arbeit des Herrn Professors Düntzer zu Cöln über die Weimarische Goethe-Ausgabe (Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. 23, S. 294 bis 349) eine passende Stelle finden, da darin Fragen über die sachgemässeste Gestaltung des Textes und die Wahl einzelner Lesarten zur principiellen Erörterung gelangen.

Wir nehmen eine andre Stellung zu der Ausgabe letzter Hand von 1827 (unsrer C) ein, als der Recensent uns anweisen will. Zwar sind alle von 1806 bis 1832 erschienenen Gesammtausgaben Goethes von authentischem Werthe; eine jede enthält den »echten« Goethe (zu S. 317), diesen aber in einer andern Altersstufe, folglich in einer andern Stufe der Entwicklung. Naturgemäss bezeichnet die letzte den Gipfel, den Abschluss, und somit mussten wir *sie* unserer Ausgabe zum Grunde legen, auch wenn Goethe sie nicht ausdrücklich als »letzter Hand« bezeichnet und den Ausdruck in seiner Anzeige vom 1. März 1826 nicht dahin erläutert

hätte, dass der Verfasser, obgleich er nur wenig geändert, »sein Letztes und Bestes gethan habe, ohne deshalb seine Arbeit als vollendet ansehn zu dürfen«. Ebenso zieht auch der neueste Herausgeber der Grillparzerschen Gedichte allein »die *letzte* vom Dichter gewollte Lesart« in Betracht, er folgt dieser »authentischen Überlieferung« unerachtet metrischer oder anderer Härten. Unsre C bietet Goethes Werke in derjenigen Gestalt und Anordnung, worin sie der Dichter der Nachwelt hinterlassen wollte, wenn auch der Grad der Vollendung der einzelnen Theile und danach auch das Verhalten der Bearbeiter verschieden sein muss. Mit einzelnen Bänden hat sich Goethe wohl unzufrieden bezeigt, niemals aber mit der gesammten Ausgabe, diese vielmehr als ganz seine Absichten erfüllend, gerühmt. Die Zeugnisse liegen vor. Dadurch ist sowohl die Wahl einer andern bestimmten Ausgabe, etwa für die älteren Gedichte die von 1789 oder 1806, oder für den Faust die von 1808, als auch ein unter allen vorhandenen Lesarten stets die »beste« wählender Text ausgeschlossen. Wir vermeiden einen derartigen, schliesslich nach subjectiver Laune entscheidenden Eklekticismus.

Da wir nur *einen* Text zu Grunde legen, so fehlte jedes Bedürfniss der Orientirung über alle vorhandenen Gesammtausgaben (S. 308). Ebenso wenig bedurfte es einer eingehenderen Charakterisirung der Handschriften; die »Herausgeber der alten Classiker« haben freilich gleich den Germanisten sich über Herkunft, Alter, Beschaffenheit der von ihnen benutzten Handschriften wegen ihres verschiedenen Werthes zu äussern: uns dagegen liegen, man kann sagen, ausschliesslich die eignen Handschriften des Dichters oder von ihm persönlich geprüfte und genehmigte Abschriften vor, welchen Urkunden allen, abgesehen von dem durchgehenden Werthsunterschiede zwischen Original und Kopie, für unsern Zweck der gleiche Werth zukommt.

Verbesserungen des uns durch C gewährten, in seiner historischen Entwicklung mit Hülfe der übrigen Ausgaben und der Handschriften erkennbaren Textes lehnen wir ab, wir machen sie ungeschehen, wo wir ihnen begegnen, rühren sie auch von Riemer, Eckermann oder einem andern Vertrauten her, wir behalten die vom Dichter selbst gewählte oder gebilligte oder auch nur zugelassene Lesart bei, und gestatten nur da Berichtigungen, wo thatsächliche Versehen oder Irrthümer (Corruptionen) nachzuweisen oder wahrscheinlich zu machen sind. Derartige Errata finden sich reichlich in der Ausgabe letzter Hand, sie bedarf daher kritischer Prüfung, wenn sie uns auch in allem Wesentlichen nicht nur zuverlässig (zu S. 295 unten), sondern unbedingt leitend und massgebend erscheint, namentlich in der Recht-

schreibung, in den Satzzeichen, in metrischer Hinsicht und im Wortausdruck selbst. Dem von Düntzer in diesen Dingen vertretenen Latitudinarismus, dem subjectiven Schalten und Walten treten wir entgegen, also auch einem Satze wie: »die Kritik soll den Schriftsteller von den Flecken der Überlieferung reinigen, selbst da, wo die eigne unbeabsichtigte Nachlässigkeit desselben sie verschuldet hat«, zumal, was hier »Überlieferung« genannt wird, in *unmittelbarer* Mittheilung des Schriftstellers selbst besteht. Ebenso verwerfen wir den Satz (S. 336): »Eine ihres Zweckes sich bewusste Kritik muss der Nachlässigkeit des Schreibenden, sowohl des Dichters selbst, als eines das dictirte oder eine Vorlage wiedergebenden Dritten *abhelfen*«. Da liegt es. Auf Werke der bildenden Kunst, etwa auf Raphaels, auf Rembrandts Gemälde übertragen, würden diese Grundsätze so sich praktisch äussern: die Vorstände der Museen haben diese Gemälde von ihnen durch Nachlässigkeit der Meister anhaftenden Fehlern, von Verzeichnungen der Hände, Arme, Füsse der dargestellten Personen, von Fehlern der Perspective u. s. w. durch Retouchen zu befreien. Wir dagegen halten es für die einer Kunstanstalt würdigere Aufgabe, von den Gemälden jeden spätern Farbenauftrag zu entfernen. Den Dienst, den hiebei der Kunstkritik die eignen Handzeichnungen der Maler leisten, erweisen uns in analoger Weise die Handschriften des Dichters.

Somit lehnen wir ab, was auf obigen 55 Seiten principiell von uns erwartet wird; wir massen uns *nicht* (zu S. 296) eine Super-Entscheidung an über die von Goethe gebilligten Vorschläge Göttlings, wir werden gegen des Dichters Wahl »das Ursprüngliche« *nicht* wieder einführen, selbst wenn »die Änderungen sich als Entstellungen ergeben sollten«. Auch das vom Dichter gebilligte Falsche, auch das ihm Aufgedrungne (S. 296) bindet uns. Der Dichter war nicht minorenn, weder den Jahren, noch dem Geiste nach. Er war Herr seiner Geisteswerke, und wir sind es der Nation und der ganzen Welt schuldig, diese unverfälscht, mit ihren Mängeln, auch mit den unlesbaren Metren, die Düntzer darin zu finden vermeint, zu erhalten. Damit genügen wir allein dem wissenschaftlichen Interesse, von dem der Recensent (S. 295) so gern den Mund voll nimmt. Wir erstreben *nicht* die von ihm (S. 298 und 305 bei Faust) verlangte »Ebenmässigkeit«, sie beruhe denn auf dem Vorgange des Dichters; denn auch sie gäbe von ihm ein falsches Bild, legte ihm Eigenschaften bei, die ihm nicht gebühren. Streng genommen hat jedes Gedicht seine eigne Sprache, seine eigne Satzbildung, eigne Orthographie und Interpunktion. Diese Unterschiede nach statistischen Berechnungen verwischen zu wollen, wäre ein unerlaubtes Beginnen. Düntzer kann sich auch nicht auf

den Vorbericht zu Band 1 unsrer Ausgabe berufen. Dort ist S. XXI die Anwendung der Statistik »selbstverständlich« nur hinsichtlich »des Buchstäblichen, der Lautzeichen, des Gebrauchs von c und k in Fremdwörtern, des Apostrophs und dergleichen« in Aussicht genommen, nicht hinsichtlich der Laute selbst, nicht hinsichtlich der Satzzeichen und nicht allgemein hinsichtlich der Rechtschreibung. Nur Lautzeichen, wie das ah in Malen, das ch in mannichfaltig, das g in Fittig u. a. m. haben wir normirt. Wenn hinsichtlich der Rechtschreibung (S. 298) im zweiten Theile des Faust die »regelloseste Willkühr« herrscht, wenn Goethe »Phalanx« zugleich männlich und weiblich braucht, wer gibt uns das Recht, ihm »nach der Statistik der Fälle« das Heft zu corrigiren? Gern gönnen wir dem Recensenten (S. 306) das Vergnügen Grundsätze darüber aufzustellen, welche Satzzeichen da oder dort stehen »müssen« oder »sollten«. Die Grundsätze sind ja vorzüglich. Wir fragen nur: ist der Dichter danach verfahren? Nicht kann genügen, dass er die Absicht gehegt so zu thun, sondern allein, dass er sie ausgeführt. Wollen und vollbringen ist zweierlei. War er inconsequent, wie Dichter sind, wurde der Wille durch Nachlässigkeit oder durch spätere Erwägungen abgeschwächt oder gar aufgehoben, so ist es nicht Sache des Herausgebers die Kraft der Consequenz zu entwickeln, die der Dichter selbst vermissen liess. Den inconsequenten Gebrauch von Worten, Metren, Satzzeichen beizubehalten, der uns den unmittelbaren Ausdruck des Dichters nahe bringt, kann niemals fehlerhaft sein.

So verhält es sich auch mit den Elisionen des e und i, die Düntzer durchgeführt sehen will *gegen* den Gebrauch des Dichters. Die betreffenden schwachbetonten Silben gehören zum Lautbestande des Gedichts, und es darf nicht von unserm Belieben abhängen, diesen zu ändern. Der grundsätzlichen Verschiedenheit, die zwischen Goethes Versbau und der metrischen Observanz F. A. Wolfs, A. W. Schlegels, Humboldts und Voss' besteht, weicht man dadurch nicht aus, dass man Goethes Gedichte streng skandirt, sondern Pflicht ist ihn in seiner Art zu belassen und dem Forscher ein historisch-zuverlässiges Material für sprachliche und metrische Untersuchungen vorzulegen. Das deutsche Wörterbuch ging Anfangs nur auf die Ausgabe letzter Hand zurück, später auch auf die Hempelsche Ausgabe; wir freuen uns, dasselbe, gleich der Allgemeinen deutschen Biographie (siehe unter Schlözer) jetzt auch unsre Ausgabe benutzen zu sehn: das sagt mehr als alle Düntzerschen Angriffe. Wir können dem Kritiker auch nicht zugestehn, dass ihm der, unmögliche, Beweis gelungen sei, Goethe habe überall da elidirt oder auch nur elidiren wollen, wo das Metrum es verlange, es sei denn ein Beweis

wie der bekannte des Treufreund in den Vögeln (»wenn sie, wie ich eben bewiesen habe, von den Vögeln herkommen« etc.). Düntzer selbst stellt (S. 301) in Goethes Handschriften »eine grosse Mehrheit für die vollen Formen in den Fällen heraus, wo *sie dem Verse widersprechen*«. Dasselbe gilt von den Drucken der spätern Zeit. Und da sollen wir ändern! Da die Verse des Dichters umschreiben nach vermeintlichen Absichten, die unausgeführt geblieben sind! Und das heisst Ehrenpflicht der Kritik! Alle solche Trümpfe (S. 307): wer kann es für möglich halten! wer es glauben! wer ihm zutrauen! zeigen sich bei nüchterner Prüfung als leere Rhetorik. Was Düntzer Sorgfalt nennt, heisst uns Corruption, Übermalung. Unser ganzes Unternehmen will hiegegen ein Bollwerk aufrichten, wir wollen grade verhindern, dass eines der werthvollsten Denkmale unsrer classischen Literatur, unter der Flagge der Verbesserung, aus theoretischen Gründen oder nach subjectivem Fürwahrhalten umgeformt werde.

Hiezu einige Beispiele. In der Ausgabe von Goethes Gedichten in Kürschners Deutscher National-Literatur sind Bd. 2, S. 246 der Note zufolge die i Vers 9, 14, 67 und 123 elidirt; der *Dichter selbst* aber schreibt »Würdige« u. s. w.; Bd. 3^1, S. 88 Vers 12 steht »heil'ge«, *der Dichter selbst schrieb* »heilige«; daselbst S. 298 zu »Kreuzigung« die Note: »sollte wohl *Kreuz'gung* stehn«, während der *Dichter selbst* das in der Handschrift anfänglich weggefallne i ausdrücklich eingesetzt hat. Bd. 3^2, S. 144, wo wir Vers 2 »niederträchtig« jambisch lesen sollen, sieht Düntzer Vers 3 in »Hättest gern« einen Anapäst — seine crux —, während der *Dichter selbst* schreibt »Hättst gern«; ebenda S. 148 »Antikritik« elidirt Düntzer die i Vers 2, 5 und 11, der *Dichter selbst* setzt sie in allen drei Fällen; S. 149 »Dem Weissmacher« elidirt Düntzer Vers 2 das i, das der *Dichter selbst* geschrieben, also auch gewollt hat; S. 185 »Veni Creator Spiritus« liest Düntzer Vers 8 »heil'ger Geisteskraft«; so stand es auch in Goethes Reinschrift, es missfiel ihm aber und *er selbst* setzte das elidirte i wieder hinein. Folge ich nun in solchen Fällen dem Dichter, so erhalte ich die levis nota: »Auch hier hat Loeper mit den alten Fehlern den Text wieder entstellt«, und in obiger Recension (S. 325): mir stehe »der überlieferte Buchstabe höher als die Forderung des Verses, die selbst der alte Goethe unmöglich eigensinnig verletzen konnte«. Man sieht jetzt, was von solchem leeren Gerede zu halten ist.

Niemand kann die (S. 317 und 318) für nöthig erachtete metrische und dialektische Umdichtung des Epiphanias- und des Schweizerliedes wünschen, wie Düntzer eine Umdichtung des Anfangs eines Liedes in des seligen Span Art bereits

versucht hat.[1] Bei dem Epiphanias-Liede lässt der Kritiker ganz ausser Acht, dass es von Anfang an für den Gesang, und, wie ich annehme, auf eine *schon vorhandne* Melodie gedichtet, also von ihr prosodisch bestimmt worden ist.

Von den vielen Einwürfen und Vorschlägen allgemeiner Natur heben wir noch einige hervor. Der Recensent sieht in der Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft (S. 295) den geeignetsten Gerichtshof, um in Sachen unsrer Ausgabe zu entscheiden. Sind aber alle unsre Gesellschaft bildenden Verehrer des Dichters auch Sachverständige? Und wären sie es, könnten wir sie zu wochenlangen Sitzungen berufen? Und hat denn die Generalversammlung überhaupt *hiezu* Auftrag erhalten?

Dass die »Forscher und Kenner Goethes« in keiner Weise verhindert sind, sich »freimüthig« über die vorliegende Angelegenheit auszusprechen und dass sie von dieser Freiheit Gebrauch zu machen wissen, zeigt Düntzers Artikel am deutlichsten selbst.

Vermisst derselbe bei den Bearbeitern der Ausgabe die nöthigen Eigenschaften und kennt er geschultere und sonst geeignetere, so möge er sie nennen, es wird gewiss alles geschehn, um ihre Theilnahme zu gewinnen. Darin hat der Recensent allerdings Recht, dass die Schwierigkeiten und der hohe Werth der Aufgabe immer im Missverhältniss zu den sich ihr unterziehenden Kräften stehen werden und die Zeit des Beginnens immer verfrüht erscheinen muss.

Auch die Wahl der Siglen hat nicht seinen Beifall (S. 309), schon das Wort ist ihm zuwider. Römische Zahlen sollen sich besser eignen als Buchstaben. Das Herkommen aber spricht gegen ihn, und es liegt auf der Hand, dass Buchstaben wegen ihrer Einfachheit, wegen ihrer mnemotechnischen Verwendbarkeit und als noch nicht zu andern Zwecken so in Anspruch genommen wie grade Römische Zahlen, den Vorzug verdienen, sowie dass die innerlich zusammenhängende Reihe A—C mit der Ausgabe von 1806 beginnen musste. Dass unser C eigentlich C^1 lauten sollte, wissen wir wohl; diese ganz unverfängliche Abweichung von der Regel bot aber praktische Vortheile und hat sich durchaus bewährt.

Unter den Erklärungen des Gedicht-Verzeichnisses der Barbara Schulthess (S. 312—314) scheint uns die der No. 40

---

[1]

Die Freuden.	*Die Freude.*
Es flattert um die Quelle	Es *schwebet* um die Quelle
Die wechselnde Libelle.	Die *liebliche* Libelle.
Goethe.	Düntzer.

(In Kürschners Deutscher National-Literatur 1, 42; auch im Register von Goethes Gedichtsanfängen 3^2, 285: Es schwebet um die Quelle.)

»Mir schlug das Herz« völlig unhaltbar, weil es sich in der Überschrift um ein römisches x (gebraucht wie von einem Quidam), und nicht um ein grosses χ handelt. Die dem Recensenten unbekannte Fahrt der Liebe No. 56 ist gleich den Nummern vor- und nachher dem Tiefurter Journal entnommen, und zwar dem 19. Stück, ein Gedicht des Prinzen August von Gotha.

Im Einzelnen macht der Recensent dem Unterzeichneten zum Vorwurf (S. 300), in der Mitte von Vers 1 des Gedichts »Willkommen und Abschied«: »Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!« ein Komma an Stelle eines Semikolons eingeführt zu haben. Die Handschriften H^{14} und H^{3} unserer Ausgabe und ebenso der Druck in den Schriften von 1789 überliefern das Komma, welches auch Strehlke setzt und einem Semikolon scheint das »geschwind« zu widersprechen, dem Schlage des Herzens der Ruf: zu Pferde ohne grössere Pause folgen zu müssen. Ebenso war es Pflicht, die zu Ende von S. 300 von Düntzer für überflüssig erachteten Kommata beizubehalten; es macht einen Unterschied, ob ich Vers 2 der »Glücklichen Gatten« vom Regen schreibe: »den wir so warm erfleht« oder »den wir, so warm, erfleht« und damit den Vortragenden nöthige, die in Kommata eingeschlossenen Worte parenthetisch zu sprechen. Ähnlich in den übrigen angemerkten Fällen.

Die von Düntzer (S. 301) richtig bezeichnete dreifache Art, wiederholte Beiwörter und Adverbien zu schreiben, finden wir keinen Beruf zu vereinfachen. Wir fügen hinzu, dass der daselbst erwähnte erste Druck der Invective auf Böttiger und Kotzebue (»Gottheiten zwei«) im Vers 10 des Dichters eigene Schreibung »Schlecht Schlechten« ohne Komma, für das ursprüngliche »Den Schlechtsten« beibehalten, dass Goethe dagegen in »Mitternacht« zwischen die wiederholten Beiwörter ein Komma gesetzt hatte.

Die Auseinandersetzung über »Anführungszeichen«(S.302fg.) enthält Motive, die für uns nicht gelten. In den meisten Fällen, wo der Recensent diese Zeichen vermisst, halten wir sie für überflüssig z. B. Vers 57 der Zueignung, Vers 430 der Venetianischen Epigramme, in andern sinnwidrig, namentlich Vers 117 und 118 der Braut von Korinth; es kehren hier wie an andern Stellen meist alte, längst geprüfte und verworfne Conjecturen wieder. Nur ein Mal (S. 304) hat der Recensent ein von mir, unabsichtlich, falsch gesetztes Anführungszeichen (Vers 358 der Römischen Elegien) nachgewiesen; in meiner eignen Ausgabe steht das Zeichen richtig. Sonst ist für Bd. 1 hier nur noch der längst von uns eingestandne Druckfehler (S. 89, Vers 4 von Sehnsucht) »An's« statt »Aus« bemerkt; wie leicht geschriebnes An' als Au zu lesen war, leuchtet ein. Was

den Vers 11 des Gedichts »An Belinden« betrifft, so beruht es auf der gewöhnlichen Flüchtigkeit Düntzers, wenn (S. 321) die Lesart »Ganz« statt »Schon« der Quartausgabe von 1836 zugeschrieben wird; dieselbe liest wie unsre Ausgabe. Düntzer phantasirt hier sogar von des Dichters »Billigung«. Auch die »Jungen« von »Gewohnt, gethan« (S. 296), der dem Recensenten so theure »Fidele« aus Faust (S. 335) und ähnliches Gelichter fehlen hier nicht. Ebenso werden uns die Lesarten Sorgen und schlichten (in der »ersten Walpurgisnacht«) als Muster vorgehalten. Wir wissen es besser, wir lesen: jungen, Fiedler oder Fiedeler, Sorge und schichten (letzteres schon in der Druckhandschrift von 1806, analog Vers 191 der Braut von Korinth und Vers 7641 des Faust); »Sorge« hat der Dichter ausdrücklich angenommen, ebenso verlangt er »jungen«, er *selbst* erklärt das Wort als Beiwort und bringt es in Gegensatz zum »ältesten Wein«. Vergebens leckt Düntzer wider den Stachel, vergebens masst er sich an, »den *wahren* Sinn des Dichters« besser zu kennen als dieser selbst, während schon in August Goethes Abschrift des allerersten Gedichtentwurfs aus Oschatz »jungen«, nicht »Jungen« steht.

Näher gehn wir auf den Tadel ein, welcher gegen den Nachtrag, Bd. 2, S. 363 (S. 323 fgg. des Artikels) gerichtet worden. Er betrifft die Ermittlung der Entstehungszeit von drei Balladen nach Goethes Tagebuch von 1797. An sich findet Düntzer eine solche Untersuchung nicht am Ort, als »grundsätzlich ausgeschlossen«. Er will uns mit unsern eignen Waffen schlagen, vergreift sich jedoch. Denn was er auch in unsern Privatpapieren gelesen haben mag, schon Bd. 1, S. 409 haben wir zum »Todtentanz« einige, jetzt (Bd. 3, S. 448) berichtigte, Angaben aus Briefen des Dichters mitgetheilt, ebenso Professor Burdach solche aus Tagebüchern und Briefen im weitesten Umfange unter den Lesarten des Divan (Bd. 6, S. 318—331). Diese Thatsachen widersprechen daher direct der Annahme des Recensenten. Schon Musculus hatte obigem Reise-Tagebuch als Entstehungszeit der Ballade vom »Edelknaben und der Müllerin« den 26. August, vom »Junggesell und Mühlbach« den 4., von »der Müllerin Reue« den 6. September 1797 entnommen. Unzweifelhaft entstammt derselben Quelle die sich *vor* dem 9. dieses Monats findende Angabe in den »Tag- und Jahresheften«: »Anfang September fällt der Junggesell und der Mühlbach, sodann der Jüngling und die Zigeunerin«. Unserm Recensenten widerfuhr es schon früher, richtige Angaben in Musculus' Auszügen anzufechten und unrichtigen beizustimmen. Die Originalhandschrift des Reise-Tagebuchs hat nun die Richtigkeit der Musculusschen Auszüge von 1797 ganz klar und genau bestätigt. Alles Toben des Recensenten

(S. 323 fg. des Artikels), alle prahlerischen Worte von der Verwerfung des Tagebuches durch die Kritik, alles Flunkern mit einer genauern Kenntniss der Handschrift, und alles Berufen auf den Briefwechsel des Dichters mit Schiller vermögen dies Resultat nicht zu erschüttern. Für das dritte Gedicht zumal bestätigen die Daten sich gegenseitig, der 6. September als das des *fertigen* Gedichts, der 7. als das der Reinschrift. Das hindert Düntzer nicht zu schreiben: »Das Datum 7./7. ist jedenfalls irrig; es *sollte heissen* 7./11.« Hoc volo, sic jubeo. Verschwendeter Kraftaufwand! Dass der Briefwechsel beider Dichter widerspreche, leere Einbildung! Wir sollen den »von ihm hervorgehobenen Widerspruch lösen!« Es ist aber keiner vorhanden, Briefwechsel und Tagebuch stehn in schönster Harmonie und machen jedes weitre Wort überflüssig.

Ähnlich verhält es sich mit fernern Ausstellungen an unserm zweiten Bande. Wir sollen S. 157 desselben »Hemelink« statt »Hemmling« dem Verse zum Trotz willkürlich »eingeschmuggelt« haben (S. 318 des Artikels); dem ist nicht so; »Hemelink« lautet die Namensform in C. Anderes Verfehlte übergehn wir, um drei Stellen dieses Bandes genauer zu prüfen. Düntzer erklärt sich (S. 322) gegen die von uns angenommene ursprüngliche Lesart des Verses 119 von »Ilmenau«, Bd. 2, S. 145: »Unschuldig und gestraft, und schuldig und beglückt«. Wir erblicken in dem wiederholten »unschuldig«, an Stelle von »und schuldig«, Druckfehler der daran reichen Ausgabe B, da die Durchführung der Antithesen hier die Schuld verlangt und eine spätere Änderung des Dichters uns zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich dünkt. Düntzer erklärt für absonderlich, was der Dichter ein paar Verse vorher selbst eingestanden hatte: »ich schwanke nicht, indem ich mich *verdamme«*. Grade dieser Vers unterstützt klar die Richtigkeit unsrer Lesart: »und *schuldig«*.

Dann bemerkt derselbe zu Vers 155 von »Sprichwörtlich« (S. 319): »Will einer in *die* Wüste pred'gen« sei offenbarer Druckfehler, da die einzig mögliche Auslegung: in die Wüste *gehn* zu predigen, doch gar zu gezwungen sei. Ja, das wäre sie, nicht nur gezwungen, sondern auch radical falsch. Die Analogie: ins Vergebene, ins Leere sprechen lag ja so nah; das Deutsche Wörterbuch erklärt dies Predigen (1^b) unter Angabe des Wohin als: »in das Volk, in die Menge, in die Leere, Wüste predigen«, ohne es für nöthig zu halten, ausser unsrer Stelle Belege für diesen Gebrauch anzuführen. Man findet ihn aber auch sonst, zum Beispiel bei Tieck, Don Quixote II, 6, 6 »in die Wüste predigen« (neben »in der« II, 8, 12).

Ebenso weisen wir den Angriff auf unsre Fassung des Schlussverses (Bd. 2): »Sind Rosen, und sie werden blühn« (S. 322) zurück. Der Vordersatz ist emphatisch behauptend:

Es *sind* Rosen, und also erhoffet Rosen*blüthen!* Riemers angebliche Verbesserung mussten wir, als Übermalung, entfernen. Beachtenswerth bleibt allein der Vorschlag (S. 319), in »Künstlers Abendlied« die frühere Fassung »Nun« statt »Nur« wiederherzustellen.

Auch sind Zweifel an der Richtigkeit von zwei Lesarten des Gedichts »Juni« (in Bd. 3), dem Düntzer mit ungezügelter Besserungslust gegenübersteht (S. 323), an sich berechtigt. Die Lesart des Verses 16 »bis mir« ist jedoch in der Werkstatt des Dichters im Jahre 1827 geprüft und dann gebilligt worden. Auch die Quartausgabe hat sie beibehalten. In einem Liede mit volksthümlichen Wendungen durfte Goethe sich wohl eine poetische Licenz wie die vorliegende erlauben; sie ist auch nicht so ungeheuerlich, wie Düntzer sie ansieht, da »bis«, wenn auch vor dem Pronomen ein vermittelndes »zu«, »auf« oder »an« gefordert wird, eines solchen vor Eigennamen (von Augustus bis Nero), sowie zeitlich und räumlich entbehren kann (bis morgen, »Adieu, mein Schatz, bis Wiedersehn«, von Kopf bis Fuss). Auch mag ein dialektischer Anklang obwalten (bis mir = bis z' mir). Jedenfalls läge in der gradezu sinnwidrigen Änderung »bis wir« ein verfehlter Ausweg, wie Düntzer selbst einräumt, obwohl er in seiner Gedicht-Ausgabe (Kürschner) diese seine Erfindung einfach als Goethischen Text drucken lässt.

Anders Vers 12 von den »Mühlen und Rändern«, zuerst in »Kunst und Alterthum«, dann unverändert in unsrer C nach Eckermanns Reinschrift. Auch Göttling verstattete das von ihm geprüfte Blatt unangefochten zum Druck. Erst Riemer setzte 1836: »Mühlen und Rädern« ohne eine authentische Unterlage, wohl in der Annahme, ein geschriebenes: »Raedern« sei verlesen worden. Es stehen mithin zur Wahl das authentische »Ränder« und die Conjectur »Räder«; beide Formen entsprechen Goethes poetischer Technik, die erste als Simplex an Stelle des Compositum »Wiesenränder«, die zweite als Hendiadys für »Mühlenräder« (wie Rückerts: »zu treiben Rad und Mühle«). Mit Strehlke (in beiden Hempelschen Ausgaben) sind wir bei der authentischen Lesart verblieben. Goethe braucht grade Rand und Ränder bei Gärten, Äckern und Wiesen in freiester Weise (z. B. 18, 272, 273 Ausgabe Hempel) und auch sonst die einfache für die zusammengesetzte Form, z. B. im Tagebuch vom 4. Juli 1795: »auch werden die *Ränder* und Leeden umgerissen«. Das Bild kehrt im Faust (II, 3, 1521) genau wieder: »*jetzt* die Wiese, *dann* die Matten, *gleich* den Garten um das Haus«.

Indem wir es bei vorstehenden Einzelnheiten bewenden lassen, können wir von der Düntzerschen Erörterung unsrer ersten Abtheilung der Werke nicht scheiden, ohne ihr das

erfreuliche Resultat zu entnehmen, dass der von uns gegebne Goethische Text nicht ein einziges Wort, nicht eine Silbe enthält, die nicht wirklich und erweislich Goethes ist, von ihm herrührt oder doch auf ihn zurückweist, dass wir selbst uns mithin von den Änderungen frei gehalten haben, die wir oben als Übermalungen getadelt. Wären dergleichen bei uns zu finden, so hätten sie unmöglich der Lupe Düntzers entgehn können. Was er uns vorwirft, ist, abgesehn von den wirklichen zwei bis drei Druckfehlern, weniger die Aufnahme als eben die *Entfernung* fremden Guts, zum Beweise, dass wir dem Publikum gegeben haben, was wir erstrebten und versprachen: einen möglichst reinen, echten Text. Vielleicht nicht immer Goethes letztes Wort, sein Wort immer. Dies Zugeständniss spricht indirect der Düntzersche Artikel, dies Lob der darin gehäufte Tadel aus. Das Wenige, was davon noch zu erörtern bleibt, lässt uns daher auch völlig ruhig.

In dem Artikel wird die Absonderung der naturwissenschaftlichen von den schönwissenschaftlichen Werken — gleichsam die Trennung von Sciences und Belles Lettres — als nicht sachgemäss und nicht Goethes Absicht entsprechend gemissbilligt. In dieser Trennung liegt aber keinerlei Herabsetzung, sondern nur eine Unterscheidung nach dem Inhalte, zugleich besteht die Gesammtrubrik: Werke. Goethe selbst nahm in seiner Anzeige vom 1. März 1826 für seine naturwissenschaftlichen Arbeiten nur »Supplementbände«, und in seiner Anordnung vom 10. Juni 1831 (Werke II, Bd. 1, S. 379) einzelne Bände seines Nachlasses in Aussicht. Durch Bildung einer besondern Hauptabtheilung erfahren diese Arbeiten daher bei uns mehr Berücksichtigung, als in jenen Schriftstücken des Autors selbst.

So auch mit den Briefen und Tagebüchern. Bei letzteren stehn wir bereits an der Schwelle des Jahres 1813. Verdiente diese schnelle Förderung bisher ungedruckten biographischen Stoffes ersten Ranges, der sorgfältige und getreue Abdruck, der nun den Kärrnern ihrem Tagewerk im weitesten Masse nachzugehn gestattet, nicht die höchste Billigung? Ist damit und mit den vielen neuen Briefen nicht eine neue Welt erschlossen? nicht jetzt der Öffentlichkeit über einen der ersten Dichter ein Material übergeben, wie über keinen andern und damit jede Erwartung, die man von dem Goethe-Archiv bei seiner Erschliessung hegen durfte, nicht weit übertroffen? Quillt und sprudelt es nicht von allen Seiten? Man denke nur an den neuesten Band (5) der Goethe-Schriften mit der römischen Correspondenz, man denke zurück an den entdeckten Urfaust! Selbst die Gewissheit über früher zweifelhafte Lesarten, deren Anerkennung unser Recensent nicht über sich gewinnen kann, weil die Entscheidung gegen ihn ausgefallen

ist, wird man als einen Gewinn anzusehn lernen. Wir leben und weben in einem neuen Lichte und jeder Tag bringt die Lösung so mancher alten Räthsel, wie noch zuletzt die Enthüllung der sogenannten »Mailänderin«. Die Zukunft wird durch uns eine wichtige Seite des deutschen geistigen Lebens entwickelter und vollständiger empfangen, als wir sie vorgefunden.

Auch mit den Briefen gibt das Archiv nicht halbe — wie Düntzer will —, sondern ganze Arbeit. In schnellem Laufe rollt sich Band für Band die majestätische Reihe dieser Briefe ab, in ihrer Vereinigung aus der Zerplitterung ein Stück deutschen Idealismus von hoher Bedeutung, eine Fundgrube für literarische und wissenschaftliche Forschungen auf lange Zeiten hinaus, nicht nur eine unwillkürliche Selbstbiographie des Dichters, in der die einzelnen Lebensurkunden durch das Neben- und Nacheinander sich gegenseitig erläutern, sondern zugleich eine Geschichtsquelle für das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert überhaupt. In ihrer Codificirung gewinnt die Sammlung wegen ihres grossen Umfangs und der Mannichfaltigkeit der Adressaten eine innere Vollständigkeit, wodurch die von Düntzer (S. 343) so unverständig gerügte, doch ganz unvermeidliche äussre Unvollständigkeit mehr als ausgeglichen wird. Längst wünschen wir einen Abdruck der Briefe des Dichters an seine Gattin; im Raume stossen sich aber die Dinge und zum Laufen hilft nicht immer schnell sein.

v. Loeper.

B. UNGEDRUCKTES.[1]

1. SCHRIFTEN, GEDICHTE.

Jung = R. Jung: Aus dem Nachlasse des Fräuleins Susanna Katharina von Klettenberg. (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts. Neue Folge, VII. Bd., 1. Heft, S. 55—68.)

Mittheilung über ihr Testament (die betr. Acten jetzt in Verwahrung des Hochstifts); Verzeichniss ihrer Bücher (nichts Goethesches); Notizen über einzelne von ihr herrührende Niederschriften und über einige an sie gerichtete Briefe.

---

[1] Die nicht unterzeichneten Artikel sind vom Herausgeber. Die Herren Dr. E. Marckwald in Strassburg i. E. und Heinrich Oswalt in Frankfurt a. Main, welche mich bei den Bibliographieen der früheren Jahrgänge des Goethe-Jahrbuchs unterstützt haben, sind auch diesmal in liebenswürdigster Weise mitthätig gewesen.

Zu den stillen aber eifrigen Mitarbeitern ist Dr. Ludwig Fränkel in Leipzig getreten, der mir zahlreiche Artikel aus Zeitungen und fernerliegenden Zeitschriften freundlichst nachgewiesen hat. Auch Herr G. Westenberger in Castel bei Mainz hat Einzelnes beigesteuert.

[Ein Goethesches Gedicht?] (Nat.-Zeitg. 27. Jan., Börsen-Courier 28. Jan.)

Aus österr. Blättern wird a. a. O. bei Gelegenheit einer Agitation gegen das Hutabnehmen der Männer beim Grüssen ein angeblich Goethesches Gedicht citirt, das so lautet:

Ehret die Frauen, begrüsst sie mit Neigen
Begrüsst sie mit freundlichem, sittigen Beugen
Des *bedeckten* männlichen Haupts.
Glaubts dem Erfahrnen: Jede erlaubts!
Wollt Ihr trotz hippokratischem Schelten
Denn mit Gewalt das Genie euch erkälten?
Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen
Fest auf der Locke, auf Glatzen fest sitzen!
Grüsset mit Worten, grüsst mit der Hand;
Ehret die Sitte, schont den Verstand!

Jul. Walter in der »N. fr. Presse« behauptet, das Gedicht habe in einer Beilage zur Carlsbader Curliste 1807 gestanden mit der handschriftlichen Notiz »dieses Gedicht machte der Herr v. Goethe, um der Badegesellschaft das Hutabziehen beim Grüssen am Brunnen abzugewöhnen, weil sein Freund der Herr med. Dr. Kapp aus Leipzig und unser Dr. Mitterbacher das Hutabziehen für schädlich hielten«.

[Zettel aus dem Nachlass des Fräuleins von Klettenberg.]

Die Herren blendt
gar offt zu vieles Licht
Sie sehn den Wald
vor lauter Baumen nicht.

Nur dann reflecktirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräffte gespannt sind, und wir doch das weder zu tragen noch zu heben vermögen, was uns aufgelegt ist.

Jung S. 65—66.

5. Mai 1816.

Was mit mir die Freunde wollen,
Will mir noch nicht glücken;
Was ich hätte bringen sollen,
Muss ich leider schicken.

Aus der Partheyschen Autographensammlung (Berl. königl. Bibliothek) mitgetheilt von K. Th. Gaedertz (Schorers Familienblatt Heft 25, S. 399). Die Verse sind an Rosette Städel gerichtet und begleiteten den unter gleichem Datum an sie gesendeten, aus 7 Steinen bestehenden Ring.

---

2. BRIEFE.

Cohn = Catalog einer werthvollen Autographensammlung aus dem Besitze .... Wendelins von Maltzahn ... Versteigerung 27. und 28. Februar durch das Antiquariat von Albert Cohn. 84 SS.

Ausserordentlich werthvolle Sammlung auch für die Weimarischen Verhältnisse; u. A. eine Fülle ungedruckter Lenziana, die Liebesbriefe Einsiedels und der Corona Schröter enthaltend; die Briefe Wielands an Reich, mehrere Schreiben der Anna Amalia, Frl. v. Göchhausen und vieler Anderer, Herders, Behrisch', ausserdem 115 Briefe Lavaters, die Lessing-Jacobische Correspondenz, Briefe Schillers an Jacobi. Von Goethe: Originalhandschriften der Rede zum Shakespearestag und des Concerto dramatico, gleichzeitige Abschrift des »Satyros«, 2 Federzeichnungen »Düsseldorf«, Pempelfort circa 1772. »No. 1 erinnert lebhaft an die Hexenküche: eine weibliche Gestalt schwebt dem Rauchfang zu, der in den Schornstein führt, eine andere mit dem Besen zwischen den Beinen steht zur Seite. — Auch auf No. 2 sieht man eine schwebende Gestalt mit einem Besen, und auch der Globus mit der Inschrift »Phisica coelestis« sowie die Tafel »Metaphisica terrestris« lassen eine Deutung auf Faust zu. Oben links ein Bild mit der Inschrift »Franckfurt« dagegen, welches eine Familienscene darzustellen scheint, bleibt räthselhaft wie der weitere Inhalt des Blattes«. Ein Schriftstück über »die Freuden des jungen Werther« mit dem »Stossgebet«; Bemerkungen über die Weimarer Ausstellung 1802, zur Boisseréeschen Correspondenz, Entwürfe zu Briefen und Abhandlungen, 4 Briefe an die Marquise Branconi, Bücher mit eigenhändigen Widmungen: an v. Seebach 18. Oktober 1815, Geh. Berends 1. November 1818, Kanzler v. Müller 12. April 1819, Mad. Milder 12. Juni 1826. Dazu gehört ein Brief Lavaters an Goethe 3. März 1781. Ferner einige Briefe der Enkel, 1 von Ottilie; 3 ungedruckte Briefe Goethes s. Regesten. Über Goethe: Aus Briefen J. G. Zimmermanns an Reich (1776–1783), Vieles in den Briefen von Lenz, Notiz in den Briefen Vulpius' an Reichardt (1823). In einem Briefe K. v. Reinhards an Klamer Schmidt 1795 heisst es: » . . . Aber haben Sie denn schon die Elegien im sechsten Stücke der Horen gelesen? Was sagen Sie dazu? Da ist mehr als Properz. In der That ich weiss nichts reitzenderes. Wen halten Sie für den Verfasser? Man räth allgemein auf Göthe. Aber ich begreife nicht wie man das kann. Ich habe mich auf mehrere Wetten eingelassen . . . Noch hundert andere will ich eingehen, dass Ludwig Fernow (in Rom) der Verfasser ist«. — Sehr interessant ist aus einem sehr wichtigen Schreiben Rückerts (Ebern 8. Oktober 1814), in welchem u. A. sehr heftige Wendungen gegen Frau von Staël und die ihr gezollte Bewunderung vorkommen, folgende Stelle: »Göthe war ja in Heidelberg .... Wie hat es mich gefreut dass der alte Prometheus noch zuletzt eine Art von öffentlicher Huldigung in deutschen Landen einnimmt; und doch ist sie so kahl! Ich habe neulich in Koburg .... erzählen hören dass man daselbst, ihm zu Ehren Kotzebues Stricknadel gegeben habe und eine anwesende ästhetische Professorswittwe erläuterte den Zusammenhang zwischen Göthe und der Stricknadel dadurch, dass sie wissen wollte Kotzebue und Göthe haben einmal eine Art von Wette angestellt, ob man nicht über einen ganz gemeinen geringfügigen Gegenstand ein gutes Theaterstückchen machen könne, daraus sey die Stricknadel geworden« .... Dann spricht er sich über die Weimarsche Gedichtsammlung *Willkommen* aus. » .... Solch ein grosses Genie

verödet wie ein grosser Baum eine ganze Strecke um sich her dass darauf nichts selbständiges aufkommen kann. In 50 Jahren wird noch Weimar nichts anderes hervorbringen, als lauter kleine Göthes, wer eine Freude daran hat, ich habe sie nicht«.

Erwähnung verdient ferner Gedicht Th. Körners an Goethe; Brief Eckermanns an Bube mit Übersendung der Anfangsstrophen des »Epimenides«. — Unter den Kunstblättern ist eine Radirung von Goethe aufgeführt, ausserdem verschiedene Portraits Goethes und seiner Zeitgenossen.

Francke = Kuno Francke: Goethe and Cogswell. (The Harvard Monthly. Vol. X. No. 4, S. 132—137.)

[Einzelnes Sachliche war bereits in The Nation, 22. Mai gedruckt.] Jos. Green Cogswell vgl. G.-J. V, 219, wo die »eigenhändigen Zeilen« Goethes bereits erwähnt sind, war 1816—20 in Deutschland, wurde 1817 mit Goethe bekannt und blieb seitdem in einer Correspondenz, die auch mineralogische Dinge betraf, von der aber nichts erhalten zu sein scheint.

Franzos = Karl Emil Franzos: Aus Goethes Briefwechsel mit Friederike Unzelmann-Bethmann. (Deutsche Dichtung. Bd. IX. S. 29—32, 152—155.)

Schildert das persönliche Verhältniss beider, die briefliche Verbindung seit 1800, Goethes Sorge für Karl Unzelmann. Theilt aus dem Goethe- und Schiller-Archiv folgende Briefe der Friederike mit: 11. Nov. 1800 (Bitte um Schillers Bearbeitung von Goethes Egmont), Apr. 1801: (Critik der schlechten Berliner Vorstellung) 25. Sept. und 1./2. Okt. 1801, 4. und 31. März, 28. Juli 1803. Ein Brief Goethes (aus der Autographensammlung des Herausgebers der »Deutschen Dichtung«) ist in den Regesten mitgetheilt. Ferner werden die bekannten Briefe Goethes an die Unzelmann 2. Dez. 1802 und 14. März 1803 wiederholt.

Lambel = Goethe-Reliquien aus Böhmen. Mitgetheilt von H. Lambel. III. Zu Goethes naturwissenschaftlicher Correspondenz: Zwei Briefe an Franz Ambros Reuss. (Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 28. Jahrgang. 4. Heft, S. 363—368; Separatdruck mit Titel, 8 SS.)

Der von Goethe gelegentlich in den Werken als Gegner der Vulcanität genannte F. A. Reuss 1761—1830 war Bergrath und Brunnenarzt in Bilin, mit dem Goethe von 1810 an in persönlichem Verkehr stand.

Pollak = Ein bisher unbekannter amtlicher Brief Goethes. In Druck gegeben durch Ludwig Pollak. Prag. Juni. 2 Bll.

Suphan = Ein ungedruckter Brief von Friedrich Rückert an Goethe. Mitgetheilt von B. Suphan. (Vierteljs. f. Litgesch. III, 378—380.)

Brief (s. Regesten) ist Begleitschreiben zu Rückerts Dissertatio philologica-philosophica de idea philologiae; der Brief blieb unbeantwortet, vielleicht weil Rückert bei der Disputation ziemlich kühn gegen Eichstädt aufgetreten war.

Zur Nachgeschichte der italienischen Reise. Goethes Briefwechsel mit Freunden und Kunstgenossen in Italien 1788 bis

1790. Herausgegeben von Otto Harnack. Mit vier Lichtdrucken. Weimar, Verlag der Goethe-Gesellschaft. (Schriften der Goethe-Gesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Bernhard Suphan. 5. Band.) XXXII und 259 SS.

Die Briefe reichen bis S. 214; von da bis Schluss Anmerkungen und Register. Mitgetheilt werden 90 Briefe vom 21. März 1788 bis 13. März 1791, hauptsächlich einem Aktenfascikel entnommen, an dessen Publikation Goethe mit Eckermann schon 1825 dachte. Correspondenten Goethes sind (die den Namen beigesetzten Ziffern bedeuten die Anzahl der Briefe): Kniep 4, Tischbein 3, Bury 14, Reiffenstein 3, Angelika Kauffmann 11, Moritz 2, Hirt 2, Rehberg 2, Meyer 9, Herzogin Amalia 4, Fräulein v. Göchhausen 6, Schütz, Barbara Schulthess, Herder, Lips, Einsiedel je 2, Verschaffeldt, Herzog Ernst v. Gotha je 1. Von den 18 hier mitgetheilten Goethebriefen waren folgende bisher ungedruckt: an die Herzogin Amalia 1. Sept., 19. Sept., 31. Oktober 1788, 6. Februar, 17. April, ohne Datum, 22. Juli, 18. Oktober, 14. Dezember 1789, 2. Mai 1790, an Meyer (Februar 1789) 21. August 1789, an Kniep Februar 1789. Die übrigen 5 Briefe an Herder, Meyer waren bereits gedruckt. — Die künstlerischen Beilagen sind je eine Zeichnung von Tischbein, Meyer, Kniep und Abbildung eines dem Baroccio zugeschriebenen Bildnisses eines Herzogs von Urbino.

Catalog 181. Handschriften und Bücher zur Deutschen Literatur. J. A. Stargardt in Berlin. 121 SS.

Verzeichnet eine Anzahl Briefe an Frommann, einige Schriftstücke, von denen nichts besonderes mitgetheilt wird. Sodann: eigenhändiges ungedrucktes Gedicht 26. Dez. 1814 (vermuthlich an Frau von Stein) anf.: »Gegen soviel schöne Dinge, Weiss ich nicht was ich Dir bringe«. Ferner: 44 eigenhändige Zeilen Goethes (in Bleistift, zum Theil etwas verwischt) auf dem Concept eines 4 Folioseiten umfassenden Memoires für Sulpiz Boisserée, überschrieben: »Bemerkungen die von Herrn v. Cotta eingesendete Anzeige der sämtl. vom Goethischen Werke betreffend« [1826.] Ungedruckter Beitrag zur Correspondenz Goethes mit Boisserée. § 3 des Concepts lautet: »Vorbemerktes wird um so mehr zu beachten seyn da man sich nicht verhelen darf dass eine Opposition gegen dieses Unternehmen existirt und sich zu regen anfängt, wie man aus der Frankfurter Zeitung No. 20 u. 37 ersehen kann«. Hierzu lautet die Randbemerkung Goethes: »freylich beruft man sich dort auf die gar sehr vernachlässigte Ausgabe von Schillers Werken, und so wird es höchst nöthig uns gleich anfangs in Credit zu setzen« etc. § 4, welchem auch eine längere Notiz von Goethes Hand beigefügt ist, lautet: »Da nun 4. wahr zunehmen gewesen dass H. von Cotta mit Landtags-Geschäften überhäuft dieser Sache vor der Hand die nöthige Aufmerksamkeit nicht wird widmen können, so ersuchen wir H. Boissere auch hier gütig einzugreifen, und zu einem fröhlichen Beginn der Sache mitzuwirken«. — Ausserdem eine abfällige Äusserung Zimmermanns 16. Februar 1777, Vulpius 6. Dez. 1825 Hinweis auf seine Nachricht über die Jubiläumsfeier, Hch. Voss an Riemer, 5. Aug. 1812: ». . . Wie lebst Du jetzt mit Goethe. Mich hat er gewiss vergessen, wie meinen Vater, den er so kalt aufgenommen im vorigen Jahre. Nie aber werde ich aufhören mit Liebe u. Wärme an das zu denken, was er mir ehemals war. Göthe steht zu hoch um eines Menschen Freund zu sein. Auch Dich, guter Riemer, und Dich vor allen hätte er öffentlich sein Freund nennen sollen, nicht seinen vieljährigen Hausfreund u. Studiengenossen . . .«

S. 58 ff. Schriften von und über Goethe. S. 62 Abbildung von F. G. Schönkopfs Bücherzeichen (von Goethe entworfen) und Goethes ex libris.

Catalog einer Autographensammlung, welche von Leo Liepmannssohn am 13. Oktober 1890 öffentlich versteigert wird. Berlin. 40 SS.

Verzeichnet S. 11—13 (No. 76—85) vieles von Goethe Herrührende: Handschrift aus dem Divan; Brief an Voigt 9. Januar 1808; Unterschrift unter Rechnungen 28. März 1827, Brief an Hauptmann v. Castropp (undat.). Sodann: Eigenhändige und unterzeichnete Nachschrift zu einem Briefe seiner Schwiegertochter an Doris Zelter. 1 Seite 4to. W. d. 5. Aug. 1826. Goethes Schwiegertochter bittet Doris Z. um Besorgung von verschiedenen Wollen. Hierunter schreibt Goethe: »Vorstehendes, ohne Wunsch u. Gruss, von der lieben Tochter hingeschriebenes, begleite herzlich mit beyden. Möge Doris so oft in Gedanken bey uns sein, als wir sie heranwünschen. W. d. 5. Aug. 1826. Goethe«. — Das wichtigste ist der aus 11 Paragraphen bestehende Contract zwischen Goethe und Göschen über die erste Ausgabe der Schriften; unterzeichnet: »So geschehen, Carlsbad, den 2. Sept. 1786, J. W. v. Goethe«. Ferner: Das vom Kaiser Joseph II. den Buchhändlern Joachim Göschen in Leipzig und Joseph Stahel in Wien bewilligte und vom Kaiser eigenhändig unterzeichnete Original-Privilegium für den Druck der Goethe'schen Schriften, nebst versichertem Schutz gegen Nachdruck; datirt Wien, 23. März 1787, ein Blatt in-fol. maximo, mit Siegel. Endlich: Das vom Kaiser Franz II. den Buchhändlern Joachim Göschen in Leipzig und Karl Schaumburg in Wien erneuerte und eigenhändig vom Kaiser unterzeichnete Original-Privilegium für den Druck der Goethe'schen Schriften. Ein Blatt in-folio maximo, datirt Pressburg, 8. Nov. 1805, mit Siegel. In Fascikeln, den Tenoristen Haltenhof und das Künstlerpaar Hassloch betr. sind einzelne Unterschriften und eigenhändige Zusätze Goethes; ferner Brief an Kirms 18. April 1800; desgl. an Hassloch 23. April 1800.

Bemerkungen über andere gedruckte und ungedruckte Briefe Goethes in Antiquariats-Catalogen vgl. unten im Capitel: »Mittheilungen von Zeitgenossen über Goethe«.

---

3. REGESTEN.

An Friederike Unzelmann. *10. November 1802.*

»Ihr Sohn, liebe kleine Freundin« hat sich aus seinen Aufgaben gut herausgezogen. Hoffnung auf seine Zukunft. Mittheilungen über die Kosten seiner Pension.

Franzos S. 32.

An? *14. März 1812.*

»Ew. Hochwohlgeb. haben mir Hoffnung gemacht dass H. v. St. Aignan Sonntag früh einige Stunden bey mir zuzubringen gedenken. Er hat auch selbst einige Worte mir darüber bei Hofe gesagt. Nun weis ich aber nicht ob die Gegenwart des Marschall Ney und die augenblickliche Truppen Bewegung« . . . . etc.

Cohn S. 21.

An Reuss. *Teplitz, 19. Juli 1813.*

»Ew. Wohlgeb. erwiedere dankbarlichst die gefällige Sendung« bittet seiner Liebhaberei »in einem Fache das Ihnen soviel schuldig ist« eingedenk zu sein.

Lambel S. 6.

An Reuss. *Töplitz, 1. Aug. 1813.*

»E. Wohlgeb. erhalten hiebey mit Dank den Betrag für die Meronitzer Granatenmuster«. Erbittet Preisverzeichniss für die geschliffenen. Schickt etwas im Auftrag des Herzogs, als Dank für die »merkwürdige Stufe«.

Lambel S. 6.

An Gaetano Cattaneo. *Jena, 14.—20. Dezember 1817.*

Die ersten 4 Seiten unseres Briefes sind vom 14. Dez. 1817 datirt, dann folgen 3 Seiten mit eigenhändiger Unterschrift »dankbar verpflichtet J. W. v. Goethe«, mit eigenhändiger Datirung »Jena d. 20 Dez. 1817« und hierauf auf besonderem Bogen eine Nachschrift von $1^1/_2$ Seiten, eigenhändig unterzeichnet und datirt »Jena d. 20 Dez. 1817 — ergebenst J. W. v. Goethe«. Der ganze Brief umfasst 3 Bogen.

»Noch immer gedenck ich mit Bedauern, Hochgeschätzter Herr, meiner Abwesenheit von Weimar zu jener Zeit als dieser zwar kleine und unansehnliche, in manchem Sinn aber bedeutende Platz das Glück hatte Dieselben aufzunehmen, nach Möglichkeit zu unterhalten und nach Würden zu verehren. Noch unangenehmer ist mir die Erinnerung dass Sie mir einen Brief zurückliessen, in welchem Sie die freundlichste Theilnahme bezeigen an meinem Vornehmen und Thun. . . .

Wenn ich hierauf nun eine so ganz ungehörige Vernachlässigung zu entschuldigen denke, so kommen mir leider die allertrifftigsten Gründe zu Hülfe, denen Sie selbst und wenn Sie mir zürnen sollten, nicht widerstehen werden, ich darf nur ausrufen: welche Schicksale haben wir nicht seit jener Zeit erlebt! Wie oft waren wir von Freunden geschieden, mit Wiederwärtigen vereint! Welch eine Welt ist an uns her, ja über uns weg gegangen! — und doch ist uns nicht vollkommen klar was wir denn waren und was wir sind?

Die schönste Frucht der neuern Zeit aber für uns Weimaraner zunächst ist die freie Muse *(so!)* die unser Fürst gewann, über die Alpen zu gehen, und alldort zum Ersatz schwerer in schlimmen Jahren ausgestandener Leiden, zum Lohne lebenslänglicher verdienstvoller Wirkung, endlich den heitern Himmel Italiens zu begrüssen und eine frische nie geathmete Luft zu schöpfen. Die ehrenvolle freundliche Aufnahme die diesem Fürst-Menschen nicht fehlen konnte, musste ihn doppelt erfreuen, als er sich sogleich in seinem eigensten Element fühlte, und sich von Personen umgeben sah, die ihn mit allem schnell bekannt machten was Natur, Kunst, Wissenschaft, und ein ausgebildetes Leben, herrliches hervorbringen; und so kam er neu gestärkt zu den Seinigen zurück«. . . .

Goethe dankt dann Cattaneo für die dem Grossherzog in Italien geleisteten Dienste und für die Übersendung der von letzterem dort erworbenen Kunstgegenstände, um nun zum eigentlichen Zweck des Schreibens überzugehen: Bossis Werk über Leonardo da Vinci hat alles in ihm aufgeregt was er jemals über Leonardo gedacht und empfunden hat und er fühlt den Trieb dasselbe seinem Vaterlande bekannter zu machen, dazu erbittet er sich von Cattaneo biographische Nachrichten über Bossi. Dann ersucht er ihn, ihm bei der Vermehrung seiner Sammlung italienischer Medaillen aus dem 15. und 16. Jahrhundert be-

hilflich zu sein, schliesslich sendet er ihm ein von der Jenaischen Mineralogischen Gesellschaft für Brocchi ausgefertigtes Diplom und bittet Cattaneo, bei Brocchi die Übersendung von Mineralien für das Jenaische Museum zu vermitteln.

Cohn S. 22.

An Gaetano Cattaneo. *17. Juli 1818.*

»Me voyant enfin à même de vous envoyer la traduction de mon petit traité sur la cène de Leonard et de Bossi . . . . etc. Il s'agit donc de savoir si les connoisseurs de Milan et vous surtout, Monsieur, approuvez ce que j'ai dit et avancé . . . Je m'en remets également à votre jugement pour savoir si cette traduction pourroit alors être livrée à l'impression. La visite de Monsieur Mylius et de son excellente épouse nous a causé une très agréable surprise« etc.

Cohn S. 22.

An die Universität Cambridge (Amerika). *Weimar, 11. Aug. 1819.*

Die Zuschrift ist nur in englischer Übersetzung erhalten. Goethe sendet durch J. G. Cogswell die 20bändige Ausgabe der Werke, mehrere Einzeldrucke u. A. die Übersetzung der Iphigenie ins Neugriechische mit einigen freundlichen Worten.

Francke S. 137.

An Baurevisor Klein. *Weimar, 1. Juli 1828.*

Amtliches Schreiben. (Grossh. Sächsische Oberaufsicht.) »Da sich nunmehr nöthig macht, die Gemälde-Restaurations-Anstalt« in den Thorpavillon zu versetzen, so wird Klein beauftragt, mit Lieber die Sache zu behandeln. Über die lithographischen Maschinen solle später verfügt werden.

Pollack S. 3.

Lenz an Goethe. *(Berka, Juli—Sept. 1776.)*

»Lieber Bruder! ich bin in grausamer Beklemmung«. Handelt von seiner Liebe zu Henriette v. Waldner.

Froitzheim, Lenz und Goethe S. 109fg.

Rückert an Goethe. *Jena, 9. Mai 1811.*

»Von äussern Umständen beschränkt« konnte sich bisher noch nicht in Weimar vorstellen. Wünscht nun als angehender Docent seine Schrift zu überreichen. Besorgt nicht, dass das neue Streben derselben wegen seiner Neuheit verdammt werde. Bittet wegen einer früher übersendeten poetischen Unbesonnenheit um Entschuldigung.

Suphan S. 378.

---

4. NEUE AUSGABEN DER BRIEFE UND GESPRÄCHE.

Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Seinem Denkmal. Vierte Auflage. Herausgegeben von Herman Grimm. Berlin, Wilhelm Hertz, Bessersche Buchhandlung. XXXII u. 546 SS.

Unveränderter Abdruck der dritten Auflage.

Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Von Bettina von Arnim. Mit einer Einleitung von Franz Brümmer.

(Reclams Universalbibliothek No. 2691—2695.) Leipzig, Philipp Reclam jun. 583 SS.

Die Einleitung S. 1—15 gibt eine kurze Biographie der Bettina. Würdigung des Briefwechsels mit Berücksichtigung der v. Loeperschen Veröffentlichung (1879). Voran steht eine Wiedergabe von Goethes Zimmer im Elternhause zu Frankfurt am Main.

Der in der Frankfurter Zeitung 10. August 1890 gedruckte, aus dem »Finanzherold« übernommene Brief (mit der Überschrift »Goethe als Gründer«) vom 15. März 1784 an Herzog Ernst II. von Gotha war längst bekannt; vgl. Weimarer Briefausgabe 7, 254 fg.

F. Lamey, die Schüllersche Autographensammlung in der Grossherzl. Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe. (Centralblatt für Bibliothekswesen. S. 85—96.)

Verzeichnet nur die Briefschreiber, bei denen die einzelnen Briefe nebst ihren Daten aufgezählt werden (auch die im G.-J. Bd. XI veröffentlichten, von und an Goethe), zum Schluss ein Verzeichniss der Adressaten, aber ohne weitere Bemerkungen über den Inhalt der Briefe.

In einem Roman von A. Evers: Aus der Franzosenzeit (Magdeburgische Zeitung, Feuilleton 6. Juli) wird der bekannte Brief Goethes an Villers 2. November 1806 wörtlich mit einzelnen (willkürlichen) Varianten zum Abdruck gebracht.

Daniel Sanders: Einige Bemerkungen zu Goethes Briefen, hgg. von Dr. H. Döring. (Zeitschr. für deutsche Sprache. Jahrg. IV. H. 1, S. 10—12.)

Aus Briefen 1779—1797. Manche der Bemerkungen hätten freilich wegfallen können, wenn statt der unzuverlässigen, an Schreib- und Druckfehlern überreichen Döringschen Ausgabe eine irgendwie authentische gewählt worden wäre.

D. Sanders: Ein weiteres Dutzend von Bemerkungen zu Goethes Briefen, herausgegeben von Dr. Heinrich Döring. (D. Sanders, Zeitschr. f. d. Sprache. Heft 7, S. 280—282.)

Bemerkungen über Wortstellung, über Gebrauch von »das, bloss, eine kleine Hinderniss, der Heft« und Ähnliches.

R. M. Werner: Ein Commentar zu Goethe aus dem sechszehnten Jahrhundert. (Grenzboten. No. 16, S. 41—43.)

Über die Stelle im Briefe 19. Mai 1776 an Frau v. Stein »Zum ersten Male im Garten geschlafen und nun Erdtulin für ewig«. Schlägt vor »erdtkülin« zu lesen und bezieht das Wort auf eine von Martin Montanus andern Theil, Cap. 5 erzählte (und vielleicht in andere Volks- oder Märchenbücher übergegangene) Geschichte, in welchem ein von seiner Stiefmutter vertriebenes Mädchen zwei Jahre bei einem »erdtkülin« Zuflucht findet.

Albert Litzmann: Zu Goethes Briefen an Frau v. Stein. (Vierteljs. f. Litgesch. III, 500.)

Der Gast, der am 14. August 1780 bei Goethe speiste, war Leisewitz.

K. W. Whistling: W. v. Maltzahns Goethe- und Schillerhandschriften unter dem Hammer. (Leipz. Tagebl. 84, 65.)

Dr. Walther Vulpius: Stammbuchblätter aus Goethes Nachlass. (Deutsche Rundschau. Bd. LXIII. Juni, S. 348—363.)

Mittheilungen aus 2 Stammbüchern, deren eines dem Lieutenant Ch. M. A. Crayen gehörte und hauptsächlich Einzeichnungen des Jahres 1806 (auch von der Königin Louise) enthält, das andere dem Oberforstmeister Fritz v. Stein zugehörig, 1814 von Goethe bei seinem Aufenthalt in Frankfurt und Wiesbaden benutzt. Es enthält Inschriften vom 19. August bis 12. Dezember 1814 und zwar von folgenden Personen: Eleonore und Christiane v. Stein, Louise v. Wildungen, Lotte v. Bobenhausen, Henckel (?), Karoline und Karl v. Holzhausen, Franz und Antonie Brentano, deren Kinder, ferner deren Hausgenossen, Wildfeyr und Pauline Serviere, Fritz, Christian, Sophie, Susanne Schlosser, Gerning, die Tante Melber, Dr. Melber und seine Tochter Jacquette, George und Marie Brentano-Laroche, Georg v. Guaita, seine Frau Meline und ihre Tochter Ludowika Jordis-Brentano, Willemer, Marianne (mit dem bekannten Gedichte »Zu den Kleinen zähl' ich mich«) und die drei Töchter des Ersteren Rosette (Städel), Meline (Scharff), Maximiliane (Andreae).

Zwei ungedruckte Briefe Beethovens an Goethe. (Hamburger Musikzeitung. III. Jahrg. No. 17.)

Jedenfalls Abdruck der Briefe, von denen G.-J. XI, S. 222 u. 223 Regesten gegeben sind.

Goethes Mutter.

Unter diesen und ähnlichen Titeln sind viele Artikel im Anschluss an die 4. Vereinsschrift der Goethe-Gesellschaft erschienen, von M. Carrière in der »Allg. Zeitg.« 3. Jan. Beilage; von L. Geiger »Nation« No. 15, S. 222—224; von Richard Wulckow »Berl. Tageblatt« 8. Jan.

L. Geiger: Briefe der Frau Rath. (Münchener Neueste Nachrichten. 2. April.)

R. M. Werner: Neues von Frau Aja. (National-Zeitung. No. 43, 47.)

Fritz Mauthner: »Frau Rath Goethe«. (Deutschland. No. 11.)

W. Pätow: Frau Rath. (Sonntagsbeilage zur Voss. Zeitg. No. 31.)

R. B—n (Bechstein): Briefe von Goethes Mutter. (Rostocker Zeitung. No. 239, 245, 249, 25. Mai ff.)

Sehr ausführliche Analyse der Briefsammlung mit wörtlicher Anführung vieler einzelner Stellen. (Auch mit gelegentlichem Hinweis auf G.-J. Bd. X.)

Alfred Biese: Der Humor in Frau Ajas Briefen. (Zeitung für Lit., Kunst und Wissenschaft des Hamb. Corresp. No. 10.)

H. Dechent: Das Bild der Frau Rath Goethe nach ihrem neuestens herausgegebenen Briefwechsel. Separat-Druck. 10 SS.

Charakteristik mit besonderer Hervorhebung der religiösen Stellen.

Hochbeinig. (D. Sanders, Zeitschrift f. deutsche Sprache. Heft 6, S. 245—247.)

Die »hochbeinigen Zeiten« (Briefe der Frau Rath S. 299) nicht = hochpeinige oder — peinliche, sondern wirklich hochbeinige = erbärmliche, wie es einmal bei Lauremberg vorkommt. In derselben Zeitschrift S. 255 eine »tadelhafte Zusammenziehung« in Goethes »Sprüchen in Prosa«.

Goethes Gespräche. Herausgeber Woldemar Freiherr v. Biedermann. Leipzig, F. W. v. Biedermann. 4. Band 1819 bis 1823, XI u. 365, 5. Band 1824—1826, IX u. 342, 6. Band 1827—1828, VIII u. 374, 7. Band 1829 u. 1830, XIII u. 340, 8. Band 1831—32 und Nachträge. XV u. 413 SS.

Quellen für den 4. Band sind hauptsächlich Müllers und Eckermanns Unterhaltungen, Anderes aus bekannten neueren Erscheinungen der Goethe-Literatur, Einzelnes aus sehr entlegenen, bisher nicht beachteten Quellen; handschriftlich nur ein Bericht über die Begegnung Goethes mit Frau Dutitre (Brief des Freih. v. Czettritz-Neuhauss). Für den 5. Band ist in erster Linie Eckermann, dann Kanzler Müller, Riemer, Boisserée, Grüner u. A. benutzt, aber auch Zeitschriften, zum Theil entlegene Quellen, wie Allgemeine Moden-Zeitung von 1828. Handschriftliches ist nicht herangezogen. Der 6. Band, nur die Jahre 1827 und 1828 umfassend, enthält 106 Nummern. Quellen für diesen Band sind hauptsächlich Eckermanns Gespräche; Einzelnes ist dem G.-J., Manches ziemlich entlegenen Quellen entnommen. Zum Schlusse des Bandes, wie in den früheren, ein Quellenverzeichniss. Der 7. Band enthält No. 1175—1323, Gespräche von Ende Januar 1829 bis 22. Dezember 1830. Fast ausschliesslich sind die Weimaraner: Eckermann, Soret, Müller, Riemer herangezogen; verhältnissmässig wenig die Fernerstehenden. Handschriftliche Quellen sind in diesem Bande nicht benutzt. Aus dem »vorgreifenden Nachwort« Biedermanns — auch als Separatdruck erschienen — mag folgende Stelle mitgetheilt werden, die manches bisher Geglaubte als unglaubwürdig zurückweist. »Da ist zunächst die wiederholt erzählte Geschichte des ungarischen Schullehrers Szluchovinyi (vgl. G.-J. XI, 262), der mit Goethe, Schiller und Wieland in Jena bei einer Kegelpartie zusammengetroffen sein will, aber jedenfalls von einer lustigen Gesellschaft zum besten gehalten worden ist. — Hiernächst hat der vom »Neuen Wiener Tageblatt« 1883 No. 341 berichtete Besuch Goethes in Sulza keinesfalls stattgefunden. — Sodann sind die Mittheilungen in der Wiener Zeitschrift »Die Heimat« 1882 No. 48, soweit sie sich nicht auf den Edlen von Lämmel beziehen, ... Verwechslungen andrer Personen mit Goethe. — Ferner ist an der Erzählung über ein Zusammentreffen Goethes mit F. A. Wolf und Zacharias Werner im »Frommann'schen Haus« (1. sowie 2. Aufl. S. 53) vielleicht kein Körnchen Wahrheit, dieses wenigstens kaum herauszuklauben. — Endlich sind es unzweifelhaft Aufschneidereien einer sich mit ihrer Erfahrung grossthuenden Dame, die Laube in seinen »Novellen« (2. Aufl. IX. Th. S. 34 ff.) wiedergiebt«. Der 8. Band enthält No. 1324—1415 vom 1. Januar 1831 bis 22. März 1832; No. 1416 bis 1437 zeitlich nicht näher bestimmbare

Gespräche, 1438—1548 Nachträge von 1772 bis 1829, 1549—1552 Nachzügler von 1776 bis 1816. — Die Nachträge sind theilweise aus denselben Quellen, wie die früheren, theilweise aus übersehenen Memoirenwerken, Zeitschriften, Einiges aus seitdem (1889 und 1890) erschienenen Werken, Anderes aus handschriftlichen Quellen, Böttigers Niederschriften, Briefen von Voss, Brentano. Auch mit dem 8. Band ist das grosse Werk nicht abgeschlossen, ein 9. soll folgen, der Register und die von Otto Lyon bearbeiteten Erläuterungen enthalten wird.

Ein Gespräch mit Goethe. (Deutsche Romanzeitung. XXVII, 27, 30.)

Bezieht sich auf H. Luden. Auszug aus Biedermanns Sammlung »Gespräche mit Goethe«.

C. GESAMMT-AUSGABEN.

Goethes Werke. Dreizehnter Theil. Herausgegeben von H. Düntzer. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. (Deutsche National-Literatur. Bd. 94.) XXI u. 418 SS.

Enthält »Leiden des jungen Werthers« mit Anmerkungen die fast ausschliesslich Varianten der 1. Ausgabe mittheilen, »Werthers Briefe aus der Schweiz«, »Wahlverwandtschaften« (Einleitung: Entstehungsgeschichte; gegen die Annahme, Wilh. Herzlieb sei Ottilie). Die Anmerkungen zu den »Wahlverwandtschaften« sind fast ausschliesslich sprachlich; nur bei den Sprüchen »aus Ottiliens Tagebuch« einige Parallelstellen. Die Einleitung zu »Werther« gibt eine genaue Geschichte der Entstehung, lehnt sich gegen Froitzheims Versuch auf, »Prometheus Deukalion und seine Recensenten« Goethe zuzuschreiben und bringt Bemerkungen zur Textgeschichte.

Goethes Werke. Vierzehnter Theil. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. (Deutsche National-Literatur. Bd. 95.) II u. 276 SS.

Enthält: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten. Novelle die guten Weiber (mit allen Illustrationen). Reise der Söhne Megaprazons. Der Hausball, eine deutsche Nationalerzählung. — Die Gesammteinleitung enthält nur kurze Hinweise auf die ersten Ausgaben der betr. Stücke und Bemerkungen über Goethes Erzählungskunst; jedem einzelnen Stücke ist eine längere, über Quellen, Inhalt, Bedeutung der Erzählungen handelnde Einleitung vorangestellt.

Goethes Werke. Fünfzehnter Theil. Erste und zweite Abtheilung. Wilhelm Meisters Lehrjahre, herausgegeben von Heinrich Düntzer. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsanstalt. (Deutsche National-Literatur. Bd. 96.) XXVII u. 274 SS. u. 332 SS.

Die erste Abtheilung enthält die ersten 4 Bücher; die zweite Buch 5—8. Die Anmerkungen fast ausschliesslich Varianten der vorhandenen Drucke, manchmal auch der ursprünglichen Fassung der Handschrift; gelegentlich S. 236 II, 272 und sonst Rücksichtnahme auf den Schiller-Goetheschen Briefwechsel. Die Einleitung handelt über Entstehung des Romans, nach Tagebüchern und Briefen, bespricht die

Schillerschen Briefe über den Roman, Körners, W. v. Humboldts und der Romantiker Urtheile.

Goethes Werke. Sechszehnter Theil. Wilhelm Meisters Wanderjahre. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsanstalt. (Deutsche National-Literatur. Bd. 97.) XXXIV u. 446 SS.

Enthält die drei ersten Bücher. Die »Betrachtungen im Sinne der Wanderer« und »Aus Makariens Archiv« sind nicht mit abgedruckt. Die Einleitung gibt die Entstehung des Werkes (bis 1808 nach den Tagebüchern), handelt über Inhalt und innern Zusammenhang des Buches. Aufnahme des Werks bei den Zeitgenossen. Für die Schreibung ist Gleichmässigkeit angestrebt mit besonderer Berücksichtigung der ersten Drucke. Auch hier enthalten die Anmerkungen meist Varianten, seltener Erklärung sprachlicher und sachlicher Schwierigkeiten.

Goethes Werke. Fünfunddreissigster Theil. Herausgegeben von Rudolf Steiner. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsanstalt. (Deutsche National-Literatur.)

Bisher sind 2 Lieferungen erschienen. Sie enthalten »Beiträge zur Optik« (ohne die Tafeln), Versuch, die Elemente der Farbenlehre zu entdecken und von dem Werke »Zur Farbenlehre«, 1. Band: Der »Entwurf einer Farbenlehre« bis zum 364. Abschnitt.

Die Anmerkungen sind sehr reichhaltig, erklären, ergänzen, berichtigen die Ausführungen des Textes. Angaben von Textvarianten sind selten.

Sammlung deutscher Schulausgaben. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing.

Von Goethes Werken sind neu erschienen:

Gedichte. Auswahl. Herausgegeben von Dr. R. Franz, XVI und 190 SS. Torquato Tasso. Herausgegeben von Dr. R. Palm, IX und 118 SS. Kleinere Schriften zur Kunstgeschichte. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. H. Löschhorn, VIII und 136 SS. Kleinere Prosaschriften I. Herausgegeben von Director Professor Dr. W. Nöldecke, XVI und 112 SS. Goethes Leben und Werke von Oberlehrer Dr. Heinemann, 130 SS.

Die Gedichte (im Ganzen 184 Nummern) sind eingetheilt: 1. Theil 1. Abschnitt: Lieder, Gefühlslyrik. 2. Abschnitt: Gedankenlyrik, Hymnen. 3. Abschnitt: Elegien. 4. Abschnitt: Sonstige gedankenlyrische Gedichte, besonders Betrachtungen über Kunst- uud Menschennatur. 5. Abschnitt: Lebensweisheit, Lyrik des Willens. 2. Theil: Episches. 1. Balladen und Romanzen. 2. Sonstige epische Gedichte (Idylle, Legenden, Allegorieen, Fabeln, Parabeln), die Auswahl sehr verständig. Den einzelnen Gedichten sind die Jahreszahlen der Entstehung beigesetzt. Kurze Anmerkungen am Schlusse belehren über Einzelnes und enthalten Fragen an die Schüler. — Dem »Tasso« ist eine kurze geschichtliche Einleitung vorangestellt; die dem Texte folgenden Anmerkungen enthalten Erläuterungen sprachlicher und gedanklicher Schwierigkeiten. — Sehr verdienstvoll ist die Auswahl aus den kunstgeschichtlichen Abhandlungen; es ist überaus anerkennenswerth, dass den Schülern der obersten Klassen derartiges geboten wird. Die Sammlung, der eine Übersicht über Goethes

Kunststudien vorangeht und der kurze meist sachliche und geschichtliche Erläuterungen folgen, enthält folgende Abhandlungen: »Winckelmann. Über Laokoon. Das altrömische Denkmal bei Igel. Von deutscher Baukunst. Julius Cäsars Triumphzug, gemalt von Mantegna. Abendmahl von Leonhard da Vinci. Ruisdael als Dichter«. — Der 1. Band der »kleineren Prosaschriften« enthält: Briefe aus der Schweiz. Das römische Karneval. Sanct-Rochusfest zu Bingen. Novelle mit einer Einleitung, die sich z. B. gegen die Baumgartsche Hypothese betr. das letzterwähnte Stück erklärt. — Die Biographie zerfällt in 3 Abtheilungen: der junge Goethe (bis 1775), Auf der Höhe (bis 1805), die Vollendung. Sie gibt einen Lebensabriss des Dichters mit Erwähnung und Schilderung der Freunde, Durchnahme der Werke, verständige Analyse und kurze Würdigung derselben. Neue Literatur wird in völlig genügender Weise benutzt. Recht hübsch ist der Abschnitt über Christiane (S. 92); vortrefflich die Charakteristik von »Dichtung und Wahrheit« (S. 113 ff.).

Volksbibliothek, Cotta'sche. 4 Bde. Stuttgart, Cotta Nachf. 200, 204, 208, 298 SS.

Enthält: Goethes ausgewählte Werke. 2. 3. 4. 5. Bd.

Graeser's Schulausgaben classischer Werke. (Wien, Graeser.)

Enthält: Goethe, Iphigenie auf Tauris; von J. Neubauer. 8. Taus. Hermann und Dorothea; von A. Lichterfeld. 9. Taus.

R. Lange: Frucht- und Blumenlese aus Goethes Schriften. Potsdam, A. Stein. 87 SS.

D. EINZELSCHRIFTEN UND ERLÄUTERUNGEN.

1. ALLGEMEINES. BIBLIOGRAPHISCHES. SPRACHLICHES.

Geschichte der Deutschen Literatur von Leibnitz bis auf unsere Zeit. Von Julian Schmidt. Vierter Band, 1797 bis 1814. Berlin, Wilhelm Hertz, Bessersche Buchhandlung. VIII u. 474 SS.

Enthält folgende Abschnitte über Goethe. S. 129 fg.: Goethecultus der Romantiker. Schillers Urtheil über Goethes Verhalten. S. 144—153: Faust. Das 4. Capitel des 10. Buches, überschrieben: »Schillers und Goethes gemeinsame Bühnenleitung« enthält besonders: »Mahomet«, Umarbeitung der alten Stücke, »Die natürliche Tochter« Goethe über Shakespeare als Theaterdichter. — Ferner: S. 240 fg.: Goethe wirkt für die neue Literaturzeitung. S. 254 fg.: Goethes Vereinsamung nach Schillers Tod. S. 367 fg.: Goethes Missstimmung gegen H. v. Kleist. S. 454 ff.: Arnim, Knebel, Steffens, Boisserée bei Goethe. — Ausschliesslich Goethe ist das 4. und 8. Capitel des 11. Buches gewidmet: »Goethes isolirte Schöpfungszeit« 1807—1809, »Goethe während des Befreiungskrieges« 1812—1814. Das 4. Capitel hat die Unterabtheilungen: Goethes Patriotismus. Pandoras Wiederkunft. Zweite Gesammtausgabe seiner Werke. Faust. Gesellschaftliche Stellung nach seiner Heirath. »Der liebe alte Herr«. Die Wahlverwandtschaften, eine Spiegelung der Metamorphose der Gesellschaft. Aufnahme des Romans. Das 8. Capitel: Gährung in Deutschland. Der russische Feldzug. Goethes Stimmung. Tod Wielands. Arndts patriotische Thätigkeit.

Goethes Verhalten. Die neue Dichtung. Buch des Unmuths. Frau v. Staëls Buch über Deutschland erscheint. Epimenides Erwachen. Dichtung und Wahrheit.

Geschichte des deutschen Kultureinflusses auf Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der literarischen Einwirkung. Von Prof. Th. Süpfle. 2. Band. 2. Abth. Von der Regierungszeit Louis Philipps bis zu unseren Tagen. Gotha, E. F. Thienemann. X u. 166 SS.

Enthält über Goethe nur einzelne Nachträge und Wiederholungen. Neu S. 118 über neuere französische Egmont-Bearbeitungen. Einzelne Forschungen über Goethe werden S. 141 A. 80 genannt; Übersetzungen einiger Gedichte S. 136 fg. 143. — S. 99 Verunglimpfungen Goethes durch französische Schriftsteller (1870).

Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert von Heinrich von Treitschke. Vierter Theil. Bis zum Jahre 1840. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. VIII u. 753 SS.

S. 407—496: Das junge Deutschland. Vor allem wichtig der erste Abschnitt S. 408—419: Goethes Tod. Verhältniss zu Carlyle, zu den Jüngsten, Fausts 2. Theil als Verklärung der irdischen Liebe zur himmlischen. Goethe und Bettina. Schöne Worte über Goethes Weltbedeutung.

Die Literatur des neunzehnten Jahrhundert in ihren Hauptströmungen, dargestellt von Georg Brandes. Sechster Band. Das junge Deutschland. Leipzig, Veit & Co. 1891. VI u. 462 SS.

Längere Abschnitte über Börne, Menzel, Heine in ihrem Verhältniss zu Goethe. Das Verhältniss des jungen Deutschlands zu Goethe, der Einfluss Goethes auf die Dichter der Folgezeit wird in sehr schöner Weise auseinandergesetzt.

Всеобщая исторія литературы. Выпускъ XXIV. С. Петербургъ, 1890. Изданіе К. Л. Риккера. (Allgemeine Literaturgeschichte.)

Das Beiblatt der St. Petersburger Zeitung No. 347 vom 13. (25.) Dezember 1890 schreibt: »Die vor einiger Zeit erschienene 24. Lieferung der von V. Korsch begonnenen und von Professor Kirpitschnikow fortgeführten »Allgemeinen Literaturgeschichte«, welche die bekannte Verlagshandlung Karl Ricker in St. Petersburg herausgiebt, enthält die von Professor Kirpitschnikow dargelegte: »*Epoche Goethes und Schillers*« und die von demselben Verfasser bearbeitete »Niederländische Literatur« des 17. und 18. Jahrhunderts. Die klassische Periode unserer neuen deutschen Literatur ist von dem russischen Professor mit voller Sachkenntniss bearbeitet, so dass dieser Abschnitt der Einführung der russischen Leser in den Geist der deutschen Dichtung der geschilderten Epoche (sowie auch der ihr folgenden Zeit der Romantiker) vollauf gerecht wird.« Mitgetheilt von Theodor Heyse (St. Petersburg).

A. Kippenberg (verstorbener Redner der Loge Friedrich Wilhelm zur Eintracht in Bremen), Helle Strahlen aus dem Orient. Leipzig, Br. Zechel. VII u. 199 SS.

Darin ein gedankenreicher Aufsatz »Zur Würdigung Goethes«.

Ragende Gipfel. Essays und Skizzen von A. Kohut. Minden, J. C. C. Bruns Verlag. 336 SS.

Von den 25 Aufsätzen, die nur dürftige Auszüge aus bekannten Publikationen bieten, gehören hierher: 5. »Goethe und Schiller in Dresden und die Gustel von Blasewitz«, 6. »Goethe und Manzoni«.

»Goethe und noch immer kein Ende«. (Kunstwart. III. Jahrg. No. 1. 4. 6. 7.)

G. von Loeper. Berlin und Weimar. Vortrag gehalten in der Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft zu Weimar den 31. Mai 1890. (Deutsche Rundschau. 16. Jahrg. 10. Heft. S. 30—39.)

Gedankenreiche Parallele beider Städte, die trotz lokaler Bedürfnisse und Anschauungen auf nationale Ziele hinarbeiten. Speciell für Goethe: cosmopolitischer Standpunkt, trotzdem unablässige Thätigkeit für sein Fürstenhaus und das Weimarer Land, praktische Bethätigung patriotischer Anschauungen 1807 fg.

Die Weltanschauung Luthers und Goethes und ihre Bedeutung für unsere Zeit. Dargelegt von Dr. Christian Semler, Oberlehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt in Dresden. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (Deutsche Zeit- und Streitfragen. Neue Folge, Heft 63.) 39 SS.

E. W.: Goethes Weltanschauung und ihre Bedeutung für unsere Zeit. (Allgemeine Zeitung. Beil. No. 97.)

Ausführliche sehr zustimmende Analyse der Semlerschen Schrift.

G. Glogau: Über Goethe. Studie zur Entwicklung des deutschen Geistes. (Zeitschr. f. Philosophie und philosophische Kritik. Neue Folge Bd. 97. H. 1.)

Brunnhofer, Hermann, Goethes Bildkraft im Lichte der ethnologischen Sprach- und Mythenvergleichung. Neue Goethe-Schriften I. Leipzig, Rauert & Rocco. 57 SS.

Hans von Basedow: Der Einfluss der Naturwissenschaft auf die Literatur und deren Kunstprincip I. Goethe, Schiller und ihre Zeit. (Kritisches Jahrbuch herausg. von Heinrich und Julius Hart. Bd. I, H. 2.)

Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen. Leipzig, Verlag von C. L. Hirschfeld. VII u. 309 SS.

Dieses vielgelesene Buch (im Dezember lag die 30. Auflage vor) eines bisher unbekannten Dresdener Schriftstellers spricht, da es so ziemlich Alles anführt, auch gelegentlich von Goethe. Ausführlicher handelt S. 77—79: über Goethes Farbenlehre, 95 fg.: Dubois-Reymond über Goethe (vorher scharfe Ausfälle wider den deutschen Professor), S. 104 ff.: Goethe und Berlin: Nicolai, Kotzebue, die heutige Generation, wo u. A. der wenig liebenswürdige Satz: »Goethes Gesellschaft war eine andre als die heutige Goethe-Gesellschaft; sie fühlte menschlich,

nicht kennerhaft«, S. 169 fg.: Goethe und Luther, S. 170 fg.: Luther und Goethe, S. 171: »die heutige Waschzettelliteratur über Goethe«, S. 189 ff.: Faust und Hamlet; — Faust kein Held der That. — An zahlreichen anderen Stellen werden einzelne Goethesche Sätze erwähnt und kurz besprochen.

Chronik des Wiener Goethe-Vereins. Nummer 1—12. Verlag des Wiener Goethe-Vereins.

Ausser den Vereins-Mittheilungen und den in der folgenden Bibliographie analysirten Einzelaufsätzen und ungedruckten Stücken enthält die Chronik einen Vortrag R. Steiners über das Weimarer Goethe-Archiv, die Vorrede K. J. Schröers zu seiner Ausgabe des »Epimenides«. No. 5 ff. enthalten die Wiedergabe eines populären Vortrags »Fausts Tod« aus Anlass der Aufführung im »Deutschen Theater« in Berlin s. G.-J. XI, S. 198. No. 6 und 7 enthalten die Abbildungen der für das Goethe-Denkmal eingelaufenen Entwürfe und zwar von folgenden Künstlern: Echteler, Kundmann, Bitterlich, O. König, Tilgner, Weyer, Percival, M. F. Hedley, und einem Anonymus. No. 8 und 9 enthalten noch zwei Aufsätze betr. das Goethe-Denkmal, Fortsetzung uud Schluss des Vortrags »Fausts Tod«, eine Beurtheilung des Buches »Rembrandt als Erzieher« mit besonderer Rücksicht auf Goethe. No. 10 enthält Andeutungen über einen im Wiener Burgtheater beabsichtigten Goethe-Cyklus und den Aufsatz »Goethes Stellung zur Politik, zur Nation und zur Gegenwart« aus dem Vorwort des sechsten und letzten Bandes der Schröer-Kürschnerschen Ausgabe von Goethes Dramen. No. 11 enthält »Goethe Gedenkstätten in Italien« und setzt fort »Goethes Stellung zur Politik etc.«

Heinrich Fränkel: Übertreibungen im Goethe-Dienste. (Deutschland, herausg. von Fritz Mauthner. No. 47. 49.)

Sehr heftige Ausfälle gegen das Goethe-Jahrbuch.

Rudolf Lehmann: Der Deutsche Unterricht. Eine Methodik für höhere Lehranstalten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. XIII u. 394 S.

Erklärung des Egmont in Unter-Sekunda (als Lehrprobe) S. 204—213. Behandlung Goethes in Prima S. 269—288 (Die Goetheforschung und die Schule 271. Gruppirung der Stoffe 275. Einzelne Werke: Wahrheit und Dichtung 276. Götz 277. Egmont 279. Iphigenie 281. Tasso 284. Hermann und Dorothea 287.)

Ed. Belling: Die Versmasse in Goethes Pandora: Osterprogramm des Gymnasiums zu Bromberg. S. 11—17.

Rudolf Hildebrand: Eine Merkwürdigkeit aus Goethes Grammatik. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 1. Heft. S. 71—76.)

»Trunknen vom letzten Strahl« im Gedicht »an Schwager Kronos«, ein dem Lateinischen nachgebildeter Accusativ, wie er auch sonst in Goethes Gedichten und Briefen vorkommt z. B. »tändelnden ihn« in »Wanderers Sturmlied« 1772, ähnlich »sie geborene« in »Rochus-Fest« 1814.

Philipp Strauch: Verzeichniss der auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur im Jahre 1888 erschienenen wissen-

schaftlichen Publicationen. (Anzeiger für deutsches Alterthum und deutsche Literatur. XVI, S. 145—220.)

Vgl. über diese oft gerühmte Bibliographie G.-J. IX, 311 fg. Die Zusammenstellung über Goethe findet sich S. 173—188 und umfasst die Nummern 584—971. Sie bietet zu der Bibliographie des G.-J. eine willkommene Ergänzung durch die Aufführung sämmtlicher Recensionen und durch mancherlei Nachträge. Die Eintheilung ist dieselbe geblieben, nur ein Abschnitt über Bilder ist nach den Verhältnissen zu Personen eingeschoben. Zu speciellen Nachträgen bietet die reichhaltige Sammlung keine Veranlassung.

Philipp Strauch: Verzeichniss der auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur im Jahre 1889 erschienenen wissenschaftlichen Publicationen. (Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Literatur. Bd. 34, S. 384—456.)

Verzeichnet unter den Sammelwerken verschiedene Einzelausgaben Goethescher Schriften. Die Goethe-Bibliographie geht von S. 412—426, No. 599—952 in altbewährter Weise in grosser Vollständigkeit. Nachträge aus dieser sehr sorgfältigen Zusammenstellung zu machen vermeide ich theils aus dem Grunde, weil dieselben nur wenig bedeutende Einzelheiten betreffen, theils aus dem, weil das Strauchsche Verzeichniss den Fachgenossen bekannt und leicht zugänglich ist.

Wilhelm Buchner: Neues über Goethe. (Blätter für Literarische Unterhaltung. No. 32, S. 497—501.)

Ausführliche Anzeige von G.-J. XI und »Goethes Gespräche, herausg. von Biedermann«, III und IV.

Ludwig Geiger: Zu Goethes Geburtstag. (Allgemeine Zeitung. Beilage No. 200, 28. August.)

Besprechung einiger im Auslande erschienenen Goethe-Schriften. Vorschlag Goethes Geburtstag allgemein zu feiern: durch Vertheilung von Biographieen, Theatervorstellungen, Declamationen und Musikaufführungen.

Ludwig Geiger: Französische Arbeiten über Goethe. (Die Gegenwart. No. 40, S. 218—220.)

Ausführliche Besprechung der Schriften von Kont, Ehrhard, Firmery.

Max Koch: Neuere Goethe- und Schiller-Literatur. (Berichte des Freien deutschen Hochstifts. N. F. VI. Bd. 3. u. 4. Heft. S. 547—574.)

Enthält Referate über viele in diesem und im vorigen Bande des Jahrbuchs erwähnten Goethepublikationen.

Antiquarischer Anzeiger von Max Anheissers Antiquariat (Rich. Kaufmann), Stuttgart. No. 45.

Enthält 254 Nummern Goethe-Literatur, Ausgaben der Werke, einzelner Schriften und Monographieen.

Antiquarischer Anzeiger von Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M. No. 402.

Faustliteratur. Geschichte und Sage. Volksbücher. Vor-Goethesche Dichtungen. Goethes Faust. Commentare und andere Schriften

über Goethes Faust. Nachahmungen und Travestieen von Goethes Faust. Faustdichtungen nach Goethe. Enthält im Ganzen 311 Nummern. Bei den einzelnen sind die betreffenden Nummern Engels angeführt.

K. W. Hiersemann in Leipzig: Catalog No. 71 mit besonderer Berücksichtigung Goethes und der Faustsage. 66 SS.

S. 24—43 Goethe, im Ganzen 480 Nummern nach folgenden Abtheilungen: Schriften und Commentare. Briefwechsel. Biographieen. Vor-Goethesche Faustsage und Puppenspiele. Faust. Nachahmungen, Travestieen, poetische Bearbeitungen nach Goethe. Übersetzungen, Critiken und Commentare zu Goethes Faust.

J. A. Stargardt, Buchhandlung und Antiquariat, Berlin. Catalog 117. 42 SS.

S. 24—32, No. 546—726 Goethe, besonders auch Faust und Faustliteratur mit manchen Seltenheiten.

2. DRAMEN.

Bulthaupt: Dramaturgie des Schauspiels. I. Band. Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 4. Aufl. Oldenburg, Schultze. XV u. 478 SS.

Schiller als Dramaturg. Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte des achtzehnten Jahunderts von Albert Köster. Berlin, Wilh. Hertz, Bessersche Buchhandlung. 1891. VIII u. 343 SS.

Behandelt zwar nicht die Bearbeitung eines Goetheschen Stücks, nur gelegentlich S. 323 fg. über die Egmont-Bearbeitung, geht aber vielfach auf Goethe ein. S. 1—17: Reform des Weimarer Theaters. S. 246—263 Goethes »Mahomet« und »Tancred«, Charakteristik der Übersetzungen, mit Anführungen mannigfacher Proben. S. 325 fg. Urtheile der Zeitgenossen über beide Übersetzungen. — Vielfach wird sonst auf Goethe eingegangen: S. 313 fg. Goethe und Werthes S. 132 fg. Stellung zu und Sympathie für Lessings Nathan und Ähnliches.

C. A. H. Burkhardt: Dichter und Dichterhonorare am Weimarer Hoftheater während Goethes Leitung. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, 476—483.)

Vulpius bearbeitete von 1791—1814 nicht weniger als 57 Stücke; u. A. veränderte er den Dialog von »Claudine v. Villabella« aus Versen in Prosa und lieferte 23 Reden, Vorspiele, Prologe, Epiloge; für die letzteren erhielt er durchschnittlich 3, für die Bearbeitung eines Operntextes etwa 13 Thlr. — Goethes literarischer Verdienst 1824 auf jährlich höchstens 1400 Thlr. angegeben.

Emil Claar: Goethe als Theaterdirektor. (Frankfurter Zeitung. 29. und 30. Januar.)

Mittheilung vieler bekannter Briefe (bei einzelnen sind die Daten falsch angegeben, andere sind nur stückweise gedruckt) Goethes an Kirms von 1797—1805, mit mancherlei erklärenden Bemerkungen, die eine Art verbindenden Text bilden.

Goethe als Bühnendirektor. (Deutsche Bühnengenossenschaft. 19. Jahrg. No. 9.)

Goethe, Clavigo. Mit Einleitung und Anmerkungen. Von Prof. Dr. Wiedenhofer. (Schulausgabe classischer Werke, No. 51.) Wien, Carl Graeser. X u. 38 SS.

Ludwig Blume: »Einer Pflanze das Herz ausbrechen« — eine Goethesche Reminiscenz bei Jacob Grimm. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. No. 1, S. 4.)

Bei Goethe »Clavigo« 4. Act, bei Grimm, Vorrede zu den lateinischen Gedichten des 10. und 11. Jahrhunderts 1838.

Goethe als Corneille-Übersetzer. Ein Beitrag zur Geschichte des französischen Dramas in Deutschland von Dr. Mathias Friedwagner, Prof. an der k. k. Staats-Oberrealschule in Währing. Wien, Selbstverlag des Verfassers. (Separat-Abdruck aus dem Jahresbericht der genannten Schule.) 40 SS.

Vermuthet, dass Goethe nur diesen erhaltenen Anfang übersetzt hat. Legt die Wirkung Corneilles auf Deutschland dar, die Aufführung französischer Dramen in Frankfurt (S. 16—18 Zusammenstellung eines Repertoires); Aufführung des »Menteur« in Goethes Jugendzeit nicht bestimmt nachzuweisen. Vermuthet, dass die Übersetzung in den Sommer 1766 gehört. Bestreitet die Lichtensteinsche Vermuthung G.-J. III, 338 fg. Als Grund zur Wahl des Stückes nimmt er Lust sich im Übersetzen zu üben an, wobei Goethe zum ersten Lustspiel griff, das sich ihm darbot. Genauer Vergleich der Vorlage und der Übersetzung, ob treu, frei, fehlerhaft; allgemeine Characteristik derselben.

Goethes Egmont. Von Prof. E. R. Gast. (Klassische deutsche Dichtungen XI.) Gotha, F. A. Perthes. IV und 103 SS.

Die kurze Einleitung handelt über Entstehung, Aufnahme, Aufführung des Stückes, Schillers Bearbeitung. Der Text bietet fast durchweg Wortlaut und Interpunktion der Schröerschen Ausgabe. Die Anmerkungen, gelegentlich auch auf Schiller eingehend, suchen Worte und Gedankengang für die Schüler zu erklären. Am Ende der Akte kurze Bemerkungen, über die »Bedeutung« derselben. Im »Anhang« Wiederabdruck der Besprechung des »Egmont« aus der »Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste« mit manchen polemischen Bemerkungen des neuen Herausgebers.

Heinrich Gloël: Die dramatische Handlung von Goethes Egmont. Eine deutsche Stunde in der Prima. (Zeitschr. f. d. Deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 1. Heft S. 54—62.)

Das Drama soll nicht in der Schule gelesen, sondern daselbst nach vorausgegangener häuslicher Lectüre besprochen werden. Als Gegenstände der Besprechung werden genannt: 1. Aufzählung der einzelnen Scenen. 2. Die Achse der Handlung. 3. Der Verlauf der Handlung. 4. Die innere Handlung.

Goethes Faust, Erster Theil, illustr. von Friedrich Stahl. Gratis-Beilage der illustr. Classiker-Bibliothek zur Guten Stunde. Berlin, Dominik.

O. Devrient: Faust. Als Mysterium in 2 Tagewerken für die Bühne eingerichtet. 3. durchgesehene Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 102 SS.

The Athenaeum vom 20. September: Ankündigung einer Ausgabe von Goethes »Faust« I. von Dr. Buchheim in London, die in Bohms Standard Library erscheint und neben dem Urtext die englische Prosaübertragung von Hayward enthält.

Erläuterungen zu den deutschen Classikern. 19. Bändchen a und b. Goethes Faust 1. Theil von Heinrich Düntzer. 5. neubearbeitete Auflage. Leipzig, Wartig. VI und 218 SS.

Erläuterungen über Faust von Goethe. Zweiter Theil. Von W. Grohmann, Veteran des Königlichen Schauspiels. Berlin, Franz Rosenthal.

J. Turgenjew: Über Goethes Faust und andere Aufsätze; aus dem Russischen übertragen von E. Steineck. Neue Ausg. Berlin, Bibliogr. Büreau.

H. Steuding: Goethes Faust, ein Bild moderner christlich-germanischer Erziehung und Entwickelung. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 3. Jahrgang, Ergänzungsheft.)

U. González Serrano: El Fausto de Goethe. (Rivista de España. Anno XXIII num. 506, 507; in letzterer S. 1—34.)

Die 3 Abschnitte des zweiten Aufsatzes, der mir allein vorliegt, sind überschrieben: Los tipos del Fausto: Mefistófeles. Margarita. El protagonista. Es ist sehr erfreulich, durch den Hinweis auf diesen ausführlichen, durchaus nicht immer panegyrisch in die Absichten des Dichters, die Charakteristik der einzelnen Personen sich vertiefenden, mit Ausblicken auf das Leben und andere Dichtungen Goethes versehenen Hinweis, eine Theilnahme auch spanischer Schriftsteller für die Goetheforschung zu constatiren.

Die Neue Rationelle Methode der Faust-Forschung und der alte und der Neue Mephisto. Zwei Vorträge von Ferdinand August Louvier. Hamburg, Verlag von Hermann Grüning. 35 SS.

Der Verfasser des G.-J. VIII, 289fg. gewürdigten grossen Buches »Sphinx locuta est« thut mir zwar die Ehre an, mir seine neue Schrift zu senden und einen kleinen Theil meiner Besprechung des ersten Werkes aus der »Gegenwart« abzudrucken, doch muss er überzeugt bleiben, dass ich nach wie vor zu seinen Gegnern zähle. Die kleine Schrift enthält kaum etwas Neues. Sie wiederholt, dass »Faust« ein Geheimbuch ist, aus tausend kleinen Einzelräthseln besteht, deren Lösung Goethe selbst unterstützt hat, dass die neue Methode in Lösung der Einzel-Räthsel, der Faustsprache, der Grundidee besteht: Faust ist der speculirende Verstand im Menschen, der alte Mephisto ist der Teufel, der neue ist die Negation; die Niederlage Mephistos ist die des Nihilismus auf allen Gebieten der menschlichen Cultur.

Ein neuer Faust-Erklärer [F. A. Louvier]. (Dresdener Zeitung XVII. No. 184.)

Friedrich Meyer von Waldeck: Die Erklärungsarten des Goetheschen Faust. (Beilage zur Allgemeinen Zeitung No. 41, 18. Februar.)

Eingehende, sehr lobende Analyse des gleichnamigen Fischerschen Buches. Nur behauptet Meyer von Waldeck, in der Erzählung von der »schönen armen Dirne« des Pfitzerschen von Goethe gekannten Buches könne doch wohl der Keim zur Gretchentragödie enthalten sein.

Ludwig Fränkel: Aus Doktor Fausts Literaturleben. (Blätter für literarische Unterhaltung. No. 48.)

Besprechung folgender Neuerscheinungen: A. Tille, Die deutschen Volkslieder vom Doktor Faust; Die beiden alten deutschen Volksschauspiele von Faust und Wagner, herausg. von K. Engel; Doktor Joh. Faust, Volksschauspiel vom Plagwitzer Sommertheater (vgl. G.-J. XI 201 ff.), herausg. von A. Tille; Goethes Faust 1. Theil, erklärt von Düntzer, 5. Aufl.; Kreyssigs Vorlesungen über Goethes Faust, neue Ausgabe von Kern; Louvier, Die neue rationelle Methode der Faust-Forschung; Curto, Die Figur des Mephisto im Goetheschen Faust; Pfeiffer, Klingers Faust; Klingemann, Faust; Jul. von Voss' Faust, herausg. von Ellinger.

Edouard Rod: Les origines de Faust. (Bibliothèque universelle et revue Suisse. Tome XLVI No. 156, S. 5—30.)

Auszug aus dem G.-J. IX, S. 320 erwähnten Buche Faligans; die neuerdings gefundenen Notizen über den historischen Faust sind Rod unbekannt.

F. Bronner: Zu Goethes Faust. (Zeitschrift f. deutsche Philol. Bd. 23, 290—292.)

Vermuthet, die am 17. Sept. 1775 entstandene Faustscene (Briefe, Weim. Ausg. 2, 292 fg.) ist Gretchens Monolog: »Meine Ruh ist hin«.

P. Hansen: Urtexterne til Goethes Faust. Nogle Track af Faustforskningens nyeste Historie. (Separatdruck aus Literatur og Kritik. Kopenhagen, Januar und März.) 47 SS.

Mit hauptsächlicher Berücksichtigung des Urfaust, der im Einzelnen genau analysirt wird und der Faust-Edition in der Weimarer Ausgabe. Die Lesarten, Mittheilungen aus Goethes Tagebuch über die allmähliche Entstehung sind benutzt, die jetzt erst bekannt gewordenen Pläne zu einzelnen Scenen erwähnt, die aus dem Nachlasse gedruckten poetischen Stücke »Abkündigung« abgedruckt.

Prof. Dr. H. Curto: Die Figur des Mephisto im Goetheschen Faust. Turin, L. Roux & Co. 113 SS.

1. Kapitel: Goethes Weltanschauung. 2. Kapitel: Das Faustgedicht ist ein Gedankendrama. 3. Kapitel: Das Faustgedicht hat eine organische Einheit. 4. Kapitel: Was ist Mephistopheles? Nach Durchnahme der Darlegungen zwölf verschiedener ausser Hjalmar Boyesen ausschliesslich deutscher Erklärer wird die »einheitliche Auffassung« dargestellt. Einige Hauptsätze derselben lauten: Mephisto ist der Ewig Eine. »Die verschiedenen Manifestationen des »Ewig-Einen« mussten

als verschiedene Personificationen poetisch dargestellt werden«. »Das eigentliche Wesen kann nicht umhin, dann und wann durch die angenommene Maske hervorzublicken«. »Mephistos Absicht beim Zerstören ist nur scheinbar schlecht; nur aus poetischer Nothwendigkeit tritt er als Gottes Antagonist auf; wesentlich ist er mit ihm eins. Zur richtigen Auffassung des Mephisto ist es nöthig, Goethes Ansicht über das Böse immer vor Augen zu haben«.

Ägid Raiz: Goethes Faustredaction 1790. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 323—359.)

Zusammenstellung der Veränderungen, welche die Scenen des Urfaust auf dem Weg zum Fragment 1790 erfahren haben, Aufdeckung ihrer Gründe, Characterisirung ihrer Wirkung auf Form und Sinn. Ausgeschlossen sind die über die das Redigiren hinausgehenden Änderungen z. B. der Scene »Auerbachs Keller« u. A. Resultat: »Weitaus die meisten Änderungen sind formeller Art und zielen auf schriftdeutsche Correctheit ab. . Naturalistische Wahrheit in Form und Wort, Characteristik wird vermieden. . . Das individuelle Gepräge verwischt zu Gunsten einer stilisirten Allgemeinheit. . In den wenigen sachlichen Änderungen Goethe der Weltmann, der duldsam Schwächen und Herzensmeinungen nahestehender Kreise schont«.

Otto Pniower: Ein literarisches Jubiläum. (Deutsches Wochenblatt. 3. Jahrg. No. 23, S. 270—275.)

Erinnerung an das vor 100 Jahren erschienene »Faustfragment«. Vergleich desselben mit dem »Urfaust«. Dieser, eine Dichtung von überaus pessimistischer Grundstimmung; der 1. Theil (1808): milder Optimismus; Fragment: Zwischenstufe, Wandlung zur Errettung des Bösen. Geläuterte Auffassung auch in Beurtheilung der Wissenschaft, aber keine innerliche Begründung der vorgegangenen Wandlung. Stellung der Zeitgenossen, besonders Schillers zur Faustdichtung.

Edmund Straeter: Der Faust von 1790 — ein humoristisches Kunstwerk. Zum hundertjährigen Jubiläum des Faustfragments. (Die Post. 24. August, No. 231.)

Der humoristische Contrast in Faust und Mephisto. »Der Kern des Stückes ist Humor. Aber es ist objectiver Humor. Mephisto selbst ist Ironiker, ja er vermag sich zu Zeiten selbst zu ironisiren. Aber er ist darum kein subjectiver Humorist, denn er glaubt nicht an das Ideal und geht nicht von dem Ideal aus. Er ist ein objectiver Humorist, denn der Dichter, der über ihm steht, weiss und glaubt, dass das Ideal siegen wird, ob er gleich mit tragischem Humor seinen eignen pantheistischen Gottglauben zertrümmern muss«.

— mn. Einiges über den »Prolog im Himmel«. (Leipziger Zeitung. No. 234.)

Gott überblickt Fausts Leben als der Vertreter der höheren »Vorsicht«. Der Dichter lässt »seinen Humor gegen sich selbst spielen«. Carrière's und Loeper's Deutung ist wahrscheinlicher als diejenigen von Schreyer und Düntzer. F.

Volkmar Müller: Auerbachs Keller. (Leipziger Zeitung. No. 224, 1. Beilage.)

Ein genauer Führer durch die Reste von Sage und Dichtung im heutigen Lokal.

Die Hexenküche in Goethes Faust. Versuch einer neuen natürlichen Auslegung. (Leipziger Zeitung. No. 129.)

R. Sprenger: Zu Goethes Faust. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. IV. Jahrg. 4. Heft, S. 372 fg.)

I, 1359 fg. Schlägt vor, zu interpretiren »Wie ich beharre; bin ich Knecht« = wie ich dabei verbleibe, dass, wenn ich einmal Knecht bin. II, 3054 fg. Will lesen: Missgestalteter Begierde Raub (sc. ist). Des Reihers edle Zierde statt: missgestaltete, Raubt (wie Loeper liest).

Fr. Paulsen, F. Bender, S. Feist, R. Sprenger: Zu Faust I, 1356 fg. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. IV, 483—485.)

Paulsen erklärt: Sobald ich beharre, bin ich auf jeden Fall Knecht, ob deiner oder meiner eignen Trägheit macht nichts aus. Bender sieht in »oder wessen« (Knecht) = Gottes. Feist: beharre = im Genuss des Augenblicks verweile. Sprenger schliesst sich Paulsen an und theilt ähnlich lautende Erklärungen Anderer mit.

Die Entstehung des 2. Theiles von Goethes Faust; insbesondere der klass. Walpurgisnacht, nach den neuesten Mittheilungen, von H. Düntzer. (Zeitschrift für deutsche Philologie. 23. Band, Heft 1.)

Ausführliche Benutzung und Critik der in der Weim. Ausgabe enthaltenen Mittheilungen aus Goethes handschriftlichem Nachlasse.

— mn.: Fausts Gang zu den Müttern. (Leipziger Zeitung. No. 199, 28. August.)

Der Gang zu den Müttern symbolisirt den elementaren Umschwung in der Geschichte (Vernichtung der Schönheitsidee im Mittelalter), zugleich die Thätigkeit des schöpferischen Menschengeistes.

R. Sprenger: Goethes Faust II. Theil, 4. Akt, V. 29. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 1. H. S. 88.)

»*endlich* fortgeschritten« = schnell, fertig; Quelle für Goethe vielleicht Hans Sachs' Schwank »die starck gewonheit« = rösch und endlich.

C. Nohle: Zu Faust II. Theil IV, 29. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. V, 60 fg.)

endlich = Mephisto freut sich ein gutes Stück vorwärts gekommen zu sein; oder = hier ist eine Bewegung die mir gefällt.

— mn.: Die Schlussscene von Goethes Faust 2. Theil. (Leipziger Zeitung. No. 155, 8. Juli.)

»Sie ist das grossartigste Hohelied der Liebe — nichts mehr, nichts weniger«. Analyse der Scene, Bedeutung derselben für das ganze Drama. Erst am Ende erkennt Faust, dass Freiheit nicht Willkür, sondern stets neue Befreiungsthat des Geistes ist. »Und weil er nun jenes verhängnissvolle Wort, mit dem er dem Augenblick Dauer wünscht, in dieser Stimmung ausspricht, wo er befriedigt ist, weil er seine Kräfte im Dienste der Menschheit aufgerieben hat, fällt er nicht der Hölle zum Opfer, sondern die Liebe, deren Wesen er erkannt und deren Wirken er unterstützt hat, entreisst ihn seinen Feinden und öffnet ihm die Pforte, die in den Himmel führt«.

Gneomar Ernst v. Natzmer: Kaiser Wilhelm I., die Prinzess Elise Radziwill und die Kaiserin Auguste. (Deutsche Rundschau. 16. Jahrg. 5. Heft, S. 161—186.)

S. 164 f. Brief von P. A. Wolff über die Faust-Aufführung bei Radziwill 1819 (schon gedruckt Illustr. Zeitung 1889, 92. Bd. S. 216.)

O. B.: Fausttragödien. Eine literarische Studie. (Academische Blätter. V, No. 9. Berlin.)

Wold. Kaden: Italienische Gypsfiguren. 3. (Titel-) Aufl. Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Hofbuchhandlung, A. Schwartz. IV u. 454 SS.

Darin eine Studie über »Faust« bei den Italienern.

Klingers Faust: Eine literarhistorische Untersuchung von Dr. Georg Joseph Pfeiffer. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Bernhard Seuffert. Würzburg, Georg Hertz. IV und 167 SS.

Vollständige Umarbeitung der G.-J. IX, 317 fg. erwähnten Dissertation. Das Vorliegende ist durch den Tod des Verfassers (2. März 1888) unvollendet geblieben. I. Entstehung von Klingers Faust: erste Spuren der Faustidee, Charakter Fausts, Stil, Anlehnungen an dämonische Literatur, an Faust-Literatur, an Faustdichter, an Wieland, historische, philosophische Anspielungen; Klinger dachte vielleicht ursprünglich an ein Drama. II. Die Ausgaben von Klingers Faust: Vergleichung in sprachlicher Hinsicht, Einschiebsel, satirische Änderungen mannigfacher Art. Für erstere Zwecke besonders wichtig S. 100—109: Anlehnungen an Goethe, worüber dann hauptsächlich die schon angeführte Stelle des G.-J. zu vergleichen ist.

Paul Ernst: Ein apokrypher zweiter Theil des Goetheschen Faust. (Magazin für Literatur des In- und Auslands. No. 1, S. 4—6.)

Analyse der 1823 erschienenen Fortsetzung von C. C. L. Schöne mit kurzen critischen Bemerkungen und wenigen biographischen Angaben über den Verfasser und seine Beziehungen zu Goethe.

Faust. Trauerspiel mit Gesang und Tanz. Von Julius von Voss. Herausgegeben von Georg Ellinger. Berlin, Gebrüder Paetel. (Berliner Neudrucke. 2. Serie, 2. Band.) XXXVI und 85 SS.

Die Einleitung bietet eine eingehende Characteristik des vielseitigen Schriftstellers; S. XXXIII Vossens Faust im Verhältniss zu Goethe; Abhängigkeit des Dramas von Schink, besonders von Klinger.

Faust. (Allgemeine Zeitung. 11. April.)

»Heute erschien das bereits erwähnte dramatische Gedicht »Futura« von Vacquerie im Buchhandel. Futura ist die Tochter Fausts, der die Wissenschaft, und Helenas, welche die reine Schönheit versinnbildlicht. Im ersten Acte arbeiten Faust und Helena an der Bildung der Jugend. Im zweiten Acte erklärt sich der Soldat, als Feind des Geistes, auf den Richter und den Priester gestützt, zum Kaiser. Faust und Futura wiegeln das Volk auf, das sich gegen die Gewaltherrschaft erhebt.

Futura kämpft auf den Barrikaden, wird gefangen und vor den Kaiser geführt, der sie hinrichten lassen will. Faust befreit aber seine Tochter, und der Kaiser wird vom Volke gefangen genommen. Im dritten Acte sehen wir nun die Volksherrschaft. Im vierten wird der Kaiser angeklagt und zum Tode verurtheilt, aber Futura befreit ihn und verbrennt die Guillotine. Der letzte Act verliert sich ganz im Mysticismus und stellt den Kampf der guten und bösen Elemente dar. Im Nachspiel sehen wir die allgemeine Weltverbrüderung. Futura hat die ganze Menschheit zu einem grossen Bankett geladen, und die Welt tritt dann ihre Reise in die ungewisse Zukunft an. Alles dies wird in gereimten Alexandrinern erzählt. Auch die »blinde Menge« ist persönlich gedacht; sie vermag die Worte Futuras nicht zu begreifen. — Die Dichtung ist von hoher Formvollendung; Reime wie fraternité auf humanité sind bekanntlich im Französischen gestattet und gelten sogar für »reich«, wirken aber auf barbarische Leser etwas ermüdend. Die politische Allegorie des Lehrgedichts ist überall so leicht verständlich und durchscheinend, dass sich das Ganze liest, als ob es auf den Verstand von politischen Kindern berechnet wäre. Vacquerie erklärt dieses Werk für sein bedeutendstes. Das ist es sicher nicht. Es kommt an Tiefe und Schönheit keinem seiner trefflichen Dramen gleich. Dies hindert freilich nicht, dass es vielleicht sein volksthümlichstes Werk werden wird«.

Humanus: Faust-Dichtung und menschliche Entwickelung. Leipzig, J. G. Findel.

Alexander Tille: Doctor Faust in Tirol und Steiermark. (Neue freie Presse. No. 9359, 13. September.)

Analyse einzelner österreichischer Puppenspiele und einiger Faustlieder, besonders eines Niederösterreich angehörenden aus dem Jahre 1725.

Deutsche Puppencomödien, IX. Die beiden alten deutschen Volksschauspiele vom Doctor Joh. Faust und Christ. Wagner, Fausts Famulus. Herausgegeben von K. Engel. Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung, A. Schwartz. V u. 119 SS.

Doctor Johann Faust. Volksschauspiel vom Plagwitzer Sommertheater. Nach der Bühnenhandschrift der J. Dresslerschen Truppe herausgegeben und mit den übrigen Volksschauspielen von Faust verglichen von Alexander Tille. (Deutsche Puppenkomödien X. Ergänzung der Engelschen Sammlung.) Oldenburg und Leipzig, Schulzesche Buchhandlung, A. Schwartz. 39 SS.

Besonders benutzt sind das Augsburger und Strassburger Puppenspiel. Die Analyse und die Bemerkungen des Herausgebers (G.-J. XI, S. 201—205) entheben wohl von der Pflicht näheren Eingehns auf den vorliegenden Abdruck.

Die deutschen Volkslieder vom Doctor Faust. Von Alexander Tille. Halle a/S., Max Niemeyer. VIII und 207 SS.

Zerfällt in zwei Theile: die epischen Faustlieder und die lyrischen Faustlieder.

Mayerhofer: Altes und Neues von Dr. Faust. (Allgemeine Zeitung. 22. März, Morgenblatt, Feuilleton.)

Hauptsächlich Hinweis auf die neuesten Funde über den historischen Faust: Beziehungen zu dem Bischof von Bamberg und Bekanntschaft mit dem Huttenschen Kreise.

Johann Mayerhofer: Faust beim Fürstbischof von Bamberg. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 177, 178.)

Dr. Faustus erhält 12. Februar 1520 von dem Bamberger Bischof Georg Schenk von Limburg 10 Gulden für eine ihm gestellte »Nativität«.

S. Szamatólski: Auszug aus einem Vortrag (in der Berl. Gesellschaft für deutsche Literatur, 20. Juli) über die Erfurter Capitel des Faustbuches. (Deutsche Literaturzeitung. No. 7.)

Carl Schüddekopf: Anspielungen auf die Faustsage. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 199—200.)

S. G. Lange in einer Ode auf Ramler (1745) erwähnt Fausts Zaubereien, eine ähnliche Erwähnung in einem ungedruckten Briefe von Uz an Gleim (25. März 1748).

Alexander Tille: Anspielungen auf die Faustsage. (Vierteljs. für Literaturgesch. Bd. III, S. 365—367.)

Zwei Erwähnungen aus »Deliciae biblicae oder biblische Ergetzlichkeiten« herausg. von Misander (J. S. Adami) 1692, beide wahrscheinlich direct dem Faustbuch entnommen.

De Faustsage in de Nederlandsche Letteren door P. Alberdingk Thym. Gent, A. Siffer.

Skizze von Fausts Leben. Wiederholung vieler aus Engel's Zusammenstellung bekannter Schriften, mit Hinzufügung einzelner dramatischer Bearbeitungen.

Hugo Klein: Die schöne Twardowska (Fausts Gemahlin). Eine polnische Legende. (Deutsche Romanzeitung. XXVII, 39.)

J. K.: Die Walpurgisnacht, Sage und Aberglauben. (Deutsche Zeitung (Wien). No. 6588.)

Ernest Faligan: Des formes iconographiques de la légende de Théophile. (Revue des traditions populaires. V, 1.)

Erläuterungen zu den Meisterwerken der deutschen Dichtkunst für die häusliche Vorbereitung der Schüler, von Dr. W. Böhme. 1. Bdchen.: Goethe, Götz von Berlichingen. Berlin, Weidmann. 52 SS.

Ferdinand Bender: Zu Goethes Götz von Berlichingen. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. IV. Jahrg. 4. H. S. 370 fg.)

I, 3. Worte des Reiters »wie wir so in die Nacht reiten« ff. wenig verändert aus der Selbstbiographie. Das »Wahrzeichen« dass 5 Wölfe in die Herde fallen deswegen glücklich, weil im Berlichingenschen Wappen ein Wolf, der ein Lamm im Rachen trägt.

R. Sprenger: Zu Götz von Berlichingen I, 3. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. V, 55.)

Wölfe in eine Heerde als gutes Zeichen nach dem alten Volksaberglauben, dass ein über den Weg laufender Wolf Glück bedeute.

J. W. Braun: Ein französisches Urtheil über Götz von Berlichingen aus dem Jahre 1773. (Deutschland. No. 27.)

Otto Heinrich von Gemmingen. Mit einer Vorstudie über Diderot als Dramatiker. Le père de famille. Der deutsche Hausvater. Beitrag zu einer Geschichte des bürgerlichen Schauspiels von Cäsar Flaischlen. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. VI u. 163 SS.

S. 113. Stella Act 2 »Und so ward das Mädchen« als Parallele zu einer Stelle im Gemmingenschen Stück. S. 124 fg. Ähnlichkeiten des Hausvaters mit Goethes »Götz«; gemeinsame Tendenz, die falsche Mode-Erziehung zu verspotten.

Eugen Kilian: Eine Aufführung des »Götz von Berlichingen« nach der Heidelberger Handschrift. (Allg. Zeitung. Beilage-Nummer 9, S. 2, 3.)

Bericht über eine Ende Dez. 1889 in Mannheim stattgehabte Vorstellung, welche nach dem Text der Heidelberger Handschrift mit manchen Zuthaten und Änderungen des artistischen Leiters jener Bühne, Max Martersteig veranstaltet wurde.

Franz Muncker: Goethes Götz von Berlichingen auf der neu eingerichteten Münchener Schauspielbühne. (Allg. Zeitung. 30. März, 2. Morgenblatt, Feuilleton.)

Legt dar, dass der Aufführung nicht die Bearbeitung des Jahres 1773 zu Grunde liegt, sondern dass schon im 1. und 2. Act Manches aus der Bearbeitung des Jahres 1804 eingefügt wurde. Tadelt, dass ein künstlerisch einheitlicher Stil mangelt, in Folge des Schwankens zwischen zwei ihrem Charakter nach grundverschiedenen Texten. Tadelt ferner, dass namentlich im 3. Act die Bearbeitung des Jahres 1804 vorgezogen wurde; endlich, ausser einigen Freiheiten, die sich die Schauspieler nahmen, die von der Regie aus unzeitigem Purismus veranlasste Streichung der Fremdwörter aus dem Goetheschen Texte!

Die Einrichtung der neuen Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel in fünf Aufzügen von Goethe. Unter Zugrundelegung des Jakob Baechtoldschen Werkes: »Goethes Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt« für die neue Schauspielbühne des Münchener Hoftheaters eingerichtet. Von Karl von Perfall. Mit fünf Tafeln und fünf Grundrissen von Karl Lautenschläger. München, Fr. Bassermann. XXIII u. 95 SS.

Die scenische Einrichtung gliedert sich (wie S. VIII fg. bemerkt wird) in folgender Weise: 1. Mittelbühne geschlossen ohne Prospect, angewendet in vier rasch sich abspielenden Scenen, bei welchen auch ohne Prospect über den Schauplatz der Handlung kein Zweifel herrschen kann. 2. Mittelbühne geschlossen mit Prospect vor derselben, ange-

wendet in Scenen, wo der Raum der Vorbühne genügt, insbesondere aber in allen Fällen, in welchen die Mittelbühne für die folgende Scene in Bezug auf Requisiten hergerichtet oder der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt werden soll. 3. Mittelbühne offen mit Prospect in der ersten Gasse, wobei die Mittelbühne nur zur Hälfte sichtbar ist. 4. Mittelbühne offen mit Prospect in der zweiten Gasse, also unmittelbar vor dem Ende der Mittelbühne, wo sich in »König Lear« die Wandeldekoration abrollte. Die Einleitung vertheidigt das Recht des Bearbeiters, aus den verschiedenen Fassungen das bühnenmässig Verwendbarste zu nehmen und nicht einseitig bei einer einzigen Fassung zu bleiben. Ein unverändertes Beibehalten der Fassung von 1773 sei schon aus dem Grunde unmöglich, weil allein der 3. Act derselben einen 19maligen Scenenwechsel bedinge. Die aus unzeitigem Purismus ins Deutsche übertragenen Fremdwörter sind wieder hergestellt.

Goethes Götz auf der Münchener Shakespeare-Bühne. (Der Kunstwart. III, 14.)

Eugen Kilian: Tieck und Immermann als Vorläufer der Münchener Bühnen-Reform. (Allgemeine Zeitung. Beilage No. 184, 9. Aug.)

Ausführlicher Hinweis auf Tiecks Novelle »Der junge Tischlermeister« und auf die dort gegebene Darstellung einer Aufführung des »Götz von Berlichingen«.

Goethes Götz und die neu eingerichtete Münchener Bühne von Dr. Eugen Kilian. München, Max Keller. IV u. 52 SS.

Beschreibung der neuen Bühneneinrichtung; Scenarium der Perfallschen aus den Fassungen von 1771 und 1773 combinirten Einrichtung. Tritt gegen Munckers Einwendungen auf. Hält es für das Richtigste, der Aufführung eine wohldurchdachte Verschmelzung der Texte 1773 und 1804 zu Grunde zu legen. Die einzelnen Critiken der Münchener Bearbeitung und Aufführung können hier nicht aufgezählt werden. Anhang I: Vorschlag eines Scenariums für die Aufführung des Götz auf der alten Bühne mit Verwandlung bei offener Scene. Anhang II: Dritte Scene des 2. Actes für die Aufführung des Götz auf der alten Bühne (eingerichtet nach drei Bamberger Scenen).

Rudolf Genée: Goethes erster Götz-Entwurf auf der Bühne des Königlichen Schauspielhauses. (Magazin für Literatur. No. 40, S. 629 fg.)

Gegen den Versuch; er sei zum Theil eine Nachahmung der »Münchener Einrichtung«, zum Theil »ein wahres Potpourri von allen möglichen Stilarten«.

Karl Überhorst: Götz von Berlichingen, nach seiner Selbstbiographie und Urkunden dargestellt. (Deutsche Bühnengenossenschaft. No. 37.)

Die ehrliche Frau nebst Harlequins Hochzeit- und Kindbetterinschmaus. Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. Lustspiele von Christian Reuter 1695, 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger. (Neudrucke der Literaturwerke

des 16. und 17. Jahrhunderts, No. 90, 91.) Halle a/S., M. Niemeyer. XXII und 142 SS.

S. XVI und S. 65. Die zwei Verse aus Harlequins Hochzeit: »bey dem Wirth zur güldnen Lauss, | da wird seyn der Hochzeit-Schmauss«, sind, wie bekannt, wörtlich in Goethes »Hanswursts Hochzeit« übergegangen.

Goethe, Iphigenie auf Tauris; ein Schauspiel. Mit Fragen und Aufgaben von H. Engelen. (Schulausgaben deutscher Classiker No. VII.) Trier, H. Stephanus. 79 SS.

R. Reichel: Zu Goethes Iphigenie I, 3. (Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 1. Heft, S. 85—87.)

Empfiehlt als Erklärung der schwierigen Stelle: »Zufrieden wäre ich, wenn mein Volk mich rühmte, dass andre mehr als ich geniessen, was ich erwarb«.

R. Sprenger, W. Wartenberg, Joh. Molin: Zu Iphigenie I, 3. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. 4. Jahrg. Heft 2, S. 163—165.)

Sprenger meint: Der Doppelpunkt nach »rühmte« sei bedeutungslos, jedenfalls sei das Folgende nicht Inhalt des Rühmens. Wartenberg will nach »rühmte« einen Punkt setzen. Wartenberg und Molin erklären, die Rede des Thoas entspreche den drei Wünschen der Iphigenie: Sieg und Ruhm, Reichthum, Wohl der Deinigen.

Daniel Sanders: Zu einer Stelle in Goethes Iphigenie I, 3. (Zeitschrift für deutsche Sprache. 4. Jahrg. 8. Heft, S. 328.)

Führt zur Stelle »Götter sollten nicht mit Menschen« als Parallele die Worte aus Elpenor »Ein König sollte seiner kühnen Thaten« u. s. w. an.

R. Sprenger: Zu »Iphigenie«. (Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht. IV. Jahrg. 4. Heft, S. 371 fg. 373 fg.)

II, 1, 72: »unwillig« = nach der Anschauung der Alten, wonach Abschied vom Leben der grösste Schmerz. Vielleicht nach Vergils Aeneis XII, 951. — II, 2, 331 (Agamemnon) ging ‚verhüllt' zu den Todten, vielleicht nach dem Bericht über die Ermordung Cäsars. Vgl. auch Cassius in Shakespeares Julius Cäsar V, 3.

O. Glöde: Zu Iphigenie II, 1, 72. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. V, S. 53 fg.)

»unwillig« = indignatus; dazu noch 2 Stellen aus Vergil angeführt.

O. Glöde: Zu Iphigenie II, 2, 331. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. V, 54.)

»Und verhüllt ging zu den Todten dieser grosse Fürst« = ohne Gegenwehr, wehrlos.

Fauth: Goethes Iphigenie im Anschluss an Evers' Erläuterungen der Iphigenie. (Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 139. und 140. Band, 11. Heft.)

Versuch eines sprachlichen Commentares zu Goethes Iphigenie auf historischer Grundlage. Von Raimund Halatschka. Halle a/S., M. Niemeyer. 67 SS. Lex.-8°.

Die Theilung ist: I. Verba a. Lexikalisches. b. Zur Flexion. c. Flexion. II. Substantiva, III. Adjectiva. — Zur Casuslehre. Einzelnes.

Heinrich Düntzer: Goethes »Iphigenie in Delphi« und »Nausikaa«. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 4. Heft. S. 305—338.)

Darlegung des Planes, Entstehung, Quellen, besonders gegen K. Fischer; bei Besprechung des zweiten Plans hauptsächlich gegen Scherer.

Hubert Roetteken: Goethes »Amine und Laune des Verliebten«. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 184—186.)

Die »Laune des Verliebten« sei nicht eine Bearbeitung der »Amine«, sondern ein neues Stück, dessen Heldin zufällig einen Namen aus dem ersten Stück führe.

Heinrich Düntzer: Erläuterungen zu den deutschen Klassikern. 17. Bdchen. Leipzig, Wartigs Verlag. V u. 192 SS.

Inhalt: Goethes Tasso. 4., neu durchgesehene u. verm. Auflage.

Goethes Tasso. Von Kuno Fischer (Goethe-Schriften 3). Heidelberg, C. Winter. 353 SS.

(Auch mit der Paginirung S. 153—505 als Abschluss der ersten Reihe der Goetheschriften; die beiden ersten Schriften s. G.-J. X, 307, XI, 238.) Zerfällt in folgende 16 Abschnitte: Die Zeit der Tassodichtung; die Anfänge der Dichtung (1780—81); die Umgestaltung der Dichtung (1787—88); die Vollendung der Dichtung; die alte und neue Tassodichtung; die Geschichte Tassos; Tassos Feinde in Ferrara; Die Prinzessin Leonora d'Este; die Tassolegende; das Goethe'sche Schauspiel; die Welt des Goethe'schen Tasso; Alphons der Zweite; Leonore von Este; Leonore Sanvitale; Antonio Montecatino; Torquato Tasso. — Als Grundgedanken der Dichtung bezeichnet Fischer die Schlussverse: der Dichter geht nicht unter, sondern findet in den Leiden die schöpferische Kraft, die zur Heilung gereicht. Er unterscheidet eine Tasso- und Antonio-Dichtung und nimmt an, dass Goethe in dem alten Plan (den beiden ersten Acten) Tasso und Antonio nicht als alte Bekannte und Gegner darstellt, während in dem neuen Plan (bez. den letzten 3 Acten) die alte Gegnerschaft beständig vorausgesetzt wird.

Daniel Sanders: Einige Bemerkungen zu dem 1. Auftritt im 2. Aufzuge von Goethes Tasso. (Zeitschrift für deutsche Sprache. 4. Jahrg. 9. Heft. S. 372—373.)

»je mehr . . mehr und mehr« = je mehr, desto mehr; der Vers »Ich sah lebend'ge Formen wieder sanft sich regen«, sechs statt fünf Jamben; »Mir welch ein Moment war dieser« = »Welch ein Moment war dies für mich«.

3. GEDICHTE.

Goethes lyrische Gedichte, ausgewählt, geordnet und erklärt für den Schulgebrauch und das Privatstudium von J. Heuwes. Paderborn, Schöningh. V u. 166 SS.

Ein Goethe-Strauss. Jugend-Gedichte Goethes nach der Handschrift des Dichters von 1788 biographisch erläutert von Robert Keil. Mit Holzschnitt-Illustrationen und einem farbigen Lichtdruck. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1891. VIII u. 196 SS.

Die in farbigem Lichtdruck wiedergegebene Zeichnung ist die der »schönen Mailänderin« von J. W. von Goethe.

Weinhold: Goethe oder Lenz? (Chronik des Wiener Goethes-Vereins. No. 4, S. 18 fg.)

Bestätigt die am ausführlichsten durch v. Loeper vorgetragene Ansicht, dass das Gedicht »Ach bist du fort, aus welchen güldnen Träumen« von Lenz sei, hauptsächlich aus sprachlichen Gründen, Übereinstimmung mit Äusserungen im »Poeten« (G.-J. X). Das Gedicht entstanden zwischen 3. und 15. Juni 1772.

Gedichte von J. M. R. Lenz. Mit Benutzung des Nachlasses Wendelins v. Maltzahn. Herausgegeben von Karl Weinhold. Berlin, Wilh. Hertz, Besser'sche Buchhandlung. 1891. XXII u. 328 SS.

S. 87, 88 sind die beiden Lieder »Wo bist Du itzt mein unvergesslich Mädchen« und »Ach bist Du fort? aus welchen güldnen Träumen« als Lenzisch aufgenommen. In einer Anmerkung S. 267 werden die Bedenken gegen Lenzische Autorschaft des Gedichtes »Nun sitzt der Ritter an dem Ort« vorgetragen. S. 276 fg. über das Gedicht »Lottes Klage um Werthers Tod«. — Die Beziehungen zu Goethe werden in der biographischen Einleitung dargelegt und in den Anmerkungen vielfach gestreift (vgl. z. B. über »der Wasserzoll« S. 283). Auch die Musik zu »Erwin und Elmira« S. 300. »Herr Schnuppen« S. 304. — Manche Gedichte für Cornelia und ihr zweites Kind vgl. z. B. S. 313 fg. — Leider hat die sonst vortreffliche Ausgabe weder Inhaltsverzeichniss noch Register.

Arthur Brandeis: Die Braut von Korinth und Diderots Roman La Religieuse. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. S. 50—53.)

Weist auf einige Ähnlichkeiten beider Werke hin: Gedanke, dass keine rituelle Fessel die Liebessehnsucht im Weibe tödte. Die Abhängigkeit Goethes von Diderot werde auch bezeugt, dass Goethe mehrere Töchter annehme (bei Phlegon nur eine), dass die Mutter als die Grausame erscheine. — Das Vampyrische symbolisch?

Sanders: Zu einem Spruch Goethes. (Zeitschrift für deutsche Sprache. Jahrg. 4, Heft 3, S. 130 fg.)

In dem Spruch »Der junge Künstler geselle« (Loepersche Zählung No. 747) müsse es statt »er gebe . . dem Bauerburschen, ein Paar Ohren wo nicht gar Bocksfüsse« heissen »Bocksohren«.

Sanders: Zu dem 14. von Goethes venetianischen Epigrammen. (Zeitschrift für deutsche Sprache. Jahrg. 4, Heft 3, S. 131.)

Es müsse entweder gelesen werden »*dem* Hammer *den* Herrscher und da*s* Volk de*m* Blech« oder unter Beibehaltung der alten Lesart

der Anfang verändert werden: »Diesen Amboss vergleich ich dem Land«.

Erlkönig. Georg Ebers schreibt in einem Aufsatz »Jena«. (Allgemeine Zeitung. 6. Dezember, Morgenblatt.)

»Als Goethe einmal jenseit des Flusses in der »Tanne« wohnte, liess sich bei Nacht Hufschlag vernehmen, und der Reiter pochte an die Wirthshausthür. Er brachte sein krankes Kind in die Stadt, und da er es von dem Mantel befreite, unter dem er es geborgen, fand es sich, dass das Herz des Knaben zum Stillstand gelangt war. Der Vater erzählte, das Kind habe sich während des Rittes durch die Erlen zu Tode geängstigt, und am folgenden Morgen soll Goethe dem Anatomen Loder sein unsterbliches Gedicht »Der Erlkönig« vorgelesen haben. So erzählte uns Dr. Hanckel, der lange Zeit Loders Prosector gewesen war, als wir in seinem Hause auf der Insel als Sommergäste wohnten«. [Dies ist eine der Mythenbildungen, von welchen v. Loeper, Hempelsche Ausgabe, Berlin 1882 I, 359, spricht.]

Franz Harder: Anklänge und Entlehnungen. (Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte und Ren. Lit. N. F. III, S. 365—368.)

Zu Goethes Versen »Geh den Weibern zart entgegen« wird auf anklingende Verse Tibulls I, 4, 10 ff. verwiesen.

Jak. Moleschott: Goethes Heidenröslein. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. No. 8, 9. S. 36—38.)

Gegenüberstellung des »Fabelliedchens« und des Goetheschen Gedichts durch den Schluss »Half ihm doch kein Weh und Ach«, welchen Moleschott »die entzückende That des Dichters« nennt, »verwandelt sich das anfangs neckische Bild in eine leibhaftige Leidensgeschichte«. Darlegung der sonstigen von Goethe vorgenommenen kleinen Änderungen.

Rudolf Hildebrand: 1. Kleinigkeiten zu Klopstock, Voss, Goethe, Herder. 2. Zu Goethes Gedicht: Zwischen beiden Welten. 3. Zum Heidenröslein. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 4. Jahrg., Heft 2, S. 146—152.)

2. Die 6 ersten Zeilen in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, die 3 letzten Zeilen bei Gelegenheit des Drucks 1820 entstanden. Die letzteren sind sehr wichtig als so spätes hohes Zeugniss vom Verdienst der Freundin um ihn. 3. Heidenröslein, von Suphan als Volkslied, von Dunger für Goethe in Anspruch genommen, sei ein Volkslied, das Goethe aus der Volksüberlieferung schöpfend, zu seinem eignen machte, Herder aus anderen Quellen entnahm, nicht von Goethe erhielt.

Hermann Dunger: Das Heidenröslein ein Goethisches Gedicht. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 4. H. S. 338.)

Gegen Hildebrand. Das »Heidenröslein« sei überhaupt kein Volkslied, nirgends im lebendigen Volksgesang aufgefunden, zeigt auffallende Familienähnlichkeit mit anderen Goetheschen Gedichten jener Zeit, das Kinderlied »die Blüthe« (Herder-Ausgabe 25, S. 438 fg.) sei keine ältere Fassung des Goetheschen Gedichts.

J. Minor: Die Autorschaftsfrage bei Goethe und neueren Dichtern. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. No. 3, S. 9—11.)

Goethe betr. lässt Minor unentschieden, ob »Prometheus-Deukalion« von Wagner oder Goethe ist. »Heidenröslein« hat seine Grundlage in dem von Herder aufgezeichneten Kinderlied »Die Blüthe«; Minor spricht die Vermuthung aus, dass letzteres Gedicht die ältere Gestalt des »Heidenröslein« und also ein Goethesches Gedicht sei.

H. Corvinus: »Herbstgefühl« von Goethe, analysirt. (Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Bd. 44, Mai.)

B. Suphan: Zum 3. September. Goethes Gedicht »Ilmenau«. Aus einem in der »Rose« (im März d. J.) gehaltenen Vortrage. Separat-Druck. 8 SS.

Analyse des Gedichts. Hervorhebung von Goethes Thätigkeit für Ilmenau mit Benutzung der (jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen) Berichte Krafts, als Quelle für einzelne Stellen in Goethes Gedicht.

Ludwig Blume: Zu Goethes Gedicht »Ilmenau«. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. No. 5, S. 23, 24.)

Will in V. 69—76 Knebel (nicht Seckendorf) geschildert sehen. V. 116 fg. beziehe sich nicht, wie bisher allgemein angenommen auf Weimarer Verhältnisse und daselbst entstandene Misshelligkeiten, sondern auf das Verhältniss zu Lili!

R. Sprenger: Zu Goethes Schweizerlied. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. IV. Jahrg. 4. Heft, S. 380.)

Der blinde Volksdichter Alois Glutz, dem das Gedicht von Trenkle 1881 zugeschrieben wird, hat sich wohl ein altes Volkslied angeeignet.

Georg Witkowski: »Pastor-Amor« und »So ist der Held, der mir gefällt«. Mit einem Nachwort von Bernhard Seuffert. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 509—530.)

Erzählung der Gleim-Spaldingschen Händel, des Eingreifens von J. B. Michaelis in dieselben, des Auftretens Wielands gegen »den bübischen Muthwillen dieses Cynikers«. (Erfurter Zeitung 1771.) Unter dem Eindruck dieses Artikels sei das Goethesche Gedicht geschrieben, das sich aber nicht gegen Wieland, sondern gegen die Anakreontik richte. — Seuffert hält dagegen an seiner früher vorgetragenen Ansicht fest, dass sich das Gedicht auf Werthes' Hirtenlieder beziehe und dass es nicht frei von Sticheleien gegen Wieland sei.

G. von Buchwald: Poesie des Grabes. Eine kulturwissenschaftliche Skizze. (Deutsche Roman-Zeitung XXVIII. No. 1, S. 60 ff.)

S. 61: »Jüngere Sagen lassen die ‚beseelten' Gerippe in ihren weissen Todtenhemden tanzen, die von fürwitzigen Leuten gestohlen werden können. Eine traurige Phantasie, an der selbst Goethes Dichtertalent scheiterte. Die Verse in seinem Todtentanz gehören zu den glänzendsten Wortmalereien, und doch lässt uns das Gedicht kalt. Die Erdbestattung hat keine wahre Poesie, denn sie stammt aus der Periode des wildesten Materialismus«. L. F.

R(ud). B(eer): zu Wanderers Nachtlied von Goethe. (Leipziger Zeitung. No. 191.)

Wiederholt den seit 1875 festgestellten echten Text als Correktur zu einem falschen Citate Prof. Joh. Flach's.

Franz Kern: Goethes Achilleis und der letzte Gesang der Ilias. (Vossische Zeitung. Sonntagsbeilage No. 2 und 3.)

»Achilleis nicht eine Fortsetzung des letzten Buches der Ilias, sondern geht mit diesem parallel, ist eine neue selbständige Lösung des Problems, das in den ersten Versen des 24. Gesangs der Ilias gestellt war«. Analyse der »Achilleis«, die in drei Abschnitte, einen grossen mittleren und zwei kleine, am Anfang und Ende zerfalle; der kleine letzte weise ganz besondere poetische Schönheiten auf.

Goethe, Hermann und Dorothea. Herausgegeben von Heinrich Leineweber. 2. durchgesehene Auflage. Trier, H. Stephanus.

Goethe. Hermann et Dorothée. Texte allemand avec une introduction et des notes par A. Girot, agrégé de l'université, professeur d'Allemand au lycée du Havre. Paris, Ch. Delagrave, 15 rue Soufflot. XLIII u. 148 SS.

Die Einleitung besteht aus der Wiedergabe des (französischen) Abschnitts von Mézières über Hermann und Dorothea und des (deutschen) Aufsatzes von Schreyer (G.-J. Bd. X). Die sehr zahlreichen Anmerkungen nehmen in erster Linie Rücksicht auf Übersetzung des Gedichts ins Französische, enthalten aber auch viele literargeschichtliche, sprachliche Erklärungen, Parallelen aus anderen Dichtern. Die deutschen Commentare, Monographieen, Aufsätze aus Zeitschriften, besonders auch aus dem Goethe-Jahrbuch sind gewissenhaft benutzt und kenntnissreich verwerthet. In einer kurzen Vorbemerkung lenkt der Herausgeber in einer für mich überaus freundlichen Weise die Anerkennung seiner Collegen und Landsleute auf das Goethe-Jahrbuch.

Theodor Werther: Zur Entstehung von Goethes Hermann und Dorothea. Programm-Beilage d. Grossh. Gymnasiums zu Eutin. Eutin, G. Struves Buchdruckerei. 4°. 24 S.

Wasserzieher: Zur Zeitrechnung in Goethes Hermann und Dorothea. (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts. N. F. VI. Band, 3. und 4. Heft, S. 499—508.)

Fragt nach dem Alter des jungen Paares und des Pfarrers und versucht Widersprüche aufzuzeigen, in welche sich der Dichter verwickelt habe.

Chr. Semler: Die Weltanschauung Goethes in Hermann und Dorothea. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. 4. Jahrg. Heft 2, S. 138—144.)

Darstellung einfacher Thätigkeit, Entwerfung von Naturbildern. Hermann selbständig durch Widerspruch; Selbstverläugnung, sittliche Macht der Liebe, männliche Entschiedenheit, vaterländisches Bewusstsein, volles Selbstvertrauen.

Lyrik und Lyriker. Eine Untersuchung von Dr. Richard Maria Werner, o. ö. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der k. k. Kaiser-Franzens-Universität in Lemberg. (Beiträge zur Aesthetik hgg. von Th. Lipps und R. M. Werner, Band 1.) Hamburg und Leipzig, Leop. Voss. XVI u. 638 SS.

Goethe wird ungemein oft erwähnt; mit besonderer Ausführlichkeit geschieht es an folgenden Stellen S. 17 fg.: Rollenlieder; S. 33 ff.: innerer Abschluss in Goethes Lyrik; S. 94 ff.: Das Erlebniss als Gegenstand für Goethes Lyrik; S. 107 ff.: Gefühls- und Gedankenerlebnisse; S. 173 ff.: Glückliche Einfälle, die »Xenien«; S. 199 fg.: Goethe über Aneignung und Umgestaltung fremder Gedanken; S. 221 ff.: Goethe als Übersetzer; S. 264: Schilderung der Stimmung; S. 300—312: Goethe und der dichterische Prozess der Befruchtung, Goethe und Uhland; S. 359—363: »Meeresstille« (Goethe-Lenau); S. 401—403: »Wanderers Nachtlied«; S. 414 ff.: Goethe über die »innere Form«; S. 456 ff.: Improvisationen »Wanderers Sturmlied; An Schwager Kronos; Marienbader Elegie«; S. 609 ff.: Goethe über Anordnung und Sammlung seiner Gedichte.

4. PROSASCHRIFTEN.

Oskar Bulle: Goethes Benvenuto Cellini. (National-Zeitung. 26. November.)

Lässt unentschieden ob der erste Druck des Originals von 1782 oder der Nachdruck von 1792 benutzt ist. Goethe hat die Druckfehler stillschweigend verbessert, unnöthige Einschaltungen entfernt. Hinweis auf manche Zusätze, welche die 1829 zuerst gedruckte Originalhandschrift enthält. Beklagt, dass das am Eingang der Biographie stehende Sonett Cellinis nicht übersetzt ist.

Goethe, Campagne in Frankreich, 1792. Édition nouvelle avec une introduction, un commentaire et une carte par P. Besson. Paris, Garnier.

Goethe-Ruckstuhl: Von der Ausbildung der deutschen Sprache. Giessen, J. Rickersche Buchhandlung. VIII u. 86 SS.

Enthält nach einem kurzen Vorwort Goethes Aufsatz »deutsche Sprache« (Hempel 29, 245 ff.) und K. Ruckstuhl: »Von der Ausbildung der Teutschen Sprache«, Nemesis 1816.

Goethe, Dichtung und Wahrheit Poésie et Vérité (Extraits.) Avec une introduction et des notes par J. Kont, Agrégé de l'Université, professeur au lycée de Lorient. Paris, Garnier frères. XX u. 175 SS.

Die Auszüge (des deutschen Textes) erstrecken sich über das ganze Werk. Mit Vorliebe sind die literarischen Abschnitte gewählt, auch das Märchen: »Der neue Paris«, einzelnes aus der Kinderzeit, besonders auch die Abschnitte über französische Sprache und französisches Theater. Reichliche biographische, literarische und sprachliche Anmerkungen. Die Einleitung gibt eine Analyse und kurze Würdigung des Werkes, Erklärung seines Titels, Vergleich mit ähnlichen Confessionen und Memoiren.

Daniel Sanders: Ein Bruchstück aus dem 10. Buche Goethes »Wahrheit und Dichtung«. (Zeitschrift für deutsche Sprache. Jahrg. IV, S. 1—5, 49—53, 89—93.)

Text und sprachlicher Commentar der Einleitung zu der »Idylle von Sessenheim«. Ohne dem gelehrten Sprachforscher in seine eingehenden Untersuchungen hineinzureden, möchte ich doch bemerken, dass es unstatthaft ist, in der Mittheilung des Goetheschen Textes alle Fremdwörter durch deutsche zu vertauschen z. B. statt: poetisch, historisch, dramatisch-mimisch, episch, monoton zu setzen: dichterisch, geschichtlich, bühnenhaft-schauspielerisch, erzählend, einförmig. Abgesehen davon, dass man kein Recht hat, mit derartiger Willkür gegen Goethes Text vorzugehen, deckt auch die Wiedergabe der deutschen Ausdrücke nicht immer völlig den Sinn der Fremdwörter.

K. Kochendörffer: Goethes Glaubwürdigkeit in Dichtung und Wahrheit. (Preussische Jahrbücher. Dezember.)

Heussner: Goethes Wahrheit und Dichtung in der Prima des Gymnasiums. (Gymnasium. No. 23.)

Les Romans de Goethe par Auguste Ehrhard, chargé de cours à la faculté des lettres de Clermont-Ferrand. Clermont-Ferrand, G. Mont-Louis. 17 SS.

1. Persönliches Element der Romane: dieselben enthalten Goethes innere, äussere und intellectuelle Geschichte. (Luciane = Frau von Staël.) 2. Fremdes Element. Erziehung, Lectüre: Klopstock, Shakespeare, Goldsmith, Wielands lehrhafte Romane. 3. Encyclopädischer Character, Unordnung der Composition, Einfluss Stendhals auf Goethe.

Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts von H. Mielke. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn. VIII u. 351 SS.

Der classische Roman, wie er durch Goethe und Jean Paul ausgebildet worden, leitet die Darstellung ein.

K. Rehorn: Der deutsche Roman. Köln, Alb. Ahn. VIII u. 274 SS.

S. 7—10, 50—72, 82f. Goethes Einfluss auf Novalis.

Carola Blacker: Randbemerkungen zu Goethe. (Deutsche Roman-Zeitung XXVIII. No. 8, S. 568—570.)

Ganz nette, wenn auch nicht übermässig tiefe Glossirung von 16 Goethe'schen Aphorismen.

L. G(eiger): Goethes Tagebücher 1801—1808. (Allgemeine Zeitung. Beilage-Nummer 76, 31. März.)

Besprechung des 3. Bandes der 3. Abtheilung der Weimarer Ausgabe mit mancherlei Auszügen.

Otto Harnack: Goethes Tagebücher. (Preussische Jahrbücher. Bd. 66, Heft 2, S. 153—164.)

Charakteristik der bisher erschienenen 3 ersten Bände mit besonderem Eingehen auf die Schilderung der ersten Weimarer Zeit, der

Reisen nach der Schweiz 1797, nach Pyrmont 1801, dem Aufenthalte in den böhmischen Bädern 1806–1808.

D. Sanders: Sprachliche Anmerkungen zu dem 1. Theile von Goethes Wahlverwandschaften. (Zeitschrift für deutsche Sprache. Jahrg. 4, H. 4, S. 129—134, H. 5, S. 77—82, H. 6, S. 217—221.)

Hinweis auf sprachliche Nachlässigkeiten, absichtliche Freiheiten. Auch der Druckfehler »verantwortlich« statt »unverantwortlich« wird gerügt, obwohl er schon in der Hempelschen Ausgabe (Bd. XV, S. 32) und seitdem gewiss in manchen anderen verbessert ist.

Chr. Semler: Die Weltanschauung Goethes in den Leiden des jungen Werther. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 3. Jahrg., Ergänzungsheft.)

F. Zschech: Ugo Foscolos Ortis und Goethes Werther. Auf Grund der neuesten italienischen Veröffentlichungen. (Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte. Neue Folge, 3. Bd., S. 46—70.)

Mit Rücksicht auf die 1887 aufgefundene 1799 erschienene erste Gestalt des Foscolo'schen Werkes. 1. Foscolo hat von Anfang an Goethes Werk (vermuthlich nur in französischen Bearbeitungen) gekannt; 2. ein selbsterlebtes Liebesverhältniss liegt seinen Briefen des Ortis zu Grunde.

Perseus und St. Jürgen. Vortrag gehalten in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit in Lübeck am 12. November 1889 von Albert Benda. (Erweitert und durch Anmerkungen vermehrt.) Lübeck, Druck von H. G. Rathgens. 40 SS.

Zu Grunde liegt die Goethesche Bemerkung 1822 in dem Aufsatze über einen Kupferstich nach Tizian, die St. Georgs Legende sei eine christliche Parodie der Fabel von Perseus und Andromeda. Auch sonst finden sich vielfache Hinweise auf Goethesche Stellen.

E. ÜBERSETZUNGEN.

Faust. Tragedie af Goethe. Oversat af P. Hansen. Anden Del. Kjoebenhavn, Gyldendalske Boghandels Forlag. (F. Hegel & Son.) XCIX, 415 u. 27 unpag. SS.

Die ausführliche Einleitung gibt eine kurze Geschichte der Goetheschen Faustdichtung, und, mit Zugrundelegung der Arbeiten der neueren hauptsächlich deutschen Commentatoren (von der neuen Weimarer Ausgabe ist noch nicht Gebrauch gemacht) eine eingehende Analyse der einzelnen Acte der Dichtung. Die Anmerkungen (am Schlusse des Bandes) enthalten kurze sprachliche und sachliche Erklärungen. Der Druck des Bandes ist sehr schön; am Anfange der einzelnen Acte und Scenen finden sich höchst geschmackvolle Vignetten. — Ein Urtheil

über den Werth der Übersetzung vermag ich leider nicht abzugeben. (Vergl. nun die enthusiastischen Besprechungen im Magazin für Literatur No. 11, 14. März 1891.)

Goethe, Faust. A Dramatic Poem. Transl. by A. Hayward. 11. ed. London, Bell & Sons. 282 SS.

Goethe, Faust. Translated in the original metres, with copious notes, by Bayard Taylor. New ed. London, Ward & Lock. 640 SS.

Goethe, Faust. 2 Parts, and Schillers Poems and Ballads. With introduction by Henry Morley. London, Routledge.

Goethe, Faust. Für kleine Bühnen bearbeitet. Nischnij Nowgorod. Russisch.

Goethe, Faust. Russisch. 12. Petersburg.

Goethe, Faust, 2. Thl. Russisch. 2. Aufl. 16°. Moskau.

Goethe, Faust. Russisch. 12°. Moskau, A. Karzew.

Goethe, the boyhood and youth of Goethe: being books 1 to 2 of the Autobiography; from the German by J. Oxenford. NewYork, G. P. Putnam's Sons. 2 vols. I, IV u. 401 SS, II, IV u. 401 SS.

Goethe, Faust; Transl. by Anna Swanwick. New-York, A. L. Burt.

Goethe, Hermann et Dorothée, poème. Traduction française par Bitaubé. Paris, Delalain frères. XX u. 95 SS.

Goethe, Hermann et Dorothée. Éd. ann. p. l'abbé J. N. Wagner. Paris, Poussielgue. IV u. 119 SS.

Goethe, Hermann et Dorothée. Traduction française par B. Lévy. Avec le texte allemand et des notes. Paris, Hachette & Co. IV u. 187 SS.

Goethe, Herman a Dorota, epos idylické. Prelozil Josef Jungmann. Czechisch. 8°. 4. Aufl. Prag, J. L. Kober.

Goethe, Mignon. Russisch. 8°. Moskau, Verlag der »Narodnaja Biblioteka«.

Goethe, die Mitschuldigen. Russisch. 8°. Moskau.

Goethe, Wybor pism w przekładzie L Jenikego. Polnisch. Warschau, S. Lewental.

Inhalt: Lyrische Lieder, Hermann und Dorothea, Reinecke Fuchs, Egmont, Iphigenia auf Tauris, Torquato Tasso.

Goethes Gedichte (Auswahl). Russisch. 2. Aufl. Petersburg, A. Ssuworin.

Deutsche Classiker in romänischer Übersetzung. (Rumän. Revue. V, 12.)

Enthält besonders zahlreiche Hinweisungen auf Goethe.

P. Merlo: Saggi glottologici e letterari. Vol. II. Milano, Hoepli. [U. A. Versione poetiche. a Prometeo (Dal Tedesco, di Goethe) S. 203—205.]

Goethe. Reineke Fox. West Eastern Divan & Achilleis. Translat. in the orig. metres by Alex. Rogers. London, Bell & Sons. 370 SS.

Goethe, Sesenheim: from Goethe: »Dichtung und Wahrheit«; ed. with an introd. and notes by H. C. O. Huss. Boston, Heath & Co.

Goethe, Extraits des oeuvres en prose de Goethe, précédés de notices et annotés par L. Schmitt, agrégé de l'Université, professeur. Classe de rhètorique. Paris, Delagrave. VI u. 120 SS.

Luigi Virbio: Ermanno e Dorotea. Versione metrica. Genova, Istituto Sordo-Muti.

L. Virbio's italienische Übersetzung von Hermann und Dorothea wird von G. Nardelli (Riv. crit. della lett. ital. Anno VI, No. 1) eingehend beurtheilt, Vieles als zu wörtlich, Einzelnes als Unkenntniss der deutschen Sprache verrathend getadelt.

Claudys Translation of Faust. (The Menorah, Febr. S. 57—63.)

Sehr lobende Besprechung der G.-J. Bd. VIII, S. 302 erwähnten Übersetzung; als Perle derselben wird »Neige, du schmerzensreiche« hervorgehoben; als schwächer »Auerbachs Keller«, »Hexenküche« bezeichnet.

II. BIOGRAPHISCHES.

A. ALLGEMEINES.

Goethe par Firmery, professeur de littérature étrangère à la faculté des lettres de Lyon. Un volume orné de nombreuses reproductions. (Nouvelle collection des classiques populaires.) Paris, Lécène, Oudin & Co., 17 rue Bonaparte. 236 SS.

Die Bilder stellen Goethe, die Mitglieder seiner Familie, Freunde und Freundinnen dar, das Frankfurter und Weimarer Goethehaus, Facsimiles von Goethes Schrift. — Die Citate aus Goethes Werken werden nach französischen älteren und neueren Übersetzungen gegeben.

(Gedichte, Stellen aus Tasso, häufig in Prosa, einzelnes aus Hermann und Dorothea in Alexandrinern). Zerfällt in 6 Abschnitte, von denen nur der erste (nach »Dichtung und Wahrheit«) das eigentlich Biographische enthält, die übrigen Analyse und Kritik der Werke geben und nur auf einige Hauptpunkte des Lebens eingehen. 1. Kindheit und Jugend. Aufenthalt auf den Universitäten Leipzig und Strassburg. 2. Die Revolution von 1773. Götz von Berlichingen und Werther. 3. Die letzten Jahre Goethes in Frankfurt. Egmont. 4. Weimar und Italien. Die classischen Dichtungen: Iphigenie auf Tauris. Tasso. Hermann und Dorothea. 5. Die Romane: Wilhelm Meister. 6. Die lyrischen Dichtungen. 7. Die letzten Lebensjahre Goethes. Faust.

Das Goethesche Zeitalter der deutschen Dichtung. Von Eduard Grisebach. Mit ungedruckten Briefen Wilhelm Heinses und Clemens Brentanos. Leipzig, W. Engelmann 1891. 197 SS.

S. 28—63: Goethe. Behandelt Herders, Klopstocks, Lessings, und Gleims Verhältniss zu Goethe und Goethes Stellung zu den Genannten; Goethe *nur* von Herder abhängig. Auch in den übrigen Aufsätzen mannigfache Erwähnungen. S. 113—115 Brentano und Goethe. S. 120 A. Goethes Novelle »der Procurator« und seine Quelle. S. 122 Goethes Novellen und Romane überhaupt. S. 132 fg. Symbolische Poesie bei Goethe, »Geheimnisse«. S. 133 ff. Divan, Faust 2. Theil. S. 141—144 Goethe und Heine. S. 145 A. Goethes Gedicht »das Tagebuch«.

Linde: Goethe und das Kreuz. (Vaterland. No. 60.)

Linde: Goethe und die Schwarzen. (Vaterland. No. 63.)

B. BIOGRAPHISCHE EINZELHEITEN.

E. Dowden, Account of the last days of Goethe, with an unprinted letter of Dr. Weissenborn: Weimar, 28. März 1832. (Fortnightly Review, Septbr.)

(Auch in verschiedene Zeitungen übergegangen z. B. Le Temps 5. Sept., Berliner Courier 7. Sept., Schlesische Zeitung, Leipziger Zeitung u. A.) Mittheilung eines Briefes, den W. Weissenborn, seit 1821 Weimarer Privatlehrer, später Eisenacher Gymnasialprofessor an einen seiner ehemaligen Schüler gerichtet hat, der 1832 englischer Gesandtschaftsattaché in Berlin war. Da einzelne Stellen des Briefes wenig Bekanntes oder von dem bisher Bekannten Abweichendes enthalten, so seien diese hier mitgetheilt. Die Anmerkungen in eckigen Klammern sind dem obenerwähnten Berliner Courier entnommen. Weissenborns Hervorhebung von Goethes »niedriger Selbstsucht« ist hier ausgelassen. Das Übrige lautet: »Am Morgen des 21. waren die Zeichen der bevorstehenden Auflösung bereits wahrnehmbar. Die Gliedmassen erkalteten, das Gesicht verlor seinen lebendigen Ausdruck, die Züge schienen plötzlich gealtert, wie der Arzt feststellte, in Folge einer Paralysis der Lungen. Die Nacht vom 21. zum 22. verbrachte Goethe theilweise im Schlummer, aber Leben war nicht mehr viel vorhanden. Des Morgens zwischen 7 und 8 Uhr stand er auf (er hatte während des ganzen bisherigen Verlaufs der Krankheit in seinem Armstuhl gesessen); er wanderte in das Nebenzimmer und forderte seine Enkel-

kinder auf, recht lustig zu sein, er fühlte sich bedeutend wohler und hoffe, einen angenehmen Sommer zu verleben. Dann begab er sich, auf zwei Freunde gestützt, wieder zurück zu seinem Stuhl. Sein Athem ging beschleunigter, und von Zeit zu Zeit befielen ihn Ohnmachten; so oft er aus ihnen erwachte, sprach er mehr oder weniger zusammenhangslose Worte. Er verlangte zum Beispiel, dass die Fenstervorhänge zurückgezogen werden sollten. Er befahl dem Diener, ihm ein Briefcouvert zu bringen zu einem Briefe, den er noch nicht geschrieben hatte. Er verlangte Salvandy's neuestes Buch zu lesen. [Seize mois, ou la Révolution de 1830 et les Révolutionnaires.] Ungefähr anderthalb Stunden vor seinem Tode forderte er seine Schwiegertochter auf, das Zimmer zu verlassen. Er fragte den Diener, wie viel Geld er aus den ihm gestohlenen Manuscripten herausgeschlagen hätte.

In der letzten Stunde seines Lebens malte er beständig auf seinen Schenkeln Buchstaben, die wahrscheinlich seinen Namenszug vorstellen sollten, denn er begann immer mit dem Buchstaben W. Um elf Uhr stellte er fast jede Bewegung ein. Er lehnte sich in den Stuhl zurück und verschied um ein Viertel nach elf Uhr ohne jeden anderen Todeskampf als mehrfache Abwehr gegen Erstickungsanfälle. Frau von Goethe hat einem Freunde erzählt, dass er starb, während er ihre Hand in der seinen hielt, das Gesicht an ihre Brust drückte und sie fest ansah, so dass sie das Erzittern fühlte, welches seinen Körper durchlief. Sie glaubt, das war sein letzter Augenblick . . . . .

Goethes letzte Worte waren an seine Schwiegertochter gerichtet, die während seiner Krankheit zärtlich um ihn besorgt gewesen war; sie waren der Ausdruck vollkommenster Heiterkeit. »Komm her, mein Töchterchen«, so lauteten sie, »und gieb' mir ein Pfötchen«, ein Ausdruck, den er anzuwenden pflegte, wenn er ausserordentlich gut gelaunt war. Seine letzten geschriebenen Verse waren ursprünglich für die Gräfin Vaudreuil [die Gemahlin des französischen Geschäftsträgers in Weimar] bestimmt, sind aber an Fräulein Jenny Pappenheim gelangt.

Weissenborn erzählt, dass einen Tag vor Goethes Tode das Bild der Gräfin an diesen gelangt sei. Er war nicht mehr im Stande, zu schreiben, sagte aber, dass er die der Gräfin zugedachten Verse im Kopfe fertig hätte. Der leitende Gedanke derselben ist zweifellos in den Worten zu suchen, die er beim Anblick des gesandten Bildes gebraucht hatte. Sie lauteten: »Ich freue mich, dass der Mensch nicht verpfuscht hat, was Gott so schön geschaffen hat«. . . .

»Als dieses grosse Leben erloschen war«, fährt Weissenborn fort, »begann sich das mit Goethes irdischen Resten beschäftigende Völkchen zu streiten, ob der Leichnam öffentlich ausgestellt werden sollte. Die »Ultras« behaupteten, es wäre eine Profanation, diese heiligen Züge den stumpfsinnigen Blicken des Pöbels preiszugeben. Der Leichnam wurde indess doch am 26. zwischen acht und ein Uhr in Goethes eigenem Hause ausgestellt, und zwar im rückseitigen Thorweg, der in eine Art Trauercapelle umgewandelt worden war. Er ruhte mit einer Lorbeerkrone in den Händen, und ein Hemd von weissem Satin bedeckte die Brust. Neben seinem Bette brannte eine Menge Wachskerzen, und zu Häupten stand eine Ehrenwache von vier Herren auf jeder Seite, Freunden der Wissenschaften und Künste, die sich gegenseitig ablösten. Der Ausdruck seiner Züge hatte viel wirklich Majestätisches, nach meiner Meinung ähnelte Goethe mehr einem alten Krieger . . . .«

H. Chotzner: Eine moderne englische Stimme über Goethe in seinem vorgerückten Alter. (Magazin für Literatur des In- und Auslandes. 59. Jahrg., No. 16, S. 245—247.)

Auszug eines vor mehreren Monaten erschienenen Artikels der »Quarterly Review«. — Der Artikel ist jedoch so unbedeutend und wimmelt so von unrichtigen Behauptungen, dass kein Grund vorlag, denselben auch in Deutschland bekannt zu machen.

J. Herzfelder: Goethe und Bayern. (Das Bayerland. Illustr. Wochenschrift. 2. Jahrgang, No. 21, 22, 23, S. 250fg., 255fg., 269fg.)

1770 Pfalz, 1779 Speyer, 1785 Bayreuth und Umgebung, seit 1806 vielfach in Hof bei den Karlsbader Reisen; Aufenthalt im südlichen Bayern bei der Reise nach und von Italien; kurze Durchreise 1796, 1815. Verkehr mit bayerischen Gelehrten, Interesse an Münchens Kunstentwicklung; persönliche und briefliche Beziehungen mit König Ludwig I.

Ludwig Geiger: Goethe und Berlin. (Allgemeine Zeitung. Beilage No. 129—131.)

Behandelt in 5 Abschnitten, die im Abdruck, der Raumverhältnisse wegen, in drei Nummern abgedruckt sind: 1. Goethes Aufenthalt in Berlin, Aufnahme seiner Jugendwerke: »Götz, Werther, Stella«; 2. Epoche der französichen Revolution; Xenien und Antixenien. 3. Bemühungen der Romantiker, vorher Moritz, Schlegel und Kotzebue. 4. Offizielle Verbindung mit Berlin (Iffland, Brühl), Zelters Prophetenthum, Propaganda der jüdischen und aristokratischen Frauen. 5. Allgemeiner Sieg: Vertreter der bildenden Kunst, Musik, Wissenschaft (»Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik«). Theater, belletristische Zeitschriften, Dichter (Mittwochsgesellschaft).

Maximilian Schlesinger: Goethe in Breslau. (Monatsblätter, Organ des Vereins »Breslauer Dichterschule«. No. 8.)

H. Dechent: Frankfurt in Goethes Jugendzeit. (Didaskalia, Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals, No. 52—57, 2—8. März.)

Vortrag im Lehrerinnenverein und im Alterthumsverein in Frankfurt, theils auf Grund schon verarbeiteter Materialien, theils nach selbstständigen Forschungen. Mittheilungen über Umfang und Aussehn der Stadt 1763, Bedeutung, Verfassung, kirchliches Leben, Schulwesen, Wissenschaften und Künste, Theater, soziales Leben. Zum Schluss genaue, sehr anmuthige Schilderung des Lebens eines Tages Sept. 1763 von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Goethe in Italien (anonym.) (Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung No. 86.)

Kurzer Überblick von Goethes Verhältniss zu Italien und dessen Einwirkung auf seine Poesie.

Gustav Karpeles: Goethe in Karlsbad. Eine literar.-historische Plauderei. (Berliner Neueste Nachrichten. 10. Jahrgang, No. 273, 4. Juni.)

Darstellung der 20 verschiedenen Reisen (1785—1820), welche Goethe nach Karlsbad unternahm, mit Erwähnung persönlicher Beziehungen und Anführung einzelner Gedichte.

H. Düntzer: Das Breitkopfsche Haus »Zum silbernen Bär« in Leipzig. (Über Land und Meer. 64. Band, No. 37.)

Adolf Stern: Goethes Mailänderin. (Grenzboten. Bd. IV, S. 581—583.)

Hebt hervor, auf Grund zweier Notizen im 5. Bande der Schriften der Goethe-Gesellschaft, dass die »schöne Mailänderin« von der Goethe in der Beschreibung seiner »Italienischen Reise« ausführlich und anmuthig handelt, Maddalena Riggi hiess und sich im Juli 1788 mit dem jüngern Volpato verheirathete.

E. Violet: Goethe in Sesenheim. Mit Einschaltbild von A. Borckmann. (Velhagen & Klasings N. Monatshefte. IV, Heft 7.)

Jeannot Emil Frhr. v. Grotthuss: Goethe in Sesenheim. (Daheim. 26. Jahrg. No. 20.)

Rudolf Hildebrand: Sesenheim nicht Sessenheim. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 4. Jahrgang. 3. Heft. S. 237—239.)

Sessenheim ist die auf Grund ältester Urkunden durch Lucius 1871 empfohlene Schreibung. Da aber auch die Form Sesenheim in Urkunden des 16. Jahrhunderts erscheint, da die übliche Aussprache nur ein s voraussetzt und da diese Form durch Goethe sanctionirt worden ist, so tritt Hildebrand für diese, die auch von der deutschen Postverwaltung beibehalten worden, ein.

J. Herzfelder: Goethe und der Zürichersee. (Münchener Neueste Nachrichten 43, 196.)

C. GOETHES ELTERN, GATTIN, SOHN, ENKEL.

Goethes Vater. (Chronik des Wiener Goethe-Vereins. No. 11, S. 46, 47.)

Mittheilung über seine Doctordissertation (Giessen 12. Okt. 1738.) Electa de aditione haereditatis ex jure rom. et patrio illustrata sistens. Abdruck der Begrüssung des Reichshofraths v. Senckenberg, mit Anspielung auf eine »unter unseren Eltern blühende Freundschaft«, des alten Goethe Studien in Leipzig und Wetzlar. —

O. Fr. Gensichen: August v. Goethe. Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstage. (Schorers Familienblatt. 9. Band, No. 51.)

Gustav Karpeles: August v. Goethe. Ein Gedenkblatt zum 28. August. (Der Zeitgeist. Beil. zum »Berl. Tageblatt« 25. August.)

Mannigfache Auszüge aus den Briefen der Frau Rath und den Briefen im G.-J. X. Schonende Charakteristik des Geschilderten.

August v. Goethe. (Berliner Börsen-Courier. No. 546, 28. August.)

Erinnerungsblatt an den vor 60 Jahren erfolgteu Tod des Sohnes des Dichters.

Auguste v. Littrow-Bischoff: Erinnerung an die Familie v. Goethe. (Deutsche Hausfrauen-Zeitung. No. 25, S. 276 fg., No. 31, S. 345 fg.)

I. Ottilie v. Goethe. Erzählung derselben, wie sie 24. Febr. 1823 »dem Vater« in schwerer Krankheit eine Tasse Arnica-Thee gibt, welche die erwünschte Wirkung hervorbringt. Liebenswürdigkeit Goethes im Leiden. II. Alma v. Goethe. Nach Erzählungen Ottiliens. Der Name Alma von dem Grossvater selbst gegeben. Schilderung ihrer jungfräulichen Erscheinung und ihres Lebens in Wien und Weimar.

Dr. Bernh. Münz: Der Fluch eines grossen Namens. (Unsere Zeit. II, S. 558—562.)

Ein knapp umrissenes Charakterbild von Wolf Goethe, mit besonderer Berücksichtigung von Otto Mejers »Gedenkblatt« (1890).

D. GOETHES VERHÄLTNISS ZU SEINEN VORGÄNGERN, FREUNDEN UND NACHFOLGERN.

Reinhold Köhler: Goethe und der italienische Dichter Domenico Batacchi. (Sonderabdruck aus den Berichten der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. Sitzung vom 19. Juli. S. 72—78.)

Domenico Batacchi (1748—1802) ist der »Annalen« 1811 von Goethe mit »Verochio« bezeichnete Dichter »galanter Novellen«. Im Briefwechsel mit Knebel 1814 werden die Novellen wieder erwähnt, eine vom Priester Ulivo hat Goethe besonders gefallen; er kommt noch 1816 darauf zurück (vgl. G.-J. XI, 141).

Beethoven und Goethe. (Von Haus zu Haus. III. Jahrgang, No. 40.)

Bismarck, Moltke und Goethe. Eine kritische Abrechnung mit Dr. Georg Brandes von Max Bewer, Verfasser der Broschüre »Bismarck wird alt«. Düsseldorf, Felix Bagel. VIII u. 58 SS.

Der Anlass zu dem seltsamen Schriftchen liegt in einem Worte, das G. Brandes in einem Essay über Moltke über den Fürsten Bismarck gebraucht: »Man fragt sich ob Bismarck im Stande ist, Goethe zu begreifen« u. A. Brandes fasst Goethe einerseits, Bismarck und Moltke andrerseits als Gegensätze, jenen als Vertreter des Volks, diese als Vertreter des Staats, Bewer sieht in ihnen die zwar verschiedenen aber gemeinsam wirkenden Potenzen des deutschen Geistes. Die weiteren politischen Auslassungen Bewers können, da wir politischen Diskussionen fernstehen müssen, hier nicht registrirt werden; wir Literarhistoriker und Literaturfreunde aber, welcher Richtung wir auch an-

gehören mögen, werden uns energisch gegen die Art verwahren, in welcher hier von Brandes als »feuilletonistischem Causeur« gesprochen, in welcher ihm »belletristisch verweichlichter Sinn«, »willkürliche Begehrlichkeit eines kindischen Gemüths« u. A. zugeschrieben wird. Das Goethe-Jahrbuch, dem Brandes einen meisterhaften Aufsatz gespendet hat, wird nicht aufhören, in ihm einen Meister und Führer zu verehren und zu preisen.

(Gegen Brandes: Münchener Allgemeine Zeitung. Beilage 2. September. — Brandes' kräftige Abwehr. Frankfurter Zeitung. 12. September, Feuilleton.)

Rousseau und die deutsche Geschichtsphilosophie. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Idealismus von Richard Fester. Stuttgart, G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung. X u. 340 SS.

S. 306—308 W. v. Humboldt, Goethe und Ranke. W. v. Humboldt als Vermittler zwischen Goethe und Schiller; Goethe als Erzieher der Nation zum gegenständlichen Denken.

Rudolf Schmidt: Riemer og Eckermann, Goethes to Hjalpere. 27 SS.

Die obige Abhandlung, welche im diesjährigen Aprilhefte der Zeitschrift »Literatur og Kritik« veröffentlicht ist, bietet mehr, als der Titel vermuthen lässt. Denn was der Verfasser über die beiden angeführten »Gehülfen« Goethes — die er mit Beziehung auf ein Wort Kierkegaards als dessen »Liebhaber« (Elskere) bezeichnet — ihre Lebensverhältnisse und ihre Beziehungen zu dem Meister sagt, ist in der Hauptsache nebensächlich. Der eigentliche Zweck der Arbeit ist, einen Beitrag zur Kenntniss von Goethes menschlicher Individualität zu liefern. Er will wahrscheinlich machen, dass Beide, Eckermann und Riemer, nur in Folge ihrer geringen geistigen Bedeutung bei Goethe aushielten, ein Mann, wie Oehlenschläger würde sich bald von Goethe getrennt haben. Über dieses Verhältniss Oehlenschlägers zu Goethe spricht Schmidt ausführlich und versucht die Schuld an dem Bruche zwischen den beiden Dichtern Goethe zuzuweisen — wie ich glaube, mit vollem Rechte. Diesen Rechtfertigungsversuch des dänischen Dichters darf man vielleicht sogar als den eigentlichsten, wenngleich verborgenen Zweck des Aufsatzes bezeichnen.

Hermann Varnhagen.

Julius Wahle: Kaiserin Augusta und Goethe. (Deutschland, herausg. von Fritz Mauthner. No. 17, S. 289, 290.)

Darstellung der persönlichen Beziehungen, Hinweis auf die Weimarer Hoffestlichkeiten des 2. und 3. Jahrzehnts, an welchen Goethe betheiligt war. Mittheilungen von Stücken aus Briefen Goethes an die Erbgrossherzogin Februar 1825, an die Prinzessin Augusta 9. November 1831; (Glückwunsch zur Geburt des nachmaligen Kaisers Friedrich) eines Briefes der Prinzessin an Kanzler Müller nach Goethes Tod.

Über die Beziehungen der Kaiserin Augusta zu Goethe (Abdruck der Verse 1818, des Gedichtes 1820) handeln kleine (anonyme) Aufsätze: Dresdener Journal 9. Januar, Leipziger Tageblatt 10. Januar, Eisenacher Zeitung 10. Januar.

B. Suphan: Aus Carl Augusts Frühzeit. Zwei Briefe an Wieland. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, H. 4, S. 611—615.)

Die Briefe (aus dem Goethe- und Schiller-Archiv) theils deutsch, theils französisch (23. Juli 1772 und 29. Dezember 1774). Characteristik Klopstocks, der Prinzessin Louise. Über Goethe heisst es: »J'ai fait la connoissance de Goethe, qui Vous estime fort«.

Die Malerin Angelica Kauffmann. Ein Lebensbild. Nach den Quellen bearbeitet und durch 15 Briefe von und an Angelica beleuchtet von Dr. Wilhelm Schram. Brünn, Druck und Verlag von Rudolf M. Rohrer. III u. 64 SS.

Der Verfasser benutzt nicht die Briefe aus Italien (2. Vereinsschrift der Goethe-Gesellschaft), sondern nur die »Italienische Reise«; das Abenteuer mit der schönen Mailänderin erzählt er nach Oppermann »Aus dem Bregenzer Walde«. S. 19—23: Goethe und Angelica. S. 26: Matthisson über Vorlesung eines Goetheschen Gedichts bei Angelica. S. 39: In Bregenz befindlich »Oelskizze zu einem Conversationsstück, darstellend Goethe, Angelica Kauffmann, Hofrath Reiffenstein und die schöne Mailänderin«. S. 63 fg.: Goethes Brief an Angelica Kauffmann vom 18. Januar 1797. — S. 61 fg.: bisher ungedruckter Brief (aus dem Goethe- und Schiller-Archiv) der Angelica Kauffmann an Herzogin Amalie 31. März 1794.

Emil Mauerhof: Goethe und Heinrich v. Kleist. (Die Gesellschaft, herausg. von M. G. Conrad und Karl Bleibtreu. Heft 4, S. 516—544.)

Von S. 538 an Polemik gegen einen Leipziger Buchhändler. Bis dahin Analyse einzelner Kleistischer Werke. Gegenüberstellung beider Dichter. Mauerhof versucht hauptsächlich Goethes ablehnendes Verhalten gegen Kleist als eine Art Neid darzustellen. »Dreissig Jahre hatte sich Goethe daran gewöhnt, der erste Dichter der Nation zu heissen und nun tauchte ein anderer auf, der seinen stolzen Flug nahm, der alles Zeug dazu hatte, zu erreichen, was er erstrebte . . . Die Gegenwart Kleists bedrohte ihn: er dünkte sich wie in einer Nothwehr befindlich und mass mit feindseligen Blicken den Störenfried«. — Der Verfasser betrachtet die jüngstdeutschen Dichter als die einzig wahren und consequenten Nachfolger Kleists. (Über eine frühere Goethe-Arbeit des Verfassers vgl. G.-J. VI, S. 396 fg.)

Oskar Erdmann: Zum Einfluss Klopstocks auf Goethe. (Zeitschrift für deutsche Philologie. XXIII, S. 108, 109.)

Der Schluss des Gedichts »An Schwager Kronos« in der ältern Fassung: »dass der Orkus vernehme: ein Fürst kommt« u. s. w. entnommen aus Messias XVI, 125, »dass sie den todten Satrapen: ihr Herrscher komme! verkünden«.

Rudolf Hildebrand: Goethe ein grosser Nehmer. (Zeitschr. f. d. deutschen Unterricht. 4. Jahrg. 4. Heft, S. 351—353.)

Ausdruck von Klopstock 1799, der Goethes Aufsätze gegen Newton als Marats Eigenthum bezeichnet. Abhängigkeit von Pyra s. G.-J. IV, 447. Einzelne Wendungen des Gedichts »An Schwager Kronos« aus einem Gedicht von Denis über Gellerts Tod. Entlehnungen in den »Sprüchen« (nach v. Loeper), ohne dass die Quellen genannt sind.

Karl Ludwig v. Knebel. Ein Lebensbild von Hugo v. Knebel Doeberitz. Mit einem Bildniss. Weimar, H. Böhlau. XI u. 183 SS.

An vielen Stellen Eingehn auf das Verhältniss Goethes zu Knebel. Einzelnes: S. 24A. Wieland an Knebel (24. Dez. 1774) über den Eindruck des ersten Besuches Knebels bei Goethe. S. 45A. Knebels Schweizer Briefe (Nachlass III, 114ff.) sind an Goethe gerichtet.

Joh. Froitzheim: Lenz und Goethe. Mit ungedruckten Briefen von Lenz, Herder, Lavater, Röderer, Luise König. Mit dem Porträt der Frau v. Oberkirch. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. VIII u. 132 SS.

R. M. Meyer: Lessings Theater. (Vierteljs. für Literaturgeschichte. III, S. 298—323.)

Zeigt u. A. Lessings Streben sich mit seinen Figuren zu identificiren, Goethe wurde auch in dieser Beziehung sein grösster Schüler.

Paul Simon: Franz Liszt als Goethe-Verehrer. (Weimar. Zeitung. No. 234—236.)

Enthält hauptsächlich Mittheilungen über Liszts Mitwirkung bei der Weimarer Goethestiftung.

Winterfeld: Mendelssohn und Goethe. (Der Salon. Heft 8.)

H. Düntzer: Zu Ehren von Johann Heinrich Merck. (Über Land und Meer. 63. Band, No. 26, S. 523—526.)

Protest gegen die Verunglimpfungen Mercks, die sich in Herders Briefen an Hamann finden. Sie seien durch Einflüsterungen der durch Leuchsenring verhetzten Karoline hervorgerufen. Kündigt eine ausführliche Darstellung von »Mercks engverschlungenen Lebensbeziehungen zu Herder und Goethe« an.

O. Harnack: Notizen aus dem Nachlasse Heinrich Meyers. (Vierteljs. für Literaturgesch. Bd. III, S. 373—377.)

Ich erwähne hier nur das für Goethes Autorschaft besonders Wichtige. Der 7. Aufsatz im Programm zur Jenaer Literatur-Zeitung 1808 von Goethe (s. Goethe an Meyer 11. und 14. Dezember 1807); »Albrecht Dürers christlich mythologische Handzeichnungen« fast ganz von Meyer; »Handzeichnungen berühmter Meister« (1809) von Meyer (s. Goethe an Meyer 5. Sept. 1809). Mittheilung einer Skizze Meyers zu dem unbestritten als Goethes Eigenthum geltenden Aufsatz »Abendmahl von Leonardo da Vinci«.

J. Froitzheim: Zu Goethes »Dichtung und Wahrheit«. (Strassburger Post. No. 332. Drittes Blatt, 30. November.)

Hauptsächlich Notizen über Goethes Strassburger Genossen Meyer v. Lindau. Johannes Meyer, geb. 25. Februar 1743, Mediciner, sehr musikalisch, componirt 1771 eine Oper. In Briefen Bretschneiders an Nicolai erwähnt. Verheirathet sich 1780 in England, lebte seit 1783 daselbst als Arzt.

Max Dessoir: Karl Philipp Moritz. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Aesthetik. (Allgemeine Zeitung. Beilage No. 203 fg.)

Darlegung des persönlichen Verhältnisses zu Goethe und der ästhetischen Anschauungen Beider.

Meisner: Goethes Beziehungen zu Polen und sein Einfluss auf die polnische Literatur. (Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. 5. Jahrg. S. 339—342.)

Resumé eines Vortrags, der sich hauptsächlich an Karpeles' früher erwähnte Schrift anschloss.

Otto Harnack: Goethes Beziehungen zu russischen Schriftstellern. (Zeitschrift für vergleich. Literaturgesch. u. Ren. Lit. Neue Folge III, S. 269—275.)

Mit Anlehnungen an die neueren Veröffentlichungen über Schukowski und Uwarow. Beziehungen Goethes zu Puschkin, Borchardts Aufsatz über Goethe (1828) u. A.

W. Lübke: Rauch und Goethe. (Beil. z. Allg. Zeitung. No. 44, 21. Febr.)

Besprechung des Eggers'schen Buches mit besonderer Hervorhebung von Rauch's künstlerischen Leistungen und kunstgeschichtlichen Urtheilen.

S. M. Prem: Goethe und Abt Reitenberger. (Neue freie Presse. No. 2211.)

Carl Caspar Reitenberger, Abt von Tepl, geb. 29. Dez. 1779, Priester 25. Febr. 1804, Abt 1813, für seine Gegend und die dortigen Quellen sehr thätig. Goethe lässt ihn (9. Juli 1820, an Heidler G.-J. IV) grüssen und steht mit ihm in gelegentlicher wissenschaftlicher Verbindung. Reitenberger wurde 1827 zur Abdankung gezwungen und starb 21. März 1860 im Kloster Wilten.

Ernst Landsberg: Friedrich Karl v. Savigny. (Allg. deutsche Biographie. Bd. XXX, S. 425—452.)

Erörtert auch kurz die Beziehungen des Genannten zu Goethe.

Cornelius Gurlitt: Gottfried Schadow als Impressionist. (Magazin für Literatur des In- u. Auslands. No. 27, S. 425—427.)

Betrachtung über die Gegenschrift Schadows gegen Goethe 1801, veranlasst durch die (Stuttgart 1890) erschienene zweite Auflage der Friedländer'schen Sammlung von G. Schadows Aufsätzen und Briefen.

E. Dobbert: Gottfried Schadow von Julius Friedländer. (National-Zeitung. 43, No. 489.)

Bringt vielerlei über Goethes Beziehungen zu Schadow.

Deutsche Alterthumskunde von Karl Müllenhoff. Erster Band, neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Max Roediger. Mit einer Karte von Heinrich Kiepert. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. XXXV u. 544 SS.

S. XII ff. Einleitung. Schillers Ideal: Verlangen nach Harmonie und Freiheit, Übereinstimmung mit der Idee, Einheit der Form und

des Inhalts durch Goethe erfüllt. »Goethes und Schillers Vereinigung betrachten wir als den Höhepunkt des geistigen Lebens unserer Nation. . . . Mit dem Ideale war der reine Humanismus das gemeinsame Bekenntniss Schillers und Goethes«. Sie finden im Griechenthum die schönste Erfüllung ihres Ideals. Goethes Stellung zum Christenthum: der Humanismus stehe auf dem Boden des Christenthums.

M. Laue: Schiller und Goethe; ihr Leben und ihre vorzüglichsten Werke. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. Geissler. III u. 136 SS.

Die Schlosser. (A. D. Biographie. Bd. XXXI. S. 541—547.)

Kurze Biographieen von Fritz J. H. Schlosser 1790—1851, seinem Vater Hier. P. 1735—1797, von Christian, dem jüngern Sohn 1782—1829, Johann Georg, 1739—1799 gibt R. Jung. In allen Artikeln wird das Verhältniss der Betreffenden zu Goethe gestreift; in dem letzteren werden Notizen über Cornelia Goethe und Johanna Fahlmer geboten.

A. Dietz: Der Goethesche Hausfreund Rath Schneider. (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts. Neue Folge VI. Bd. S. 314—316.)

Kurze biographische Notizen über J. C. Schneider, geboren 26. Januar 1712, gestorben (beerdigt) 1. November 1786. Er hinterliess u. A. eine Bibliothek von 350 Bänden und eine Anzahl Bilder.

Shakespeares Einfluss auf Goethe in Leben und Dichtung von Bruno Wagener. 1. Theil. Halle a/S., Max Niemeyer. 54 SS.

S. 47 bis zum Schluss Anmerkungen. Das Vorliegende enthält nur den ersten in zwei Abschnitte zerfallenden Theil: Goethe unter dem Banne der ersten jugendlichen Shakespeare-Begeisterung (1765 bis Anfang 1775).

Finder und Erfinder. Erinnerungen aus meinem Leben von Friedrich Spielhagen. 2 Bände. Leipzig, L. Staackmann. Bd. I: XII u. 404 SS., Bd. II: XI u. 447 SS.

Band I, S. 72. Erste Lectüre Goethescher Schriften: Hermann und Dorothea, Faust 1. Theil. S. 315 fg.: F. G. Welckers rührende Goetheverehrung. S. 324—327: Hineinlesen in Goethes Werke, Gedichte, »Götz« und die übrigen Dramen. Sehr schöne Stelle über die von den Gedichten empfangenen Eindrücke. Band II, S. 38 fg.: Goethelectüre mit der Schwester, sittliche Bedenken der Letztern. S. 84 fg.: Faustrecitation in einem Pfarrhause. An vielen Stellen, besonders bei der Entstehungsgeschichte der »Problematischen Naturen« ausführliche Darlegung der Einwirkung, welche Goethes Schriften, besonders Dramen und Romane, auf den Erzähler geübt haben.

Gerhard Schneege: Goethes Verhältniss zu Spinoza und seine philosophische Weltanschauung. Programm-Beilage der evangelischen Fürstenschule zu Pless. Pless, Druck von A. Krummer. 4°. 21 S.

Heinrich Breitinger: Die Briefe der Frau von Staël an Joh. Heinr. Meister. (Züricher Taschenbuch 1890, S. 130—151.)

Enthält einzelne Notizen über Goethe, die aber zumeist aus dem Buche der Lady Blennerhasset bekannt waren, z. B. die Stelle über »Wilhelm Meister« 22. April 1797. Das Buch »Vom Einfluss der Leidenschaften« will sie an Goethe schicken (10. Oktober 1796).

H. Pallmann: Einiges über den Königslieutenant. (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts. Neue Folge, VI Bd. S. 299—313.)

5 Briefe von und an Thoranc vom 29. April 1760 bis 8. Dez. 1784: Gesuch um Verleihung des Ranges eines Obersten; über Gemälde Frankfurter Künstler u. a. m.

A. Stahr: Goethes Frauengestalten; mit dem Bildniss Lottes und Minna Herzliebs, sowie Facsimile eines an letztere von Goethe gerichteten Gedichts. 2 Theile. 8. Auflage. Berlin, Brachvogel & Ranft. VII u. 260 SS., III u. 292 SS.

Gustav Eitner: Aus Goethes Frauengestalten. Programm des Gymnasiums zu Görlitz.

Julius R. Haarhaus: Goethes Verhältniss zu Käthchen Schönkopf. (Wissenschaftl. Beilage der Leipziger Zeitung. No. 124—126.)

Edouard Rod: Goethe et ses amours de jeunesse: Charlotte Buff. (Revue de famille, 1 janvier.)

Ferdinand Graf Eckbrecht Dürkheim: Gereimtes und Ungereimtes. Stuttgart, J. B. Metzler. VII u. 255 SS.

Darin ein Gedicht auf seine Grossmutter Elisabeth, geb. Schönemann (aus Frankfurt a. M.) in ihren Beziehungen zu Goethe als Lili.

Adolph Kohut: Mosaikbilder und Arabesken. Dresden, F. Oehlmann's Verlag. IV u. 276 SS.

Enthält: Goethes Minchen.

Ed. Frd. Kestner: Goethes »letztes Frauenideal«. (Musik-Zeitung. XI. Jahrg. No. 18.)

E. STELLUNG ZUR WISSENSCHAFT UND KUNST.

Goethe als Bibelforscher. Ein Vortrag von Dr. Elias Karpeles. Berlin, Verlag von Hermann Engel. 24 SS.

Sehr streng gegen den Aufsatz »Israel in der Wüste«, der im Einzelnen durchgenommen wird, um die Unrichtigkeit der Goetheschen Auffassung zu erweisen.

Goethe und die Bibel. Von Prof. Dr. Hermann Henckel, Gymnasialdirektor a. D. Leipzig, F. W. v. Biedermann. 84 SS.

Stark erweiterter und vermehrter Abdruck der früher in einer Zeitschrift erschienenen Arbeit, vgl. G.-J. XI, S. 266. Der Güte des Verfassers verdanke ich folgende Zusätze: S. 48 Z. 7 v. u. einzuschalten »Unter vier Wochen gehe ich hier nicht weg, wenn mich der Engel des Herrn nicht beim Schopfe fasst«. An Zelter 8. August 1816 S. 76 zwischen Z. 9 u. 8 einzufügen: »Sehe jeder, wie ers treibe, Sehe jeder, wo er bleibe und wer steht, dass er nicht falle«. Beherzigung (1789) I. Kor. 10, 12: »Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle!«

Pro- und Antisemitisches in schön- und strengwissenschaftlicher Literatur. Von Dr. J. Babad in Greifswald. Separatdruck aus der Oesterr. Wochenschrift. Wien, Verlag der Oesterr. Wochenschrift. 53 SS.

Enthält, hauptsächlich in der Polemik gegen V. Hehn, mannigfache Bemerkungen über Goethe und die Juden, die sich mit meinen dem Verfasser nur dem Titel nach bekannten Ausführungen decken.

Ludwig Habicht: Goethe als Erzieher. (Deutsche Hausfrauenzeitung, No. 1, 2.)

Goethes ethische Ansichten. Ein Beitrag zur Geschichte der Philosophie unserer Dichterheroen. Von Dr. Ernst Melzer. Sonderabdruck aus dem 25. Bericht der Neisser wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie. Neisse, J. Graveursche Buchhandlung (Gust. Neumann). VIII und 44 SS.

In der Einleitung wird gegen übertriebene Goetheverehrer z. B. Steiner polemisirt. Melzer will darthun, dass Goethe in der Philosophie überhaupt, in der Ethik insbesondere sein Leben lang ein Suchender blieb. Er theilt seine Schrift in folgende 6 Abschnitte: Das Grundgesetz der Moral und das Gewissen; die moralische Weltordnung, die Pflicht und der categorische Imperativ; Thätigkeit, Liebe, Edelsinn und deren Verhältniss zum freien Willen; Gutes und Böses, Sünde, Reue und Erlösung; die Religion als Mittel zur Verwirklichung der ethischen Forderungen; die historische Entwicklung der ethischen Anschauungen Goethes. — Polemisirt gelegentlich gegen die neuerdings vorgetragenen Ansichten von der »Christlichkeit« der Iphigenie.

A. Hensler: Goethe und die italienische Kunst. Basel, R. Reich. 41 SS.

Eduard Grosse: Goethe und die Newtonianer. Neue Monatshefte. V, 1. Heft (September). Leipzig, Velhagen & Klasing.

Goethe und Schopenhauer über die sogenannte Schulfrage. (Allgemeine Zeitung, Beilage No. 271.)

Hinweis auf einzelne »Sprüche« Goethes, in denen die Beschäftigung der Jugend mit den Sprachen des Alterthums als nützlich und nothwendig erklärt wird.

F. NOTIZEN VON GOETHES ZEITGENOSSEN ÜBER GOETHE.

Bernhard Seuffert: Der Herzogin Anna Amalia Reise nach Italien. In Briefen ihrer Begleiter. (Preussische Jahrbücher. Mai, S. 535—563.)

Diese sehr anmuthigen, ursprünglich für das Goethe-Jahrbuch bestimmten Briefe, die daselbst leider aus Raummangel nicht aufgenommen werden konnten, des Fräulein Louise von Göchhausen an Wieland vom 3. Sept. 1788 bis 21. Mai 1790 aus Verona, Rom, Neapel, Venedig, enthalten zwar fast nichts über Goethe, sind aber hier anzuführen, theils weil sie für Weimar und Goethe berechnet waren, theils weil sie die Ein- und Nachwirkung der von Goethe in Italien gewonnenen Eindrücke deutlich zeigen. Die Briefe sind durch einen verbindenden Text aneinandergereiht, der auch mancherlei Auszüge aus den Antworten Wielands enthält.

Verzeichniss der von Herrn Dr. Max Wüstemann in München hinterlassenen Autographen-Sammlung, welche am 24. November 1890 versteigert werden soll. Leipzig, List u. Francke. 98 SS.

In einigen Briefen Erwähnungen Goethes: David d'Angers an Vogel v. Vogelstein 1832 spricht von dem »unersetzlichen Verlust, den Deutschland erlitten«, Schinkel 1835 vom Goethe-Schiller-Monument in Weimar, Chélard widmet Ottilie v. Goethe ein Lied mit Text, G. L. Spalding 1805 schreibt über Schiller und Goethe, Vischer interessante Bemerkungen über Goethes Faust für K. Grunert geschrieben, W. v. Wolzogen 25. September 1785 an seine spätere Gattin, auch über Goethe. — Von Goethe selbst werden aufgezählt: Originalmanuscripte der Recensionen in der Jenaer Literatur-Zeitung über Johnsohns lectures, über Schlaberndorfs Napoleon Bonaparte, über J. H. Voss' Gedichte; ferner Handschriften einzelner bekannter kleiner Gedichte; ferner zwei Briefe 21. Dezember 1819, 20. Januar 1825, deren Adressaten nicht angegeben werden. — Der Erwähnung werth ist K. F. Bahrdts eigenhändige Abschrift der Goetheschen Satire »Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes«. Mitgetheilt werden zwei Stellen: A. E. Müller, Hofkapellmeister, 15. März 1815: »Die baldige Ankunft unseres Herzogs veranlasst theatralische Feste, ich habe ein grosses Gedicht von unserem Goethe dazu in Noten bringen müssen« und A. F. Oeser (Leipzig 1776): »Ich freue mich über d. gute Vernehmen, das unter zwey so würdigen Männern, als Hofr. Wieland u. Dr. Goethe sind, entstanden ist u. besonders über letzteren, da ich höre, dass sich derselbe des Tages eine Stunde (vermuthlich zur Motion) in Confulsionen übet; alle guten Menschen sollten gesund sein«.

Johannes Proelss: Die Cottasche Buchhandlung und das »Junge Deutschland«. (Allgemeine Zeitung. Beilage, No. 156, 8. Juli.)

Börne an Cotta 10. März 1821 Plan eines literarischen Blattes: ». . . Ich glaube es müsste sehr interessant sein, den Massstab der neueren Zeit an die Werke der älteren zu legen. Wie wäre jetzt Wilhelm Meister, Titan, la pucelle, die Heloise, Lessings Dramaturgie zu beurtheilen? Man müsste diese Werke besprechen, als wären Sie erst er-

schienen, sich um die geschlossene Meinung über jene classischen Schriftsteller gar nicht bekümmern und erst dann, wenn die Meisterwerke eines Schriftstellers nach und nach behandelt worden, ein allgemeines Urtheil über ihren Werth fällen und es darauf ankommen lassen, ob dieses Urtheil einer neuen Instanz mit dem früheren übereinstimme oder davon abweiche«.

August Sauer: Aus dem Briefwechsel zwischen Bürger und Goeckingk. (Vierteljs. für Literaturgesch. III, S. 416—476.)

S. 473. Aus dem Briefe Bürgers 18. Juni 1793: »Nun vollends Göthe — Ach! habe ich Euch wohl einmahl erzählt, wie es mir mit Göthen gegangen ist? — Hab' ichs noch nicht, so sagt mirs, damit ich Euch ein Beispiel von dem honores mutant mores aufstelle, das füglich für ein non plus ultra gelten kann«.

Friedrich Hebbels Briefwechsel mit Freunden und berühmten Zeitgenossen. Mit einem Vorwort, herausgegeben von Felix Bamberg. Mit den Bildnissen Hebbels und Bambergs. Erster Band. Berlin, G. Grote. XIV u. 459 SS.

S. 56 (13. Sept. 1837): »Eckermann erscheint mir keineswegs als ein irgend bedeutender Mensch, denn in diesem Fall hätten ihn in seinem Alter viele bedeutende Dinge, die ihm von Goethe überliefert wurden, unmöglich neu sein können; sie müssten ihm längst klar geworden sein und Goethe hätte höchstens noch sein Siegel darunter gedrückt; er kommt mir vor, wie Adam, dem Gott der Herr seinen Hauch einbläst«. S. 52: Unzufrieden mit Goethes Urtheil über Uhland u. A. »Dennoch hält es schwer . . in Goethe einen Falschmünzer zu sehn; ich wenigstens prüfe, bevor ich es wage, einen einzigen seiner Aussprüche umzustossen, vorher das ganze Fundament meiner geistigen Existenz«. S. 100fg.: Oehlenschlägers Verehrung für Goethe. S. 154 (1843): »Tieck lobt und protegirt wie ehemals Goethe nur das Mittelmässige«. S. 201: Gretchen und Clärchen als »reine« Gestalten. S. 326: Erwähnung der Bekanntschaft mit Ottilie von Goethe. S. 353: Hinweis auf Goethes Carnevalbeschreibung.

Briefe Victor Hehns von 1876 bis zu seinem Tode 23. März 1890 an seinen Freund Herman Wichmann. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger. IV u. 203 SS.

Ein Buch voll grober Indiscretionen und kleinlichen Klatsches. — Hehn spricht ausserdem von seinen »Gedanken über Goethe« und deutet den zweiten Band des Werkes an. Ferner: S. 40fg. Goethes Sehnsucht nach Italien. S. 79: Goethe und seine Verkleinerer. S. 128: Goethe und Hegel. »Ich will nur sagen, dass Hegels und Schellings Philosophie im Grunde eine und dieselbe ist und sich beide nur unterscheiden wie etwa Luther und Zwingli und dass Goethe von Anfang an sich laut und entschieden zu Schelling bekannt hat. Aber als Hegel berühmt wurde, war der Dichter einige siebzig Jahre alt und konnte sich der schwierigen Terminologie unmöglich mehr bemächtigen. In jüngeren Jahren hatte er einen Widerwillen gegen Preussen und alles Preussische, besonders gegen Berlin; sie waren dort alle absprechend, unliebenswürdig, aufklärerisch, blosser Verstand; später milderte sich diese Abneigung und schlug fast in Vorliebe um; übrigens war Hegel ein Schwabe, nach Seelenanlage und Geistesform ein Süddeutscher wie Goethe auch, und wenn beide Männer zusammenkamen und Hegel ihm seine Ideen mündlich vortrug, leuchteten diese dem Weimarer

Patriarchen wohl ein, und er rühmte, wie er dadurch bereichert worden sei. Auch dass die Hegelsche Schule seiner Farbenlehre günstig war, bildete ein Band der Anziehung«.

Friedrich Hölderlins Leben. In Briefen von und an Hölderlin. Bearbeitet und herausgegeben von Carl C. T. Litzmann. Mit einem Bilde der Diotima nach einem Relief von Ohmacht. Berlin, Wilh. Hertz, Bessersche Buchhandlung. X u. 684 SS.

S. 189 Begegnungen mit Goethe. S. 192 trifft Goethe häufig bei Schiller (vgl. Briefe S. 244 u. 270). S. 250 (1795) »Auch den grossen Göthe sprach ich drüben. Der Umgang mit solchen Männern sezt alle Kräfte in Tätigkeit« S. 303—305. Goethe an Schiller über Hölderlins Gedichte S. 306. Hölderlin bei Goethe in Frankfurt 1797. Hölderlin citirt gelegentlich das Goethesche Wort: »Lust und Liebe sind die Fittige zu grossen Thaten«. Später wurde Goethe für ihn ein Gegenstand stiller Abneigung; er nannte ihn in seinen Selbstgesprächen »der Herr von Goethe«. Aus einem früher gedruckten Briefe (1795) mag folgende Stelle über Goethe mitgetheilt werden: »Ruhig, viel Majestät im Blicke, und auch Liebe, äusserst einfach im Gespräche, das aber doch hie und da mit einem bittern Hiebe auf die Thorheit um ihn und eben so bittern Zuge im Gesichte — und dann wieder von einem Funken seines noch lange nicht erloschenen Genies gewürzt wird — so fand ich ihn. Man sagte sonst, er sei stolz; wenn man aber darunter das Niederdrückende und Zurückstossende im Benehmen gegen unser Einen verstand, so log man. Man glaubt oft einen recht herzguten Vater vor sich zu haben«.

Theodor Körner: Sein Leben und seine Dichtungen. Säcularschrift auf Grund der besten und zuverlässigsten Quellen. Mit zahlreichen ungedruckten Gedichten und Briefen von und an Theodor Körner, Christian Gottfried, Minna und Emma Körner und einer ungedruckten handschriftlichen Abhandlung Chr. G. Körners »Ideen über Freimauerei« von Dr. A. Kohut. Berlin, A. Slottko, 1891. X u. 319 SS.

S. 90—94: Beziehungen zu Goethe. Abdruck von Goethes Brief (an den Vater) 23. April 1812. S. 301 fg.: Minna Körner an Böttiger, 18. Juni 1816. »Fürst Radziwill hat die Idee gehabt aus dem Faust alles was episch ist zu componiren, das andre wird gelesen; die Composition ist was vollendetes — und hat viel Liebe, die man nicht bei einem französisch erzogenen Componisten erwarten sollte; nicht weil es die Composition eines Prinzen ist, ist es gut, sondern es ist gut, weil es gut ist. Gewöhnlich wird Faust von einem der Schauspieler declamirt oder gelesen, und der Mephistopheles von Prinz Carl von Mecklenburg, Schwager des Königs, unübertreffbar. Gestern hat Wolff den Faust gelesen. In den Chören singt Alles was singen kann. Gewöhnlich ist der grösste Theil der Singakademie da, die das Ganze ausführen. Prinzess Louise ist so freundlich, recht viel Menschen, an denen sie Kunstsinn ahnet, Theil daran nehmen zu lassen«. S. 303: Dies. an Dens. 11. Juni 1817 »Goethe wird viel bei seinem Publikum verlieren durch den Aufsatz über »altdeutsche Kunst«. . . Wie Goethe nach Jena kam, kam eine Deputation Studenten zu ihm, um ihn zu bitten, doch Vorlesungen zu halten, welches er nicht abgelehnt hat«. S. 315: Körner an Fr. Schlegel Töplitz, 28. Mai 1813 »Goethe sehe

ich oft, aber über das, was mich jetzt am meisten interessirt lässt sich mit ihm nicht sprechen. Er ist zu kalt für den Zweck, um zu hoffen. Jede Entbehrung und Unruhe ist ihm daher ein zu kostbares Opfer. Um seine und vieler anderer Leute höhere Weisheit beneide ich niemanden«.

Gustav Kühne. Sein Lebensbild und Briefwechsel mit Zeitgenossen. Herausgegeben von Edgar Pierson. Mit einem Vorwort von Wolfgang Kirchbach. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag. XVI u. 311 SS.

S. 71: Interessante Notizen über Bettina v. Arnim, S. 73: über Goethes Alter. Das Buch ist aber besonders wichtig wegen der zahlreichen Briefe von und an Ottilie v. Goethe. Die Beziehungen Kühnes zu der Genannten beginnen 1838 und schliessen erst mit ihrem Tode 1872. Kühne war mehrmals, wenn auch nur kürzere Zeit, in Weimar. Seine und Ottiliens Berichte über das Weimar der nachgoetheschen Zeit sind sehr interessant; besonders merkwürdig Kühnes Nekrolog der Freundin (S. 263—274), worin er z. B. gegen die Freigabe der Goetheschen Werke Einspruch erhebt.

J. K. Lavater und der Markgraf Karl Friedrich von Baden. Von Heinrich Funck. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr, 1891. VIII u. 58 SS.

S. 36 aus Lavaters ungedrucktem Reise-Tagebuch, Karlsruhe, 19. Juni 1774: »Schrieb nach meiner Zurückkunft (zu Frau Hofrath Schlosser) eins an Goethe, weil mir seine Schwester sagte, das er mich schon auf den Sonntag erwartet«. Auch sonst gelegentlicher Hinweis auf Lavaters Beziehungen zu Goethe vgl. z. B. S. 49 Erwähnung des G.-J. XI, S. 107 fg. abgedruckten Briefes.

Joh. Proelss: Die Cottasche Buchhandlung und das »Junge Deutschland«. IV. Der »Adjutant Menzels«. (Allgemeine Zeitung. Beilage No. 180, 5. August, Fortsetzung des oben S. 68 u. 69 erwähnten Artikels.)

Theilt einen Brief Menzels an Gutzkow, eben den Adjutanten vom 2. Oktober 1832 mit, in welchem es heisst: »Diesen Mittag wurde ich an einen dritten Ort eingeladen, wo ich den Geh. Rath Müller von Weimar fand, der als wärmster Freund Goethes und Herausgeber seines Nachlasses sehr nach der Bekanntschaft seines wärmsten Feindes geizte und mir bei dieser Gelegenheit bessere Begriffe von Goethe beizubringen eifrigst bemüht war, indem er mir namentlich von dem Beschluss des »Faust« goldene Berge versprach. Dieser Schluss soll religiös, katholisch, mystisch sein, Grethchen erscheint als Geistin, als weisse Dame, als liebender Schutzgeist und rettet Faust aus den Klauen des Teufels. Alles läuft zuletzt auf die Idee hinaus, dass die Liebe die Welt regiere und alle Sünden vergebe, daher auch noch die Jungfrau Maria eine grosse Rolle spielt, woran, wie Herr Müller hofft, die Katholiken sich nicht wenig ärgern werden und noch mehr alle die, also, wie wohl ich, an Goethes Frömmigkeit bisher gezweifelt. Ich äusserte ihm meine nicht geringen Besorgnisse hinsichtlich des Teufels, um den es doch schade wäre, wenn er sonach zu kurz käme, allein es scheint wirklich, Goethe hat diesen alten Freund desavouirt. Wir wollen die Sache abwarten und wenn Goethe seinem Faust wirklich ein neues theosophisches Interesse gegeben hat (er soll die Mystiker sehr fleissig studirt

haben), so wird mich das bald critisch beschäftigen. Auch der vierte Band von Wahrheit und Dichtung soll viel Interessantes enthalten«.

Eugen Wolff: Eutiner Findlinge. (Vierteljs. für Literaturgeschichte. III, S. 541—555.)

S. 544: Miller an J. H. Voss 17. August 1775 »Wagner ist ohne allen Zweifel Verfasser des Prometheus«. . . »Auch Goethe gefällt mir. Er denkt schon wieder besser von unserm lieben Claudius«. S. 545 theilt R. M. Werner aus Briefen Th. Gülchers an Nicolai 27. Dezember 1775, 16. Januar 1776 bestimmte Zeugnisse dafür mit, dass Wagner sich zur Autorschaft des Prometheus bekannt habe. S. 554 fg. Ernestine Voss an Abraham Voss 25. Januar 1830 über Goethes Stellung zu Voss.

Zur eigenen Lebensgeschichte. Von Leopold v. Ranke. Herausgegeben von Alfred Dove. Leipzig, Duncker u. Humblot. XII u. 731 SS.

S. 573 in den Tagebuchaufzeichnungen ein Abschnitt: Goethe. Gegen die Arbeiten seines Alters, dem »der frische Genius« fehle. Goethe sei nicht classisch-heidnisch; in seine Abweichung von dem protestantischen Element mische sich viel Modernes. Abneigung gegen die Wahlverwandtschaften. Die Schonung, mit der die Dinge umkleidet sind, stosse zurück. S. 23: Beschäftigung mit Goethe in der Schulzeit. S. 59: Bewunderung Goethes in den Studienjahren. S. 271: Urtheile über Bettinas Briefwechsel Goethes mit einem Kinde (1835). S. 408 fg. (1860) bittet den König Max II. von Bayern zum Besten des Goethedenkmals (in Berlin?) eine Vorstellung in München zu gestatten.

Robert Boxberger: Ungedruckte Briefe Schillers. Mit einer Einleitung über einige Gesichtspunkte für eine neue Ausgabe von Schillers Briefen. (Westermanns Monatshefte. LXVIII, 403, April, S. 129—139.)

S. 133: Aus einem unechten (?) Briefe vom 29. August 1797. Bitte an den ungenannten Adressaten, die beabsichtigte Anticritik der Xenien zu unterlassen, Hinweis auf die Mansosche Entgegnung. S. 139: An Göschen 23. Dezember 1804 »Goethe, dessen Billet ich beilege, wünscht, dass die Schrift von Diderot [Rameaus Neffe] nicht eher als unmittelbar ehe sie ausgegeben wird, angezeigt werde und dass man das Publikum im eigentlichen Sinne damit überrasche. Übrigens will er Ihrem Wunsche gemäss sich gern mit seinem Namen dazu bekennen: Die Verhältnisse unseres Hofes mit Herrn Grimm in Gotha und Grimms mit den Diderotischen Erben machen jene kleine Vorsicht nöthig, weil sonst allerlei dazwischen kommen könnte«.

Ludwig Hirzel: Briefe des Herzogs Karl August an Karl Ferdinand von Sinner in Bern. (Vierteljs. f. Literaturgesch. III, S. 113—128.)

K. F. v. Sinner (angedeutet im Briefe Goethes an Charlotte v. Stein 16. Okt. 1779) 1748—1826, ehemaliger Schüler Wielands, wohl durch diesen mit K. August in Verbindung gebracht. Ein Brief Goethes an ihn 20. Jan. 1780 in den »Tagebüchern« genannt; andere Briefe werden in den Concepten der Antworten Sinners bis 1783 angedeutet. Die Briefe des Herzogs 1780, 1781 beziehen sich fast ausschliesslich auf die in Bern befindlichen Papiere Herzog Bernhards, welche Goethe bearbeiten wollte.

Viktor P. Hubl: Ungedrucktes von Wilhelm Waiblinger. (Deutsche Dichtung, herausg. von K. E. Franzos. VIII. Bd. 2. H.)

Waiblingers Ideal ist die Goethesche Dichtung auf der Höhe der »Iphigenie« und des »Wilhelm Meister«. 1821/1822 »Goethe ist welthistorisch. Er hat nie dem deutschen Geschmacke gedient, er hat ihn immer herbeigeführt«. — In einem Briefe an Wurm 5. März 1821 eine Gegenüberstellung von Schiller und Goethe, wo es u. A. heisst: »In Schiller waltet das Chaos, in Goethe die vollendete Harmoniefülle. Schiller ist eine Art von Young, Goethe ein Proteus in allen Gestalten«.

III. VERSCHIEDENES.

A. BILDER, STATUEN etc.

Johannes Proelss: Kennst Du das Land? (Allgemeine Zeitung. Morgenblatt No. 85, 26. März, Feuilleton.)

Theilt mit, dass die römischen Prospekte des Vaters, deren Goethe in seiner Kindheitgeschichte erwähnt, im Goethe-National-Museum in Weimar aufgefunden sind im Ganzen 13 Blätter in der Grösse 51 : 71½ cm.

1) Veduta del Castello e Ponte Sant' Angelo. J. B. Falda del. et sc. 1671 (mit der Adresse G. G. de Rossi).

2) Veduta interiore della Gran Basilica d Sain Pietro. Al Specchi dis. e int. G. G. Rossi exc. 1687.

3) Prospetto del Palazzo Pontificio nel Ouirinale. G. Vouters Cavalier del. et sc. Domenico de Rossi exc. 15. Juli 1692.

4) Disegno e Prospetto de Romano Campidoglio. Al Specchi dis. e inc. Dom. de Rossi exc. 1. Nov. 1692.

5) La Piazza de Popolo — . . come si trova al presente. G. Vouters Cavalier del. et sc. Dom. de Rossi exc. 1692.

6) Cathedra S. Petri Bernini inven. Jac. Blondeau sc. Dom. de Rossi exc. 1692.

7) Piazza Navona. G. Vouters Cavalier del. et sc. Dom. de Rossi exc. 6. Mai 1693.

8) Piazza e Tempio di S. Maria della Rotonda. A Specchi del et incid. Dom de Rossi exc. 15. Oct. 1693.

9) Veduta e Prospetto della Piazza della Basilica Lateranense. Al. Specchi dis. e inc. Dom. de Rossi exc. 15. Aug. 1694.

10) Prospetto dell' anfiteatro Flavio. Al. Specchi dis. et inc. Dom. de Rossi. 1703.

11) Veduta exteriore del fianco della Gran Basilica Vaticana (Südlicher Aufriss von S. Peter). Al. Specchi dis. e inc. Dom. de Rossi. 1703.

12) Prospetto della Basilica Vaticana (Aufriss von vorn). Al. Specchi dis. e int. Dom. de Rossi. 1705.

13) Veduta dell' ampia Basilica Vaticana. (Gesammtansicht mit den Colonnaden Bernini's, S. Peter, dem Vatican etc.) Lor. Phil. de Rossi exc. 1729.

Das Freie Deutsche Hochstift hat in seinem Streben Goethes Vaterhaus möglichst getreu in seiner alten Weise wiederherzustellen, den begreiflichen Wunsch, diese Prospecte wiederzuerlangen.

Herm. Junker: Über die Bildnisse von J. J. v. Willemer und Marianne v. Willemer. (Berichte des Freien Deutschen Hochstifts. Neue Folge, VII. Bd. 1. Heft, S. 30—35.)

Über die Beziehung der Genannten zu Goethe. — Hauptsächlich handelt Redner über die von ihm bei den Copieen angewendete Technik.

C. Ruland: Aus dem Goethe National-Museum. (Weimarische Zeitung 27. Dezember.)

Das Junckersche Pastellbild von Goethes Vater, durch die Goethe-Gesellschaft erworben, ist dem Museum überwiesen. Demselben der Bronceabguss des Schwanthalerschen Modells des Frankfurter Goethedenkmals, das Moritz v. Bethmann 1844 dem Grossherzog Karl Friedrich geschenkt hatte.

Die Rauchsche Goethebüste. (Leipziger Zeitung No. 88.)

Besprechung der in Leipzig aufgestellten Büste.

Franz Servaes: Rauch als Goethebildner. (Vossische Zeitung, Sonntagsbeilage No. 16, 20. April.)

Andeutungen aus Eggers' früher gewürdigter Veröffentlichung mit Beurtheilung einzelner Goethestatuen Rauchs.

Alois John: Ein Goethedenkmal im Egerlande. (Nordböhmische Touristen-Zeitung, Blätter für Touristik und Heimathskunde. Red. Jos. Frieser. Aussig, F. W. Krondorf. 5. Jahrg., 2. Heft, S. 22—24.)

Mit einem Holzschnitt »Das projectirte Goethedenkmal auf dem Kammerbühl«. Der Aufruf des Comités zur Errichtung desselben stammt aus dem Jahre 1882; der Denkmalfonds beträgt 2759 fl. Die Kosten des Baus, eines Thurms mit einer Gloriette, mit einem Goethe-Medaillon geschmückt, sind auf 4000 fl. berechnet. — Der Verfasser verweist für die Liebesepisode (!) Goethes mit Fräulein v. Ziegesar auf seinen Aufsatz »Goethe in Franzensbad 1808«, neuerdings abgedruckt in seinen »Schildereien aus dem Egerlande«.

J. Schwabe: Ein vergessenes Monument. (Deutsche Revue XV. Heft 9. Sept.)

Mit Reden Aug. v. Goethes im Auftrage seines Vaters, E. v. Schillers, Kanzlers v. Müller.

L. Blume: Was für ein Goethe? Ein Wort zur Denkmalfrage in Wien. (Neues Wiener Abendblatt 24. März.)

Der Goethe des »Faust« müsse dargestellt werden und zwar weder der alte noch der junge, sondern der reife Mann, etwa 48jährig, der den Faust wieder aufnimmt. Die Verse der »Zueignung« sollten dem Künstler den entscheidenden Impuls geben für Haltung, Stimmung und Ausdruck Goethes.

E. d'Albon: Rud. Weger, der Schöpfer des Wiener Goethedenkmals (mit Abbildung des letzteren). (Zur guten Stunde. III, No. 39.)

Eine Beurtheilung der für das Wiener Goethe-Denkmal erbetenen Skizzen liefert K. v. Vincenti in der Münchener »Allgemeinen Zeitung« No. 120 (Feuilleton); er erkennt Tilgners Verdienste an, rechnet aber in erster Linie auf Rud. Wegers Entwurf.

F. Warnecke: Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart. Berlin, Stargardt. 4°. VII, 256 SS. und 26 Tafeln.

Betr. S. 17f. und 75 f. das Ex-Libris Goethes, sowie das, welches er angeblich sich selbst gestochen hat. Letztere Annahme wird widerlegt.

Trachtenbilder für die Bühne gezeichnet und beschrieben von Bruno Köhler. I. Jahrgang. Berlin, Max Pasch.

Enthält 60 farbige mit Gold- und Silberdruck hergestellte Kostümbilder nebst illustrirtem Text zu: Götz v. Berlichingen, Räuber, König Lear, Der Prinz v. Homburg, Der Generalfeldobrist, Die Jüdin von Toledo.

Goethe und Friederike (in einer Gartenlaube sitzend, Goethe vorlesend und seine Linke in die Hände Friederikens gelegt). Nach Herm. Kaulbach in Photogravüre. 50 u. 35 cm. Chines. Papier. Berlin, Photogr. Gesellschaft.

Werther und Lotte. (Lotte am Spinett und Werther daneben sitzend und zuhörend, das Schwesterchen neben ihm.) Nach Herm. Kaulbach in Photogravüre. 50 u. 35 cm. Chines. Papier. Berlin, Photogr. Gesellschaft.

B. DICHTUNGEN ÜBER GOETHE, COMPOSITIONEN, PARODIEEN, NACHDICHTUNGEN GOETHESCHER WERKE.

C. A. Fischer: Op. 32. Gretchen im Dom. Symphonisches Tonstück für Orchester-Stimmen. Leipzig, J. H. Robolsky.

Der Erlkönig: Ballade für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von H. T. Petschke. Op. 3. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

A. Gündler: Drei Lieder aus Goethes Leben. (Stuttgart, Neue Musik-Zeitung. XI. Jahrgang. No. 21, 22.)

E. Kauffmann: Hugo Wolf und seine Goethe-Lieder. (Allgemeine Zeitung, Beil. No. 274.)

Rühmt ungemein die 51 in Wien bei Lakan erschienenen Lieder des Componisten, der 1889 mit Compositionen Mörikescher Lieder hervorgetreten war. Unter den in Musik gesetzten Gedichten befinden

sich die Kophtischen Lieder, Gedichte aus dem West-östlichen Divan, die Mignon- und Harfenlieder.

Carl Goldmark: Op. 37. Acht Lieder für 1 Singstimme mit Pianoforte. Ausgabe für tiefe Lage. Heft 1 und 2. Leipzig, B. Senff.

No. 5. Mailied: »Zwischen Weizen und Korn« von Goethe.

R. Heinze: Op. 101. Der Erlkönig. Mit kritischen Bemerkungen des Herrn Rentier Bliemchen aus Bärne. Schleusingen, C. Glasers Musik-Verlag.

Edwin Schultz: Op. 48. Wandrers Nachtlied (Goethe) für Männerchor. Partitur und Stimme. Berlin, Carl Simon.

Gustav H. Orkander, Eugenie. Tragödie im Anschluss an Goethes Drama »Die natürliche Tochter«. Leipzig, B. Elischer Nachfolger (Bruno Winckler).

J. Brand: Mephistopheles. Ein satirisches Gedicht. Zürich, Verlagsmagazin. 68 SS.

Schmerzliche Wonnen. Roman von Oskar Klein. Elberfeld, Verlag des Verfassers. 135 SS.

Erste Dichtung des Verfassers. Eine Behandlung des Werther-Problems. Gleich »Werther« in Briefform; in zwei Theile getheilt. Goethe, speziell »Werther« vielfach erwähnt, mit einzelnen Urtheilen und Charakteristiken S. 9, 21, 30—34, 52—57, 111 fg. Der Roman ist eine Bearbeitung des Wertherthemas mit manchen Abweichungen aber oft seltsam genauem Anschlusse ans Original.

Musenalmanach auf das Jahr 1806. Herausgegeben von L. A. v. Chamisso und K. A. Varnhagen v. Ense. Herausgegeben von Ludwig Geiger. (Berliner Neudrucke, 2. Serie, 1. Band.) Berlin, Gebrüder Paetel. XXX u. 122 SS.

S. 78: Varnhagens Gedicht »Goethes Werke«. In der Einleitung S. VII—IX Gedichte auf Goethe von Auguste Klaproth und Ludwig Robert aus den Almanachen der Jahre 1804 und 1805, S. XIII: Goethes Verhältniss zu den Herausgebern und Urtheil über die Almanache.

H. Vierordt: Vaterlandsgesänge. Heidelberg, C. Winter. VIII u. 136 SS.

Das Gedicht »Der Gastfreund« behandelt einen Besuch Goethes bei Voss.

Berliner Gedichte 1763—1806. Gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger. (Berliner Neudrucke, 2. Serie, 3. Band.) Berlin, Gebrüder Paetel. LVI u. 197 SS.

S. VIII fg. Stellung der Berliner zu Goethe. Erklärung warum im Text kein auf Goethe bezügliches Gedicht aufgenommen wurde. Mittheilung zweier kleiner Gedichte: Kinderling, Filine und Mignon, Mnioch, Dr. Faust. S. LI.: Beleuchtung eines Schriftchens, das Deinet und die Frankfurter Gelehrten Anzeigen betrifft. — In den Gedichten

selbst wird Goethes Name und Einfluss kaum erwähnt; gelegentliche Hinweisungen auf Schlegels Vorlesungen u. dgl.; aber nichts direkt auf Goethe Bezügliches.

Otto Braun: Eine Erinnerung von Goethes hundertjähriger Jubelfeier. (Allgemeine Zeitung, 28. August, Abendblatt.)

Mittheilung eines Gedichtes, welches ein 17jähriger Casseler Gymnasiast, der wenige Monate später durch Selbstmord endete, Isidor Mombert am 27. August 1849, bei der Vorfeier von Goethes Säkularfest im Casseler Gymnasium vortrug.

L. Geiger: Mittheilungen aus Berliner Zeitungen etc. (Zeitschrift für Geschichte der Juden in Deutschland. IV, S. 300.)

Abdruck eines hebräischen Gedichtes (mit deutscher Übersetzung) auf Goethe von J. J. Bellermann aus der Sammlung »Festlieder zu Goethes Geburtstag« (28. August 1830).

Julius Stettenheim: Die Wacht am Geist. Nächtliche Thiergartenscene. (Deutsche Wespen, No. 43.)

Gespräch zwischen Goethe und Lessing, die sich in ihrer Aufgabe stärken, gemeinsam den Kampf »gegen die Muckerei« zu führen.

C. M. Seyppel: Rajadar und Hellmischu. Altägyptischer Gesang mit 80 Bildern aus dem Leben. (Das humoristische Deutschland. Jahrgang V, Heft 3, S. 1—41.)

Parodie des »Faust«. Im »Prolog« eine Aneinanderreihung Goethescher Verse. Die Einleitung — etwa als Verspottung Carrières? — erzählt, dass die Papyrosrolle, welcher Text und Zeichnungen entnommen sind, aus dem von Goethe bewohnten Zimmer des Jacobischen Hauses in Pempelfort stamme.

Fund im Goethehause. (Frankfurter Zeitung 1. April, 2. Morgenblatt; vgl. daselbst 2. April, 2. Morgenblatt.)

Witziger Aprilscherz von einem in der Höhlung des Goethezimmers gefundenen grossen Schatz. »Es fand sich in der Höhlung, von einer vermoderten Schnur umwunden, ein grosses Convolut Briefschaften vor. Dasselbe enthält 17 eigenhändige Briefe Goethes aus dem Jahre 1774, gerichtet »An die Jungfer Klärchen Laubenthaler in der Goldfedergasse«, 5 eigenhändige Gedichte Goethes (vier davon sind in der Gesammtausgabe aufgenommen, nämlich: »Rettung«, »Selbstbetrug«, »Der Goldschmiedsgesell«, »Wahrer Genuss«; das fünfte »Liebesglück« blieb, vermuthlich seines sehr freien Inhalts wegen, ungedruckt), ein Miniaturportrait, Goethe zu Anfang der zwanziger Jahre darstellend; ferner 29 Briefe mit der Unterschrift Klärchen, gerichtet »An den Herrn Doktor Goethe den Jüngeren auf dem Hirschgraben«, ein Miniaturportrait, ein schönes junges Mädchen darstellend, sowie zwei Haarlocken, eine dunkelblonde und eine hellblonde, vermuthlich von Goethe und Klärchen herrührend«. — Der Artikel suchte, die genannten Gedichte auf jene Liebesepisode zu deuten und verbrämte die satirische Darstellung mit mancherlei Seitenhieben auf die Goetheforschung. Die Mittheilung wurde von vielen Lesern für Ernst genommen. Die Schlussnotiz, dass die Briefschaften »heute den 1. April« von 10—1 und 3—6 Uhr im Freien Deutschen Hochstift zu besichtigen seien, veranlasste viele Frankfurter zum Besuch des Goethehauses.

Max Kalbeck: Die Waschfrau in der Literatur. Ein schüchterner Beitrag zur Goethe-Forschung. (Neues Wiener Tageblatt 24, 122.)

Die von Chamisso besungene »alte Waschfrau«, Frau Sorge, war vorher Goethes Waschfrau in Weimar; Kalbeck macht Mittheilungen aus Goetheschen Waschzetteln im Besitze der Nachlasserben der Sorge und theilt einige Anekdoten dazu mit.

Parodie auf die Goethephilologie von M. Hirschfeld. (Berlin, Deutsche Wespen, September.)

Richard v. Wilpert: Das Goethe-Pulver. Eine tiefgelehrte Erzählung. (Das humoristische Deutschland, herausgegeben von Julius Stettenheim. 5. Jahrg. 12. Heft. S. 29—34.)

Witzige Satire gegen die Kleinigkeitskrämerei in der Goethe-Literatur; Werke über »Goethe-Pulver« werden besprochen; ein grundlegendes über Goethes Hühneraugen wird angekündigt.

C. GOETHE-ARCHIV UND GOETHE-NATIONAL-MUSEUM.

Goethe-Gesellschaft: Artikel in Meyers Konversations-Lexikon 17. Bd. (1890) S. 390 a und b Ergänzung zu 7. Bd. (1887) S. 559b—560a.

Aus dem Goethe- und Schiller-Archiv. Bericht, der fünften Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft am 31. Mai 1890 erstattet von Bernhard Suphan. (Sonderabdruck aus der »Weimarischen Zeitung« vom 4. Juni.) 8 SS.

Zur Ergänzung der Mittheilungen im 5. Jahresbericht der Goethe-Gesellschaft (G.-J. Bd. XI, Anhang S. 10) sei hier angeführt, dass durch grossherzogliche Verfügung vom 5. Mai dem Goethe- und Schiller-Archiv die bisher in der grossherzoglichen Bibliothek in Weimar befindlichen auf die classische Zeit sich beziehenden Handschriften überwiesen worden sind. Über den Inhalt derselben gibt Suphan folgenden Bericht: »Die Hauptmasse dieser Manuscripte, eine Anzahl Kartons und Kapseln füllend, bildet der in grosser Vollständigkeit erhaltene schriftliche Nachlass von Heinrich Meyer, Goethes Freunde. Briefe Goethes an Meyer, 476, die auf eine vollständige Ausgabe harren. Arbeiten und Studien Meyers, die Zeugnisse gemeinsamer Bemühung und gegenseitiger Förderung der in Anschauungen und Gesinnungen verbundenen »Weimarer Kunstfreunde«. Von Winckelmann, den sie beide als Altmeister ihrer Kunstlehre verehrten, sind die Originalbriefe an Berendis vorhanden. Von Goethe nenne ich, nächst den Briefen an den Kunstfreund, die Reinschrift der »Marienbader Elegie«. Sodann etliche Stücke in den Abschriften, die sich einst im Besitz F. H. Jacobis befanden. Eine Prosa-Iphigenie, das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, der Triumph der Empfindsamkeit. Dann ein Manuscript der »Briefe aus der Schweiz, 1779« in eigenhändig korrigirter Abschrift. Unter den eigentlichen Briefen stehen voran die 13 an Oeser und Friederike Oeser aus den

Jahren 1768 und 1769. Dann Stücke des Briefwechsels mit Schiller, welche die epische und dramatische Dichtung behandeln. Schiller ist im übrigen nur spärlich vertreten. Auch von Herder und Wieland ist nicht eben viel erhalten, doch einzelne werthvolle Stücke: so von Herder eine Korrespondenz mit Mendelssohn, von Wieland der merkwürdige Brief über Goethes Eintritt in Weimar vom 10. November 1775. Weit mehr ist vorhanden von Knebels Nachlass, aus dem ich besonders die Manuscripte der Lucrezübersetzung hervorhebe. Dann die dramatischen und die übrigen poetischen Arbeiten von Friedrich Hildebrand v. Einsiedel. Briefe an Einsiedel und besonders an Knebel in grösserer Anzahl. Ein Tagebuch von Musäus, ein Stück von Lenz: Übersetzung von Shakespeares Coriolan; mehrere Bände Dichtungen von Lavater«.

Il Museo Goethiano nazionale in Weimar. Memoria letta all' accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti nella tornata del 30 dicembre 1889 dal socio B. Zumbini. Napoli, tipografia della Regia Università. 17 SS. lex.-8°. (Separatdruck aus dem 14. Band der Atti della R. Accademia di Archeologia Lettere e Belle Arti.)

Beschreibung des Goethehauses und seiner Kunstschätze mit besonderer der italienischen Kunstwerke, auch der italienischen Bücher der Goetheschen Bibliothek. Mittheilung der (deutschen) Widmung an Goethe, die Manzoni in das Exemplar seiner Adelchi schrieb: »A Goethe l'autore. — Du bist mir nicht fremd. Dein Nahme wars der mir in meiner ersten Jugend gleich einem Stern des Himmels entgegenleuchtete. Wie oft hab ich nach dir gehorcht, gefragt!« — Verhältniss Goethes zu Italien. Einfluss italienischer Kunst und Literatur auf ihn. Das ganze Schriftchen ist als Zeugniss begeisterter Theilnahme der Italiener an deutschem Geistesleben freudig willkommen zu heissen. Zumbinis Aufsatz ist in der Weimarischen Zeitung »Deutschland« übersetzt. Die oben mitgetheilte Widmung Manzonis an Goethe, ist, wie Zumbini gelegentlich in der »Fanfulla« nachgewiesen hat, aus »Egmont« entnommen.

C. Ruland: Aus dem Goethe-National-Museum. (Weim. Zeitung, 16. Juli.)

Mittheilungen über das Bild der Frau Rath und Schadows Bronce-Ausguss der Goethe-Portrait-Medaille. — Sodann heisst es: »Auch die am Goethe-Tage zuerst geöffneten Räume des oberen Geschosses haben seitdem eine Erweiterung erfahren; das sogenannte »Rosenzimmer«, das eigentliche Wohnzimmer Frau Ottiliens, ist dem Publikum zugänglich gemacht worden und hat Raum gegeben, weitere Bildnisse und Bilder aufzuhängen. Um ein Originalbildniss Goethes, von Schmeller gegen Ende der 20er Jahre gezeichnet, gruppiren sich Bilder von Merck, dem Dichter Lenz, Klinger, Herder, Knebel, Bertuch, Sulpiz Boisserée, Lord Byron, den Grafen Brühl, Vater und Sohn, u. a.; neben einer eigenhändigen Aquarelle Goethes aus den 70er Jahren, das ehemalige Palais in Gotha darstellend, erblicken wir eine schöne Aquarelle Knieps, eine Erinnerung an Goethes sizilianische Reise, — eine Zeichnung Kolbes, Achill unter den Töchtern des Lycomedes von Odysseus entdeckt, ein Versuch, eine der weimarischen Preisaufgaben zu lösen, etc.«

C. Ruland: Aus dem Goethe-National-Museum. (Weim. Zeitung, 28. August.)

Mittheilung über das dem Museum geschenkte Bild Goethes von G. M. Kraus, gezeichnet Anfang 1776. (Titelbild des XII. Bandes des G.-J.) Es ist die Bleistiftzeichnung, welche von Kraus für Nicolai angefertigt wurde, um als Vorlage zu Chodowieckis Stich (29. Band der Allgem. deutschen Bibliographie) zu dienen. Sie blieb in Nicolais Besitz bis 1811, wurde dann Zelters, später Varnhagens Eigenthum, gehörte zuletzt der Schwester Joh. Jacobys und ist jetzt aus deren Nachlass an das Museum gekommen.

C. Ruland: Aus dem Goethe-National-Museum. (Weim. Zeitung, 26. November.)

Im 2. Stock des Goethe-Hauses sind Zeichnungen aus dem Schmellerschen Album ausgestellt. »Es begegnen uns die Namen v. Gersdorff, v. Fritzsch, v. Einsiedel, v. Schweitzer, v. Schwendler, v. Gross, Stichling, Kanzler Müller, Froriep, Peucer, Röhr, Töpfer, Frommann, Gille, Goethes Leibarzt Vogel, Künstler wie Schwerdgeburth, Schmeller, Coudray, wissenschaftliche Freunde und Berather wie die böhmischen Mineralogen Graf Sternberg und Polizeirath Grüner, die Bonner Professoren Niebuhr und D'Alton, Bettina v. Arnim, der Badeinspektor und Organist Schütz aus Berka, der feste Spieler Bachscher Fugen, an dessen musikalischer Begabung wie an dessen Gesellschaft Goethe so viel Gefallen fand, dass er mehr als einmal neben Herder, Schiller und Wieland im vertrautesten und erlesensten Kreise am Mittagsmahl theilnahm«. Ferner ist dem Museum durch Professor K. Werner in Leipzig ein Originalbild seiner Grossmutter Christiane Neumann (Euphrosyne) geschenkt worden. Das Bild, eine Silberstiftzeichnung, rührt höchstwahrscheinlich von Heinrich Lips her.